

M.C.A. Böckler-Mare-Balticum-Stiftung

Kunst- und Kulturgeschichte im Baltikum

Studien zur Bäderarchitektur und Bäderkultur des 19. und frühen 20.
Jahrhunderts in den Ländern des Ostseeraums

Tagung in Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut, Marburg

Das Homburger Gespräch 2010

Heft 25

Herausgegeben von Lars Olof Larsson

Redaktion: Lars Olof Larsson, Henning Repetzky, Agnese Bergholde-Wolf

Marburg 2019

ISSN 1434-9213

Inhaltsverzeichnis Heft 26

Lars Olof Larsson	<i>Vorwort</i>	2
Irina Belintseva	<i>Bautypen und Architekturstile der Kurorte an der samländischen Küste (heutiges Kaliningrader Gebiet) in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts</i>	3-35
E. Bērziņa - A. Vīksna	<i>Von den ersten Badeanstalten zum modernen Kurort in Lettland</i>	36-59
Szymon Jocek	<i>Jurata 1928-1939. Architecture of the Modernist Summer Resort on Hel Peninsula</i>	60-80
Mart Kalm	<i>The Architect Olev Siinmaa and Pärnu spa modernism in the 1930s</i>	81-89
Olga Kurilo	<i>Bäderkultur an der Ostsee als transnationales Phänomen: Architektur und gesellschaftliches Leben im 19. und im 20. Jahrhundert</i>	90-110
Henning Repetzky	<i>Die westschwedische Bäderarchitektur des 19. Jahrhunderts</i>	111-143
Alexandra Schwarzkopf	<i>Heiligendamm - Kiel - Cuxhaven - Travemünde. „Fürst, Medicus und Baumeister“. Um 1800. Die Anfänge des deutschen Seebäderwesens und ihre zeitgenössischen Architekturkonzepte</i>	144-193

Vorwort

Das Homburger Gespräch 2010 war der Bäderarchitektur und Bäderkultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in den Ländern des Ostseeraums gewidmet. Die Tagung wurde in Zusammenarbeit mit dem Herder-Institut, Marburg, und mit Beteiligung von Referentinnen und Referenten aus Estland, Lettland, Russland, Polen und Deutschland durchgeführt. Tagungsorte waren Bad Homburg v.d.H. und Marburg.

Ausgangspunkt der Tagung war die von Olga Kurilo in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum Östliches Europa, Potsdam und dem Herder-Institut, Marburg, erarbeitete Wanderausstellung *Zoppot – Cranz – Rigaer Strand. Ostseebäder im 19. und 20. Jahrhundert*, die am 8. Oktober im Herder-Institut im Rahmen des Homburger Gesprächs eröffnet wurde.

Neben Vorträgen über Typologie und Entwicklung der Bäderarchitektur von der Zeit um 1800 bis in die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen wurden auch verschiedene andere Aspekte des Badewesens, wie Hygiene und Werbung, behandelt. Geographisch lag der Schwerpunkt auf den Bereich zwischen Pärnau im Norden und Heiligendamm und Kiel im Westen.

Der jetzt vorgelegte Band vereint eine Auswahl dieser Vorträge.

Kiel, im August 2011

Lars Olof Larsson

Irina Belinceva

Bautypen und Architekturstile der Kurorte an der samländischen Küste (heutiges Kaliningrader Gebiet) in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Das Samland - eine annähernd rechtwinklige, 75 km lange und 30 km breite Landschaft Ostpreußens - ist fast ringsum von Wasser umgeben (Abb. 1). Die spezifische Natur der Samlandküste - „Grausen erregende Schluchten, schroffe Abhänge, schauerlich kahle Abhänge der Steilküste übernahmen die Funktion der `Gebirgshänge“, schreiben Christian Tilitzki und Bärbel Glodzey in dem Artikel „Die deutschen Ostseebäder im 19. Jahrhundert“.¹

Die provinzielle Abgeschlossenheit des Samlands erleichterte den ohnehin an nordeuropäischer Kultur orientierten Romantikern, an der Ostsee Landschaften zu finden, die mit ihrem Naturgefühl harmonierten. Ende des 19. - Anfang des 20. Jahrhunderts erlebte Europa eine neue Welle romantischer Kultur und eine Blütezeit der Ostseebäder.

Seebäder begannen sich an den samländischen Küsten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert zu etablieren und ab Ende des Jahrhunderts entwickelten sie sich in schnellen Schritten. Die bekanntesten Ostseebäder an der samländischen Küste sind Cranz/Zelenogradsk, Rauschen/Svetlogorsk, Neukuhren/Pionerskij, Palmnicken/Jantarnyj, Neuhäuser/Metschnikowo und andere. Heute entwickeln sich diese historischen Ortschaften sehr aktiv und bekommen, wie zum Beispiel Rauschen, neue Gebäude, die sowohl nach alten Vorbildern gestaltet sind (Bahnhof, Architekt W. Genne), als auch neue Formen demonstrieren (Hotel, Architekt I. Li).

¹ Tilitzki, Christian/Bärbel Glodzey: Die deutschen Ostseebäder im 19. Jahrhundert, in: Rolf Bothe (Hg.): Kurstädte in Deutschland. Zur Geschichte einer Baugattung, Berlin 1984, S. 513-536, hier S. 516.

Es sei angemerkt, dass die Badeorte im Ersten und Zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurden und viele Bauten aus deutscher Zeit erhalten blieben. Sie wurden mehr oder weniger verändert und manche Bauten stehen unter Denkmalschutz.

Die Architektur der Ostseebäder an der samländischen Küste ist ziemlich unerforscht. Wir haben heute in diesem Bereich mehr Fragen als Antworten. Manchmal sind die Namen der Architekten, die interessante Gebäude bauten, unbekannt, wie auch oft das Datum des Baus und die Bedingungen seiner Entstehung. Zu manchen ostpreußischen Architekten, die viel für Ostseebäder arbeiteten, gibt es bis jetzt keine ausführlichen Biographien mit Beschreibung deren Œuvres - so zum Beispiel zu Max Schoenwald und Otto Walter Kuckuck sowie die Architekten Hering und Fischer, deren Vornamen leider unbekannt sind. Weder die theoretischen Probleme der künstlerischen Entwicklung in Ostpreußen allgemein, noch in dem Bereich der Seebäderarchitektur des Samlands haben eine wissenschaftliche Bearbeitung erfahren.

Weil die unterschiedlichen Fragen über Bautypen und Architekturentwicklung der Kurorte an der samländischen Küste sehr breit und gleichzeitig unerforscht sind, werde ich nur einige Einzelheiten beleuchten.

Die wichtigsten Bautypen der Ostseebäder kann man aus den alten Reiseführern entnehmen. So zeigt zum Beispiel die Planerläuterung zum Ostseebad Neukuhren die wichtigsten Bauten.² Es sind die Gebäude für Gemeinde- und Badeverwaltung, Wasserwerk, Post, Bahnhof, Schule, Musikpavillons, Seebadeanstalten, Kurhaus, unterschiedliche Typen von Gasthäusern und Fremdenheime, Jugendherberge, auch private Sommerhäuser und Villen.³ Dazu müssen Strandpromenaden, zahlreiche Treppen und Sportplätze gezählt werden. Auch der Park mit unterschiedlichen Bauten war ein wesentliches Element für den Erfolg des Kurortes.

² Ostseebad Neukuhren. Planerläuterung, Königsberg o. J.

³ Ich möchte meiner deutschen Freundin Renate Heil für die schönen Erklärungen der funktionellen Unterschiede verschiedener Termini danken.

Es sei angemerkt, dass manche Ostseebäder spezielle Bauten für Gottesdienste ziemlich spät bekamen. Die Pastoren und katholischen Priester hielten ihre Messen manchmal im Kurhaus oder im großen Hotel.

Die Liste der Gebäude zeigt meistens solche, die der Gattung der Massenbauten zuzurechnen sind. Diese lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die Bauten der ersten Gruppe waren rein funktional bestimmt. Es handelte sich um Zweckbauten, wie zum Beispiel Gemeinde- und Badeverwaltung, Wasserwerk, Post, Bahnhof und Schule.

Auf der anderen Seite standen Kultur- und Gesellschaftsbauten, zum Beispiel Musikpavillons, Seebadeanstalten, Sportanstalten, Kurhäuser und Hotels. Für die Kurorte war es wichtig, das gesellschaftlich-kulturelle Leben zu organisieren. Hier fanden regelmäßige Theatervorführungen, Konzerte und Abendgesellschaften statt, meistens an der frischen Luft. Man muss anmerken, dass alle Gebäudetypen für den angenehmen Zeitvertreib bestimmt waren und eine Verbindung zur Natur und Umgebung zeigten. Sie dienten aber auch der bürgerlichen Selbstdarstellung der Großstädter, vor allem der Königsberger. Diese spezifische Funktion der Badearchitektur bedingte die Baugestalt. In jedem der Bauten in den Ostseebädern steckte eine Utopie, die Welt zu harmonisieren, am Lebensquell zu sitzen.

„Für die mit Loggien, Brüstungen, Veranden, Erkern, Türmchen oder Säulen reich verzierten Gebäude, die im 19. Jahrhundert und in der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg an der Küste entstanden, hat sich der Begriff `Bäderarchitektur´ durchgesetzt. Es handelt sich um Baukunst in Seebädern.“⁴

In den ersten zehn Jahren des 20. Jahrhunderts bestimmte in Deutschland eine bunte Stilistik das Bild, die man nur mühsam unter den Oberbegriff Reformarchitektur bringen kann. In den letzten Jahren vor dem Krieg reduzierte sich die

⁴ Hüls, Wilhelm/Ulf Böttcher u.a.: Bäderarchitektur, Rostock 1998, S. 7.

Architektur auf einen Neoklassizismus und folgte immer mehr dem Vorbild von „um 1800“. Aber die Architektur der samländischen Kurorte zeigte eigenen Geschmack und keine klassizistischen Merkmale. Die Neubauten vor dem Ersten Weltkrieg belegen das Interesse der Architekten an schlichter Reformarchitektur, die in anderen ostpreußischen Ortschaften sehr selten anzutreffen waren, und auch das Interesse an der bodenständigen Neogotik mit Jugendstilelementen. Zwischen den Kriegen finden wir hier Beispiele von internationalem Stil und Art Deco.

Interessante Beispiele für die Erforschung der Stilbewegung der Architektur der Ostseebäder sind neue Bautypen, wie der Wasserturm. Diese Bauten kann man als Zeichen des Neuen und der Gegenwart betrachten, die kein unmittelbares Vorbild in den alten Zeiten hatten.

Als frühestes Beispiel kann man den 40 m hohen Wasserturm in Cranz von 1904 nennen, entworfen von einem unbekanntem Architekten im Stil des Historismus mit Elementen von „um 1800“ (Abb. 2, vgl. Abb. 3, 4). Hier finden wir einen schweren Unterbau, ein enges Mittelteil und ganz oben das Ebenbild einer kleinen runden Kirche, von einer Laterne bekrönt.⁵

Das Warmbad in Rauschen (1907-08) war von Anfang an ein Wahrzeichen des Ortes (Abb. 3, 4). Sein Erbauer, der Königsberger Architekt Otto Walter Kuckuck baute viele Gebäude in Ostseebädern in unterschiedlichen Stilen. Sein Schaffen und sein Leben sind noch nicht erforscht.⁶

Das Warmbad in Rauschen war ein Bau, der viele Funktionen erfüllte: „Für die Wasserversorgung des Ortes wurde ein Wasserturm gebraucht, der dem Stil der örtlichen Bebauung anzupassen war und der gleichzeitig als Aussichtsturm dienen

⁵ Zur Zeit wird er restauriert; außer dem Cafe und der Aussichtsplattform wird im Turm ein Katzenmuseum eingerichtet - siehe: Lunau, K.: Report aus Cranz/Zelenogradsk I/2010, in: Unser schönes Samland, 185. Folge, Frühling 2010, S. 60.

⁶ Eine kurze Beschreibung gibt F. Gause in: *Altpreußische Biographie*, hrsg. im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung von K. Forstreuter/C. Krollmann, Marburg 1975. Bd. 3, S. 985; auch: *Deutsches Biografisches Archiv*, N. F., München 1960-99; Muehlpfordt, H. M.: *Königsberg von A bis Z. Ein Stadtlexikon*, München 1972; Albinus, R.: *Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung*, Leer 1985.

sollte“.⁷ In einer modern eingerichteten Warmbadeanstalt waren warme Seebäder, Moorbäder, Dampfbäder, elektrische Bäder, Kohlensäurebäder und andere medizinische Bäder möglich. Im Zentrum des Baus befindet sich der repräsentative Eingangsbereich mit der Kuppelhalle. Links daneben steht der Wasserturm mit der Aussichtskanzel und hinter dem Wasserturm stand das Gebäude für die medizinischen Bäder und die Moorbäder. Rechts von der Kuppelhalle geht es zu den übrigen Bädern. Damals waren im Obergeschoss des Warmbades im linken Flügel das Bürgermeisteramt und die Polizeistation eingerichtet. Im linken Flügel befand sich auch die Gemeindeverwaltung. Im Hintergrund stand das Kraftwerk mit dem Schornstein.

Die Architektur der einzelnen Teile zeigt hier eine Mischung aus unterschiedlichen Formen. Hier kann man mittelalterliche Einzelteile (wie die Arkatur) am Wasserturm sehen, barocke Giebel am linken Flügel, strenge Fensterreihen am rechten Flügel. Die asymmetrische Komposition und viele dekorative Elemente demonstrieren die Merkmale der Reformarchitektur. Aber das Interieur war sehr einfach gestaltet.

Im Jahre 1978 bekam der Wasserturm eine kunstvolle Rosette als Sonnenuhr, die Jugendstil-Formen aufweist. Die Sonnenuhr schuf der Bildhauer Nikolaj Frolov (Abb. 4).⁸ Heute ist dieser Komplex die heiltherapeutische Abteilung des Sanatoriums.

Der Wasserturm in der Villenkolonie Georgenswalde/Otradnoe wurde 1909 in neogotischem Stil von dem Architekten Fischer⁹ erbaut, der seit Karl Friedrich Schinkel in Ostpreußen sehr populär war (Abb. 5, 6). Aber in anderen Regionen Deutschlands war die Neogotik um 1900, ebenso wie die Neorenaissance, bereits aus der Mode gekommen. Der Wasserturm von Georgenswalde zeigt mit vielen

⁷ Wiesemann, G.: Hanns Hopp 1890-1971. Königsberg, Dresden, Halle, Ostberlin. Eine biographische Studie zu moderner Architektur, Schwerin 2000, S. 75.

⁸ Н.Фролов создал также панно «Космос» на здании кинотеатра в Светлогорске, скульптурную композицию «Морская симфония» на клубе военного санатория. См.: Мышкин М. Лечит тело, радует глаз. Символ Раушена-Светлогорска - морская водолечебница отмечает 100-летний юбилей // Калининградская правда. 28 марта 2008 г. С.6.

⁹ Ob es sich dabei um den berühmten deutschen Architekt Theodor Fischer handelt, ist unklar; wahrscheinlich nicht.

ausdrucksvollen Details die große Liebe und die Kenntnis für die mittelalterlichen Backsteinformen des Turms aus der Zeit des Deutschen Ordens. Aber die freie und malerische Komposition der dekorativen Elemente weisen auf die Zeit des Jugendstils. Im ersten Stock des Wasserturms war ein Warmbad für Gusswasserbäder eingerichtet. Heute gibt es Pläne hier ein Museum einzurichten.

Von dem schönen Wasserturm in Palmnicken konnte ich das Datum der Erbauung und den Namen des Architekten leider nicht feststellen (Abb. 7). Vermutlich wurde der Wasserturm bis 1914 erbaut. Die Architektur des Turms ist sehr schlicht und funktionell. Der Bau hat gute Proportionen und eine eindruckvolle Kombination aus weißen Betonstützen und roten Backsteinwänden. Vielleicht wurde er von einer ortsansässigen Firma erbaut (vgl. Abb. 8).

Der Wasser- und Aussichtsturm in der Hafenstadt Pillau, erbaut 1926-27, ist einer der bemerkenswertesten Wassertürme der Städte an der samländischen Küste. Obwohl Pillau im Zweiten Weltkrieg zu großen Teilen zerstört wurde, blieb der Turm erhalten, aber seine Funktion erfüllt er nicht mehr (Abb. 9).

Der Architekt Hanns Hopp schuf den achteckigen Turm aus Beton und Backstein und setzte beide Materialien der tektonischen Logik entsprechend ein. Als drittes gleichwertiges Element im architektonischen Zusammenklang traten die Fensterflächen hinzu, die mit feinen Metallsprossen in quadratische Felder untergliedert waren (Abb. 10). G. Wiesemann schreibt zum Architekten Hopp: „Der behelmte Kopf des Turmes erinnerte in seiner geradezu martialischen Zuspitzung und den schmalen, wie Sehschlitze ausgebildeten Fenstern an jene lang gezogenen Soldatenhelme, die Fritz Lang in seinem zeitgenössischen Stummfilmepos ‚Die Nibelungen‘ von 1923-24 einsetzte.“¹⁰ Aber ich glaube, dass die Dekoration und die Kostüme im Film mehr Merkmale vom Art Deco haben, als der Wasserturm von Hopp. Möglicherweise erinnern nur die Zickzackornamente der Ritterbekleidungen im Film an die Linien des Turms in Pillau.

¹⁰ Wiesemann 2000 (wie Anm. 7), S. 75.

Wie Kurt Fischer schon 1929 sagte, war Hanns Hopp „einziger konsequenter Vertreter der neuen Baugesinnung in der deutschen Ostmark.“¹¹ Der Pillauer Turm vereinigt expressionistische Ausdrucksstärke mit offen liegenden Eisenbetonträgern und sachlichen Fensterbändern. Doch zeigt der Turm von Hopp auch eine behutsame Annäherung an den sogenannten internationalen Stil (Abb. 11).

Als Zentrum des Kurlebens in jedem Ostseebad der samländischen Küste muss man das Kurhaus betrachten. Es steht in der Reihe der Repräsentations- und Massenbauten. Am Anfang 20. Jahrhunderts bekamen hier viele Kurorte neue Kurhäuser, manchmal an Stelle eines älteren Gebäudes. Die Kurhäuser des Samlands hatten eine unterschiedliche Gestalt. Ich möchte bemerken, dass die Kurhäuser in Rauschen, Neukuhren, Cranz und Georgenswalde noch erhalten sind, manchmal stark umgebaut wurden und nun anderen Zwecken dienen.

1901 wurde in Rauschen dicht am Steilufer das Kurhaus erbaut, das trotz seines Namens ein Privatunternehmen der Familie Kämpf war. „Im Gegensatz zu Georgenswalde und Neukuhren, die moderne Kurhäuser errichteten, hatte Rauschen keine eigentliche Einrichtung dieser Art.“¹² Dieses Kurhotel war ein Komplex von mehreren Holzgebäuden, drei von ihnen sind Sommerlogierhäuser (1901, Architekt unbekannt; Abb. 12). Die an dieser Stelle etwa 40 m zum Meer abfallende bewaldete Steilküste bietet herrliche Ausblicke über die See und den malerischen Küstensaum. „Allabendlich versammelten sich die Badegäste auf der Strandpromenade vor dem Kurhaus, um hier von der Höhe das immer wieder fesselnde Bild des Sonnenuntergangs zu erleben.“¹³

Der Zentralbau der Kuranlage, der an den Dünenspitzen noch steht (teilweise verändert; Abb. 13), hatte einen symmetrisch gestalteten hölzernen Baukörper mit zwei vierseitigen Aussichtstürmen mit hohen Helmen. Er wurde um eine hölzerne

¹¹ Fischer, E. Kurt: Hanns Hopp. Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929, S. VI.

¹² Billjoett, F.: Das Ostseebad Rauschen. Ein geschichtlicher Überblick von Dr. Georg Mielcarczyk (entnommen dem Ostpreußenblatt vom 17. Juli 1965), in: Unser schönes Samland. Samländischer Heimatbrief, 60. Folge, IV/1978: Weihnachten, S. 76-82, hier S. 78.

¹³ Billjoett, F.: Ostseebad Rauschen (Geschichtliches und Erlebtes), in: Unser schönes Samland. Samländischer Heimatbrief, 46. Folge, II/1975: Sommer, S. 54-57, hier S. 57.

Verandakonstruktion mit Säulengalerie ergänzt (Abb. 14). Das gleiche Bauschema mit Variationen treffen wir oft nicht nur in den samländischen Kurorten, sondern auch in anderen deutschen Seebädern an. Besonders typisch sind die leichten Konstruktionen der kleinen Türmchen.

Der noch heute gut bewahrte Bau in Cranz, früher Großes Logier- und Kurhaus genannt, ist ein typischer Fachwerkbau mit Erkern, Türmchen, Veranden und anderen Merkmalen der Bäderarchitektur (Architekt und Baudatum unbekannt; Abb. 15). Hier befanden sich mehr als 100 Fremdenzimmer (so 1922), warme Bäder im Haus, auch ein großer Konzertplatz und Kurgarten, wo täglich Konzerte stattfanden.¹⁴

In den Seebädern können wir nicht nur hölzerne Gebäude und Fachwerkbauten, sondern auch monumentale, bis heute bewahrte, öffentliche Gebäude sehen. Im Jahre 1907 wurde das Kurhaus in Neukuhren im Reformstil gebaut (Architekt unbekannt; Abb. 16, 17). Es war ein großer asymmetrischer Bau, mit Stuck geschmückt und malerischen Erkern, Türmen und hohem rotem Walmdach versehen.¹⁵ Als Vorbild für diesen Bau kann man das „Red House“ bezeichnen, das der englische Architekt Philipp Webb für William Morris und seine Familie 1859 erbaute. Man kann diesen Bau auch mit dem Kurhaus von Zoppot (1909-1911, Architekt Weber) vergleichen.

Das Kurhaus in der Villenkolonie Georgenswalde, das man schon im Jahre 1908 plante, wurde erst im Jahre 1913 fertiggestellt (Abb. 18; Architekt O. W. Kuckuck).¹⁶ Die symmetrische Kurhausanlage steht strukturell in einer Verbindung zur Barockarchitektur. „Die Bade- und Kurhäuser, die unter neobarocken

¹⁴ Führer durch Cranz. Im Auftrage der Badeverwaltung bearbeitet und herausgegeben von Carl-Herbert de Resee, o. O. 1922.

¹⁵ Vor dem Kurhaus steht eine Lenin-Skulptur; K. Lunau schreibt dazu: „Ein Teil der Bevölkerung ist der Meinung, dass Lenin nun mal zur russischen Geschichte gehört und somit stehen bleiben soll.“ - Report aus Cranz/Zelenogradsk III/2005, in: Unser schönes Samland, 167. Folge, III/2005: Herbst, S. 46-48, hier S. 48.

¹⁶ „Kurhaus, wohl das schönste an der ganze Samlandküste, ist mit elektrischem Licht und Zentralheizung versehen, hat 50 behaglich eingerichtete Fremdenzimmer, Balkons mit prachtvoller Aussicht auf das Meer und den Hochwald. In ihm findet man eine vornehme Diele, großen Speisesaal, Lese- und Schreibzimmer.“ (zitiert nach: Klein, G.: Georgenswalde 1629-1929. Festschrift zur 300-Jahresfeier, o. O. o. J., S. 30).

Stilformen subsumiert werden können, sind alle zwischen 1904 und 1911 entstanden“.¹⁷ O. W. Kuckuck benutzte in seinem Bau ein bisschen später ganz schlichte Barockdetails, so die Säule des Eingangs, das malerische Mansardwalmdach und Risalite. Das Erdgeschoss wurde mit einer Veranda umkleidet. Hauptmerkmal ist ein Gebäudeaufriß, der von einem breiten, aber leicht vorragenden zweigeschossigen Mittelrisalit die Hauptfassade bestimmt (Abb. 19) und durch zwei hohe Risalite seitlich an der Gartenfassade abgeschlossen wird (Abb. 20). In der Organisation des Mittelpavillons wurde unter Umgehung der klassizistischen Kursaalarchitektur eine barocke, vom Schlossbau stammende Konzeption bevorzugt.

Auf dem Areal des Kurortes entstanden im 20. Jahrhundert im Laufe von vier Jahrzehnten einige Dutzend Villen und Pensionen aus Backstein und Holz. Die Villen und Pensionen an der Samlandküste präsentieren kein homogenes Bild, aber man kann über die gesamten Züge des Villen-Stils in der Gründerzeit, Vorkriegszeit, Weimarer Republik und im „Dritten Reich“ sprechen. Ich glaube, dass der Großteil der Holzhäuser, die zum Beispiel in Rauschen noch erhalten sind, von lokalen ostpreußischen Architekten und Baumeistern entworfen und ortsansässigen Baufirmen erbaut wurden. Die einfachen, eingeschossigen Villen mit Veranden, Erkern und Balkonen in der Giebelwand unterhalb der Dachfirste bestimmen die hiesige Landschaft und Eigenheit der Häuser in den Kleinstädten Ostpreußens. Die Bauten sind meistens aus dem „minderwertigen“ Material Holz in Fachwerk gebaut oder gesichtslos maskiert.

Die Architektur der zerstörten Villa Kuhnke in Rauschen kann man mit gleichartigen Villen aus dem gesamten Ostseeraum vergleichen (Architekt und Baudatum sind unbekannt; Abb. 21). Dieses teilweise in Fachwerk ausgeführte Haus wurde mit kompliziertem Grundriß und reich gestaltetem Baukörper gebaut, erweitert um Risalite, Türme, verschiedenartige Anbauten und Veranden. Die Wände wurden mit Fachwerkkonstruktion und aus Brettern geschnitzten Spitzenornamentik verziert.

¹⁷ Nikolai, B.: Lebensquell oder Kurschloss. Zum Spektrum der Kur- und Badearchitektur um 1900, in: Rolf Bothe (Hg.): Kurstädte in Deutschland, Berlin, 1984. S. 89-120, hier S. 20.

Małgorzata Omilanowska hat in ihrem Aufsatz „Das Ostseebad Polangen und seine Badearchitektur in den Jahren 1870-1918“ über „eine im Ostseeraum gut bekannte Firma“ geschrieben.¹⁸ Es geht um die Wolgaster Aktien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, die seit 1868 in Wolgast arbeitete. „1892 und 1900 veröffentlichte diese Firma Kataloge, in denen sich Fotografien und Grundrisse mehrerer von der Firma angebotener Häuser, Pavillons und verschiedene Spezialobjekte fanden.“¹⁹

Zweifelsohne weist die Villa Kuhnke in Rauschen Ähnlichkeit mit denen im Katalog reproduzierten Häusern auf: es geht um die „Villa Florenze“ in Heringsdorf und die „Villa Undine“ in Binz - beide von dem Architekten Johannes Lange.²⁰ Diese Häuser und ihre Ähnlichkeit mit der „Villa Sofia“ in Polangen wurden zuerst von Małgorzata Omilanowska in ihrem Artikel gezeigt. Ich glaube, man kann die Villa Kuhnke zu dieser Reihe von Bauten zählen, die von einigen im Wolgaster Katalog vertretenen Beispielen inspiriert sind. Es geht nicht um eine unmittelbare Übernahme: alle vier Objekte wurden unterschiedlich in spezifisch baltischem Jugendstil gestaltet. Dazu muss man bemerken, dass die Villa Kuhnke kein reines hölzernes Bauwerk ist, sondern eine Fachwerkkonstruktion darstellt. Unten sind die Wände gemauert und im Obergeschoss dient Fachwerk als Dekorationsmotiv. Der Bau von Rauschen ist wesentlich bescheidener im Detail, die Formen wurden vereinfacht und vergrößert, viele Elemente fehlten. Auch die Proportionen sind verändert.

Um neue Vorbilder für Wohnbauten zu schaffen, schrieb der Verschönerungsverein des Ostseebades Rauschen Ende 1910 einen Ferienhaus-Wettbewerb aus. Das gemeinsame Problem der Reformarchitekten, die einen

¹⁸ Omilanowska, M.: Das Ostseebad Polangen und seine Bäderarchitektur in den Jahren 1870-1918, in: Olga Kurilo (Hg.): Seebäder an der Ostsee im 19. und 20. Jahrhundert, München 2009, S. 201-222, hier S. 208.

¹⁹ Ebd. S. 209; es geht um die „Wolgaster Action-Gesellschaft für Holzbearbeitung vorm. J. Heiner Kraeft: Import amerikan. Hölzer, Bau zerlegbarer Holzhäusern [...], Wolgast o. J. (1892 und 1900).

²⁰ Tafel 4 (die erhaltene „Villa Florence“ von Doktor Sylvester, heute „Villa Emmy“, in Heringsdorf in der Puschkin-Straße 2, der Promenade zugekehrt); Tafel 10 („Villa Undine“ in Binz auf Rügen, Strandpromenade 30) und Tafel 13 - Omilanowska, M.: Das Ostseebad Polangen (wie Anm. 18), S. 210.

regionalen Stil erreichen wollten, war das Aussehen eines solchen Stils, ohne genau zu wissen wie. Gelegentlich experimentierten sie mit neuen Formen oder lehnten sich an tradierte Vorbilder an.

Der 1903 gegründete Verschönerungsverein Rauschen wachte darüber, dass das Landschaftsbild nicht verschandelt wurde. Und gleiche Ideen zeigt der Wettbewerb für Ferienhäuser im Ostseebad Rauschen, der für in Ost- und Westpreußen wohnende deutsche Architekten offen war - also nur für hiesige, heimische Meister. 135 Entwürfe gingen ein und zeigten, wie in der Zeitschrift „Neue Kunst in Altpreußen“ geschrieben steht, „dass die Baukunst besser geworden ist und besonders ein guter Nachwuchs unter den Architekten vorhanden ist.“²¹ Die „Neue Kunst in Altpreußen“ stellte einige Entwürfe von Architekten vor. Auch andere professionelle Zeitschriften und Zeitungen zeigten viele Entwürfe und so bekam dieser Wettbewerb Ruhm im ganzen Deutschen Reich. Manche Entwürfe waren gleich mit Bruno Tauts Entwurf für die Stadt Tilsit beim Wohnhaus-Wettbewerb 1905. Sein Entwurf „Heimatland“ wurde von dem Preisgericht ausgezeichnet.

Die Architekten aus Ost- und Westpreußen, die für Rauschen projektierten, wollten spezifisch heimische Bauformen finden und benutzten die Züge der alten Landbauten. Das waren eingeschossige Bauten mit Wohnräumen im Dachgeschoss. Bei vielen ist das Erdgeschoss massiv gemauert und verputzt. Das erste Stockwerk oder das Dachgeschoss wurde mit Holz verblendet. Ein steiles Walmdach schmückte fast jedes Gebäude und diente als regionales Architekturmerkmal.

Nils Aschenbeck beschreibt den Grundriss von Rudolf Schoen, den er als besten bezeichnet (Abb. 22). Aber man kann sagen, dass die Hauspläne der anderen Sommerhäuser fast gleich waren. „Statt durch eine repräsentative Halle kommt der Besucher durch einen kleinen Windfang in das Haus. Der Königsberger Architekt hat im Erdgeschoss mit großem Erker das Ess- und Wohnzimmer angelegt. An einer Hausecke findet sich ein `ruhiger Platz`, dem Wohnzimmer zugehörig. Im

²¹ Ferienhäuser im Ostseebad Rauschen, in: Neue Kunst in Altpreußen, 1911-1912, H. 5, S. 186.

Dachgeschoss hat er zwei Kinderschlafzimmer gruppiert - ihr Blick geht durch eine Froschmaul-Gaube auf die Ostsee. Im Dachgeschoss befindet sich ebenfalls das Zimmer für ein Hausmädchen und, besonders groß, ein Wohn- und Spielraum der Kinder.“²²

Die interessante Frage ist, wie stark beim Bau in den Ostseebädern der Einfluss der Schweizer Schule sowie schwedischer und norwegischer Architektur war. Als gutes Beispiel des skandinavischen Bautyps aus der Zwischenkriegszeit dient die ebenfalls in Rauschen liegende Pension „Lüge ins Meer“ (1926, der Architekt ist möglicherweise Gering; Abb. 23).

Projekte für Rauschen berücksichtigten auch die Bedürfnisse eines hypothetischen Benutzers der Sommerhäuser. Von Interesse sind die eigenen Sommerresidenzen von Architekten, die sie für sich und ihre Familien konzipierten, da fokussiert auf bestimmte Mieter. Als Beispiel kann ich das schöne, gut bewahrte Haus des Architekten Gering in Rauschen zeigen (1928).²³ Die Villa und ihr Urheber sind noch nicht erforscht. Besser bekannt ist das hölzerne Sommerhaus des Architekten Hanns Hopp (zerstört). An der Ostseeküste errichtete Hopp im Jahre 1920-30 einige Sommerhäuser und einen Kindergarten in Rauschen.

In dem mondänen Badeort Cranz errichtete Hanns Hopp 1929 für sich und seine Frau das Haus, das sehr einfach und funktionell war und zeitgemäße Eleganz hatte (Abb. 24). Das Haus stand früher im Rayon Westende²⁴, fast am Seeufer. Ihren Charakter als Ferienwohnsitz drückte Hopp deutlich aus, indem er sie ganz in Fachwerk errichtete und vollständig mit Holz verschalte. Im Grundriss integriert war eine vor dem Wohnzimmer gelegene überdachte Terrasse. Dicke Holzpfeiler stützten das Dach über der Loggia. Der eingeschossige Bau mit sehr flachem Satteldach vereinigte auf kleinem Raum alle wichtigen Funktionen. Er besaß bei 76 cm² überbauter Fläche auf 52 cm² Wohnfläche einen großen Wohnraum, ein

²² Aschenbeck, Nils: *Moderne Architektur in Ostpreußen*, Hamburg 1991. S. 30-31.

²³ Über diese Villa kann man in Russisch lesen in: *Architektonische Baudenkmäler in Rauschen. Alte und neue Aufnahme. Historische Auskunftsartikeln*, o. O. o. J.

²⁴ Für diese Angabe danke ich Klaus Lunau.

Arbeitszimmer und zwei Schlafkammern.²⁵ Auch Möbel und Hausausstattung im internationalen Stil gehörten zum schlichten, eleganten Interieur, das durch die großen Fenster gut belichtet war (Abb. 25).

Also zeigen unsere Beispiele eine Reihe von unterschiedlichen Lösungen der gleichen Aufgaben. Man kann sehen, wie architektonische Mode, auch Wechsel der künstlerischen Stilbewegungen die Gestalt der Bauten mit gleichen Funktionen veränderten. Dazu muss man als weitere Faktoren den Einfluss von Auftraggeberneigungen und Möglichkeiten sowie Vorstellungen vom Badeleben sehen, die sich von Jahr zu Jahr schnell veränderten und entwickelten.

Abbildungsverzeichnis:

(Alle alten Fotos stammen aus der Sammlung der Bibliothek des Herder-Instituts, Marburg).

1. Samland, Ostpreußen (heutiges Kaliningrader Gebiet), aus: Ostseebad und Luftkurort Georgenswalde, hg. v. Grundbesitzerverein zu Georgenswalde, Königsberg i. Pr., 1926.
2. Cranz/Zelenogradsk, Wasserturm; heutiger Zustand (2010).
3. Rauschen/Svetlogorsk, Warmbad und Wasserturm; aus: Führer durch Ostseebad Rauschen (Samland), Rauschen 1926.
4. Rauschen/Svetlogorsk, Warmbad und Wasserturm; heutiger Zustand (2010).
5. Georgenswalde/Otradnoe, Wasserturm; aus: Ostseebad und Villenkolonie Georgenswalde (Ostpreußen). Station der Samlandbahn, Königsberg o. J.
6. Georgenswalde/Otradnoe, Wasserturm; heutiger Zustand (2010).
7. Palmnicken/Jantarny, Wasserturm; heutiger Zustand (2010).
8. Reklameplakat einer ortansässigen Firma; aus: Führer durch Ostseebad Rauschen (Samland), Rauschen, 1926.
9. Pillau/Baltijsk, Wasserturm; heutiger Zustand (2010).

²⁵ Wiesemann 2000 (wie Anm. 7), S. 260.

10. Pillau/Baltijsk, Wasserturm; aus: Kurt E. Fischer: Hanns Hopp. Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929.
11. Pillau/Baltijsk, Wasserturm, Detail; aus: Kurt E. Fischer: Hanns Hopp. Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929.
12. Rauschen/Svetlogorsk, Sommerlogierhaus; heutiger Zustand (2010).
13. Rauschen/Svetlogorsk, Kurhaus; heutiger Zustand (2010).
14. Rauschen/Svetlogorsk, Kurhaus; aus: Die Perle des Samlandes. Ostseebad Rauschen am Bernsteinstrand an der Ostseeküste, hg. v. Verschönerungsverein, Rauschen 1904.
15. Cranz/Zelenogradsk, Grosses Logier- und Kurhaus; heutiger Zustand (2010).
16. Neukuhren/Pionerskij, Kurhaus; heutiger Zustand (2010).
17. Neukuhren/Pionerskij, Kurhaus; aus: Unser schönes Samland. Heimatbrief für den Kreis Fischhausen-Ostpreußen, 34. Folge, Juni 1972.
18. Georgenswalde/Otradnoe, Kurhaus; heutiger Zustand (2010).
19. Georgenswalde/Otradnoe, Kurhaus; aus: Georgenswalde 1629–1929. Festschrift zur 300-Jahrfeier. Auf Grund von Quellen, wissenschaftlichen Darstellungen und vieljähriger Beobachtung bearbeitet von G. Klein im Auftrage der Gemeinde des Ostseebades und der Villenkolonie Georgenswalde, Königsberg 1929.
20. Georgenswalde/Otradnoe, Kurhaus, Gartenseite; aus: Ostseebad und Luftkurort Georgenswalde-Warnicken, Samland-Ostpreußen, Königsberg 1930.
21. Rauschen/Svetlogorsk, Villa Kuhnke; aus: Die Perle des Samlandes. Ostseebad Rauschen am Bernsteinstrand an der Ostseeküste, hg. v. Verschönerungsverein, Rauschen 1904.
22. Rauschen/Svetlogorsk, Ferienhaus, Entwurf von Rudolf Schoen, Wettbewerb 1910; aus: Neue Kunst in Altpreußen. Ostdeutsche Zeitschrift für Architektur-Malerei-Bildhauerkunst, Heft 5, 1. Jahrgang, 1911/12.
23. Rauschen/Svetlogorsk, Pension „Lüge ins Meer“; heutiger Zustand (2010).
24. Cranz/Zelenogradsk, Sommerhaus von Hanns Hopp; aus: Kurt E. Fischer: Hanns Hopp. Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929.
25. Cranz/Zelenogradsk, Sommerhaus von Hanns Hopp, Interieur; aus: Kurt E. Fischer: Hanns Hopp. Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929.

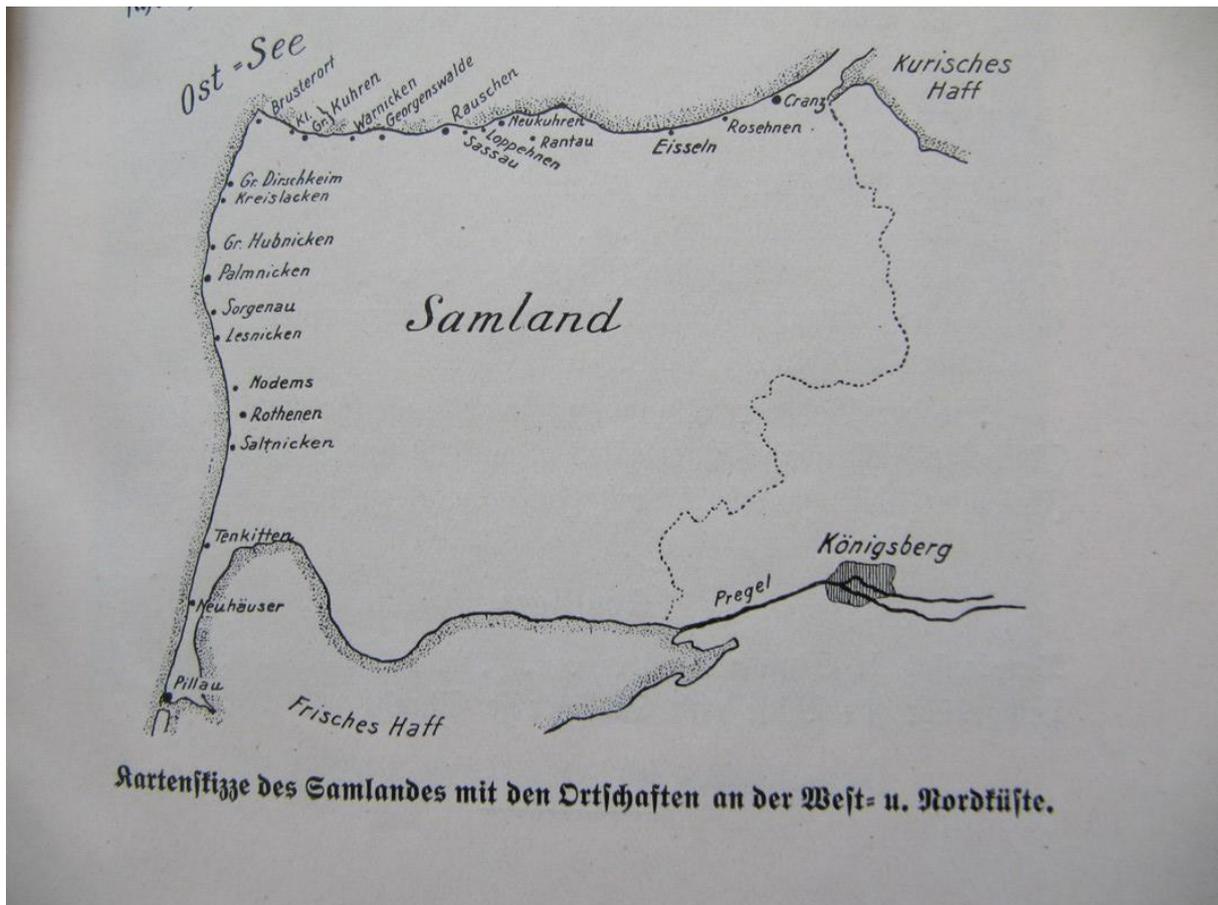


Abb. 1.: Samland. Ostpreußen (heutiges Kaliningrader Gebiet); aus: Ostseebad und Luftkurort Georgenswalde, hg. v. Grundbesitzerverein zu Georgenswalde, Königsberg i. Pr., 1926.



Abb.2.: Cranz/Zelenogradsk, Wasserturm; heutiger Zustand (2010).



Abb.3.: Rauschen/Svetlogorsk, Warmbad und Wasserturm; aus: Führer durch Ostseebad Rauschen (Samland), Rauschen 1926.



Abb.4.: Rauschen/Svetlogorsk, Warmbad und Wasserturm; heutiger Zustand (2010).

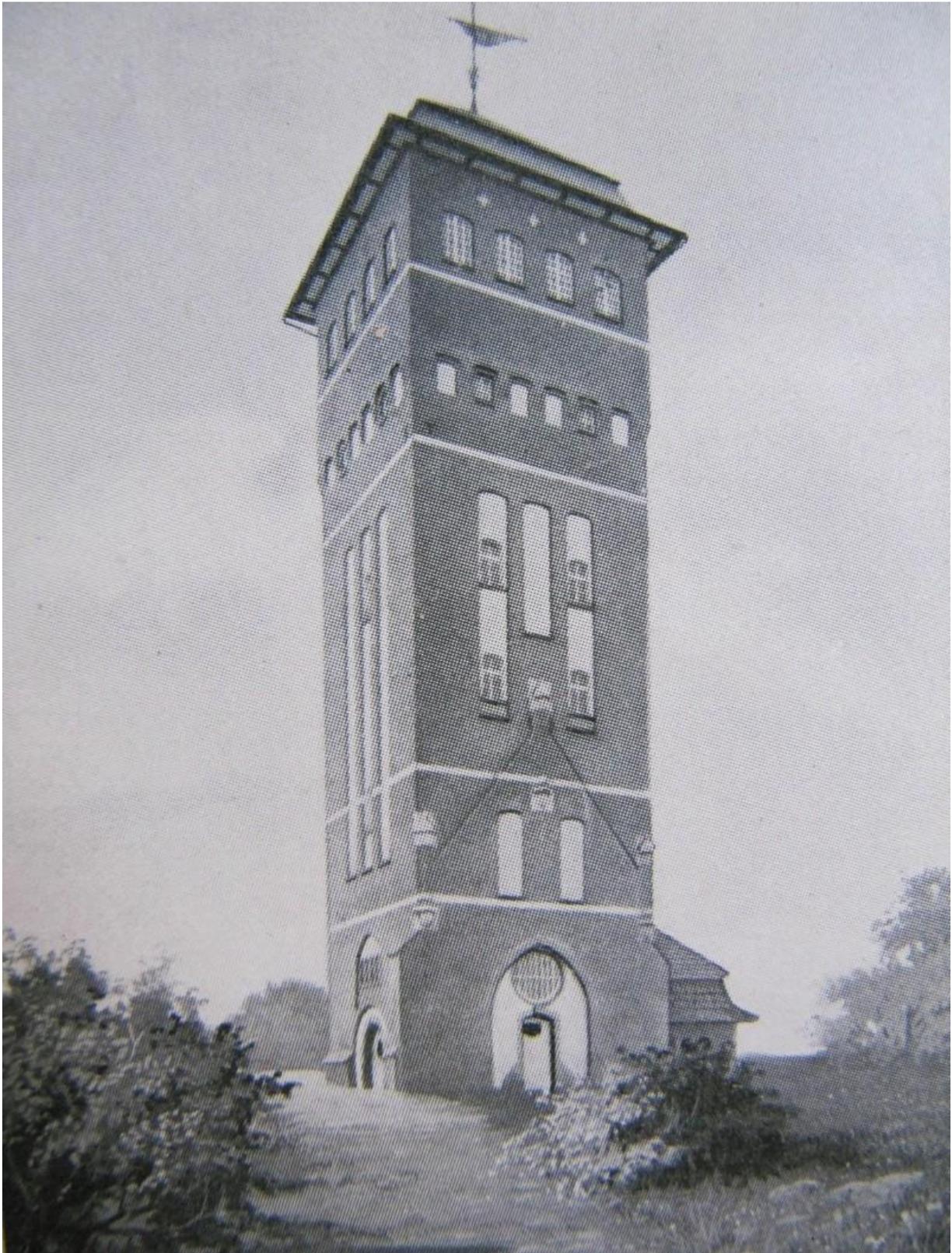


Abb.5.: Georgenswalde/Otradnoe, Wasserturm; aus: Ostseebad und Villenkolonie Georgenswalde (Ostpreußen). Station der Samlandbahn, Königsberg o. J.

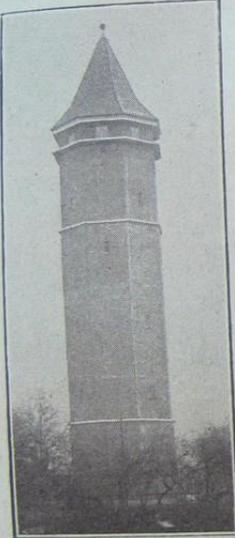


Abb.6.: Georgenswalde/Otradnoe, Wasserturm; heutiger Zustand (2010).



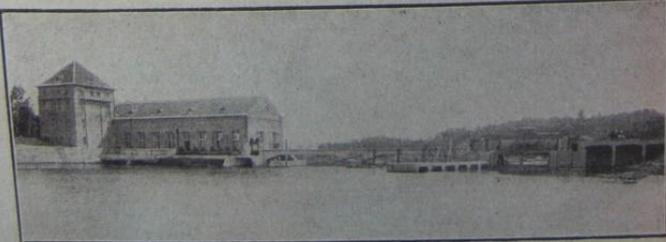
Abb.7.: Palmnicken/Jantarny, Wasserturm; heutiger Zustand (2010).

Wayss & Freytag A.:G.
 Königsberg i. Pr., Börsenstrasse Nr 18
Bauausführungen aller Art



Wasserkraftanlagen
 Wehrbauten
 Kanalisationen
 Kläranlagen
 Wassertürme
 Mühlen
 Speicher
 Grünfuttersilos
 Schlachthöfe
 Industriebauten
 Brücken
 Geschäftshausbauten
 Deckenkonstruktionen
 usw.

Wasserturm Friedland Ostpr.



Wasserkraftanlage Gr. Wohndorf

Abb.8.: Reklameplakat einer ortansässigen Firma;
 aus: Führer durch Ostseebad Rauschen (Samland), Rauschen, 1926.



Abb.9.: Pillau/Baltiysk, Wasserturm; heutiger Zustand (2010).

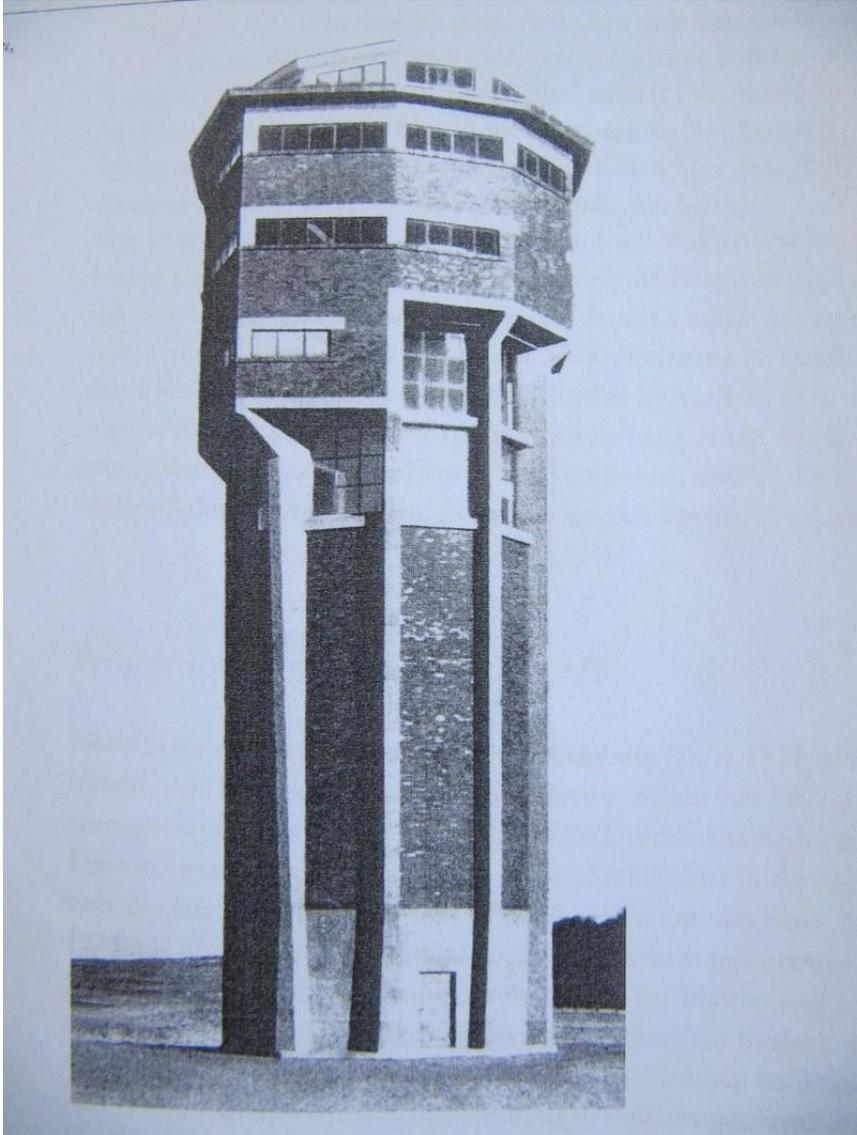


Abb.10.: Pillau/Baltiysk, Wasserturm; aus: Kurt E. Fischer: Hanns Hopp. Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929.

TURMHAUBE DES WASSER- UND AUSSICHTSTURMES IN PILLAU

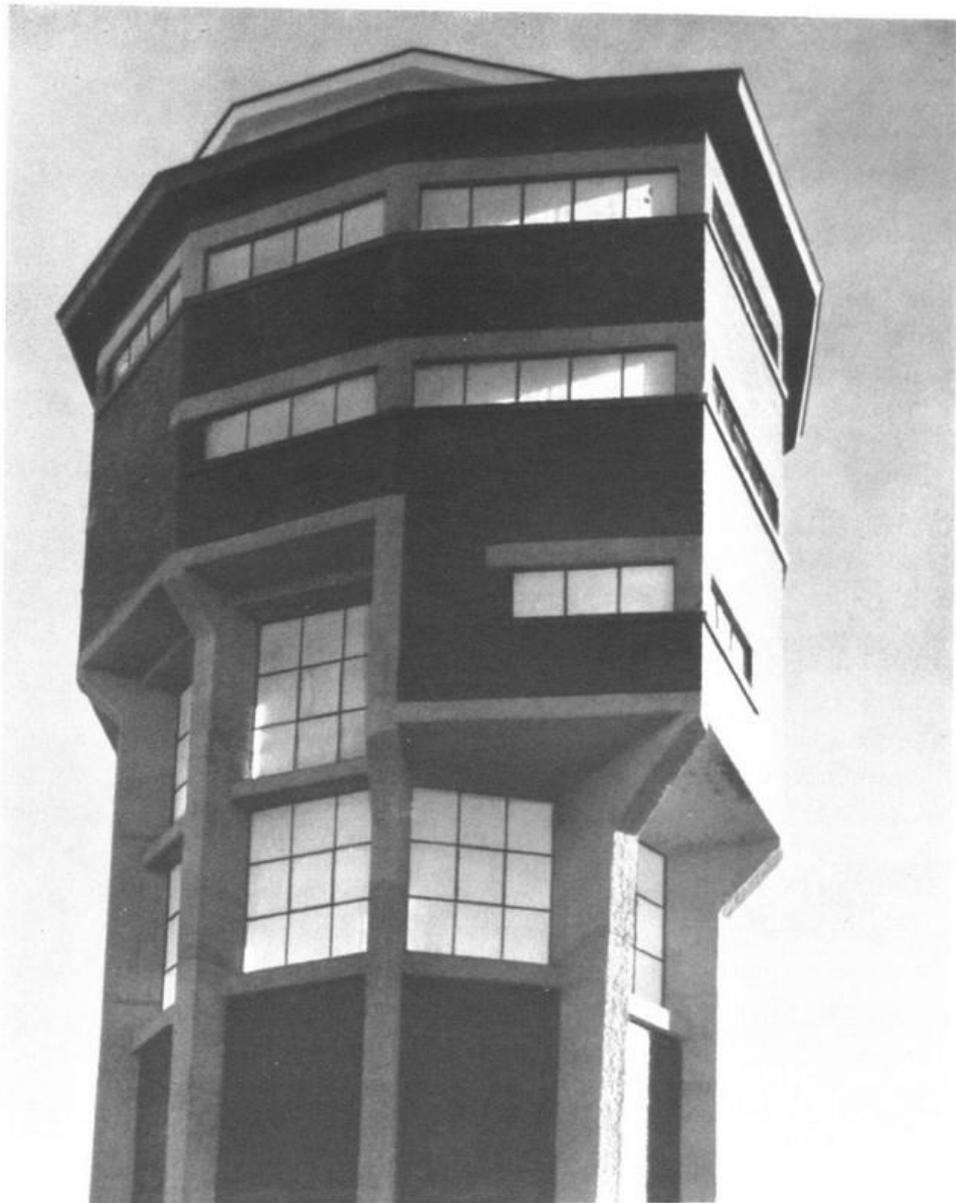


Abb.11.: Pillau/Baltijsk, Wasserturm, Detail; aus: Kurt E. Fischer: Hanns Hopp.
Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929.



Abb.12.: Rauschen/Svetlogorsk, Sommerlogierhaus; heutiger Zustand (2010).



Abb 13.: Rauschen/Svetlogorsk, Kurhaus; heutiger Zustand (2010).



Abb.14.: Rauschen/Svetlogorsk, Kurhaus; aus: Die Perle des Samlandes.
Ostseebad Rauschen am Bernsteinstrand an der Ostseeküste, hg. v. Verschönerungsverein,
Rauschen 1904



Abb.15.: Cranz/Zelenogradsk, Großes Logier- und Kurhaus; heutiger Zustand (2010).



Abb. 16.: Neukuhren/Pionerskij, Kurhaus; heutiger Zustand (2010)



Abb.17.: Neukuhren/Pionerskij, Kurhaus; aus: Unser schönes Samland. Heimatbrief für den Kreis Fischhausen-Ostpreußen, 34. Folge, Juni 1972.



Abb.18.: Georgenswalde/Otradnoe, Kurhaus; heutiger Zustand (2010)



Abb.19.: Georgenswalde/Otradnoe, Kurhaus; aus: Georgenswalde 1629–1929. Festschrift zur 300-Jahrfeier. Auf Grund von Quellen, wissenschaftlichen Darstellungen und vieljähriger Beobachtung bearbeitet von G. Klein im Auftrage der Gemeinde des Ostseebades und der Villenkolonie Georgenswalde, Königsberg 1929.



Abb.20.: Georgenswalde/Otradnoe, Kurhaus, Gartenseite; aus: Ostseebad und Luftkurort Georgenswalde-Warnicken, Samland-Ostpreußen, Königsberg 1930



Abb.21.: Rauschen/Svetlogorsk, Villa Kuhnke; aus: Die Perle des Samlandes. Ostseebad Rauschen am Bernsteinstrand an der Ostseeküste, hg. v. Verschönerungsverein, Rauschen 1904.

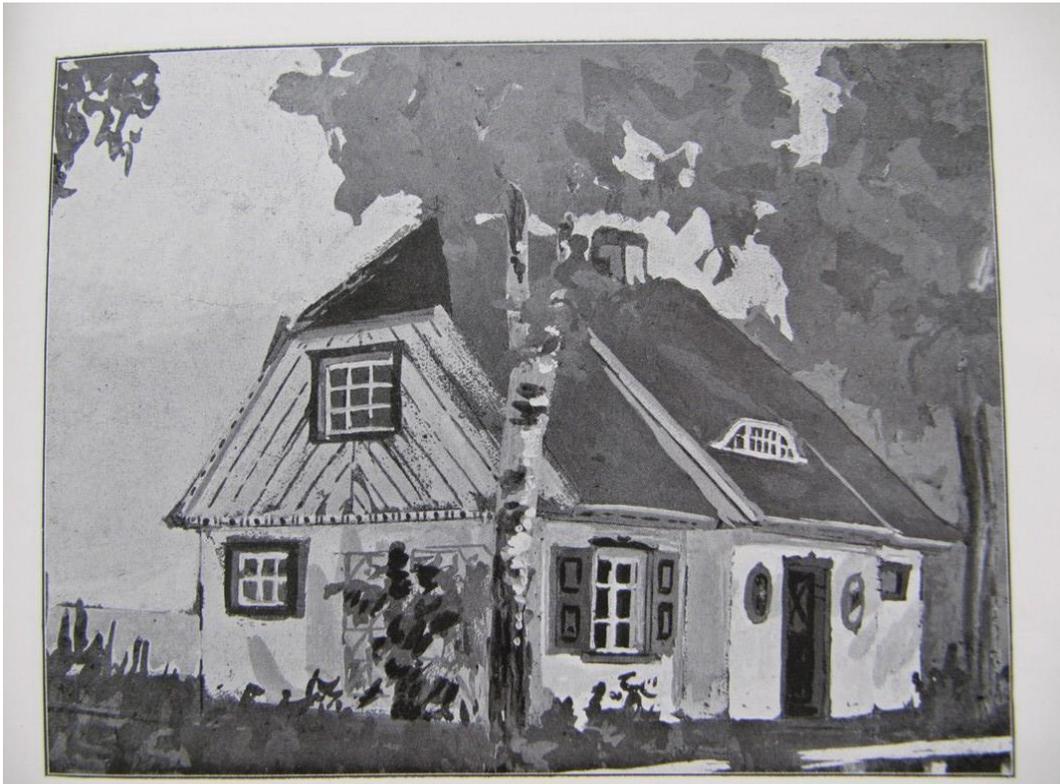


Abb.22.: Rauschen/Svetlogorsk, Ferienhaus, Entwurf von Rudolf Schoen, Wettbewerb 1910; aus: Neue Kunst in Altpreußen. Ostdeutsche Zeitschrift für ArchitekturMalerei-Bildhauerkunst, Heft 5, 1. Jahrgang, 1911/12

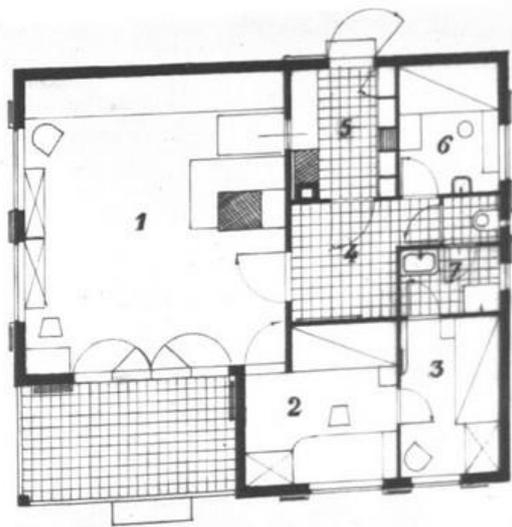


Abb.23.: Rauschen/Svetlogorsk, Pension „Lüge ins Meer“; heutiger Zustand (2010).



SOMMERHAUS AN DER OSTSEE. 1929

- 1 WOHNRAUM
- 2 ARBEITS- UND SCHLAFZIMMER
- 3 SCHLAFZIMMER
- 4 FLUR
- 5 KÜCHE
- 6 MÄDCHENZIMMER
- 7 WASCHRAUM



GRUNDRISS

Abb. 24.: Cranz/Zelenogradsk, Sommerhaus von Hanns Hopp; aus: Kurt E. Fischer: Hanns Hopp. Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929.

SOMMERHAUS AN DER OSTSEE
WOHNRAUM

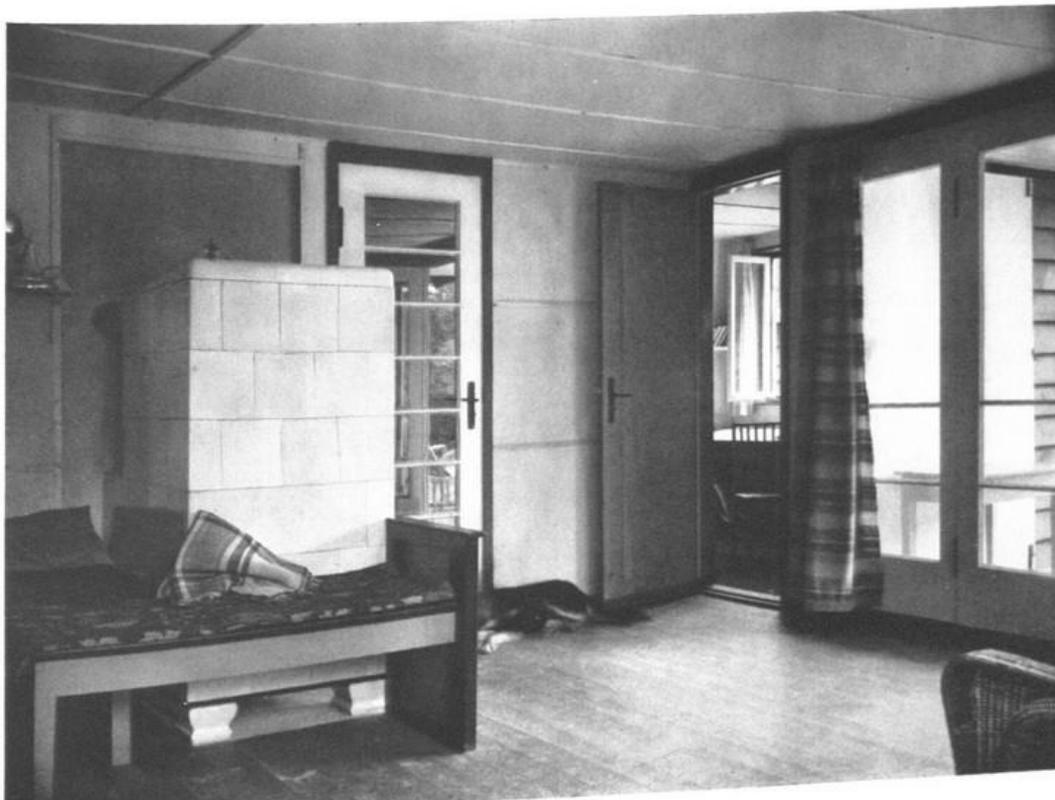


Abb.25.: Cranz/Zelenogradsk, Sommerhaus von Hanns Hopp, Interieur;
aus: Kurt E. Fischer: Hanns Hopp. Ein Architekt in Ostpreußen, Berlin/Leipzig/Wien 1929.

E. Bērziņa, A. Vīksna

Von den ersten Badeanstalten zum modernen Kurort in Lettland

Das Territorium von Lettland ist reich an heilenden Mineralwasserquellen, die jahrhundertlang in der volkstümlichen Heilkunde verwendet wurden. Diese Quellen wurden Heiligquellen genannt, und Menschen opferten ihnen dankerfüllt Schmuck, Münzen und andere ihnen gehörende Sachen für die erfolgte Heilung. Die ersten schriftlichen Nachrichten von der Anwendung der Mineralquellen in der Heilkunde stammen aus dem 15. Jahrhundert. Diese schriftlichen Quellen berichten über den Kuraufenthalte sowohl des Livonischen Ordensmeisters als auch des Rigaer Bürgermeisters Soltrump und anderer reicher Bewohner von Riga an der Schwefelquelle von Baldohn (Baldone), die auch „Jugendquelle“ genannt wird und 33 Kilometer südöstlich von Riga liegt. Doch die Adligen des Herzogtums Kurland schätzten besonders die heilenden Eigenschaften der Schwefelquelle in Barbern (Bārbele). Das Wasser der Schwefelquellen gebrauchte man nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich pur oder zusammen mit Milch oder Absinth.

Seit dem 17. Jahrhundert entwickelten sich an den alten Heilquellen die ersten Kurorte. Während der Herrschaft des kurländischen Herzogs Jakob von Kettler gab es neben der Barberner Schwefelquelle eine Badeanstalt, über deren Tätigkeit wohl keine weitere Information heute zu finden ist. Im Jahre 1739 führte der Rigaer Arzt Theophil Benjamin Graf (1700-1767) zehn erkrankte Soldaten aus der Rigaer Garnison zur Behandlung nach Barbern. Vier von ihnen litten an Skorbut - drei zudem an Aszites, zwei an nicht heilenden Geschwüren an den Beinen, einem aber war das Bein gebrochen. Alle, außer dem Letzten, wurden gesund und der Arzt berichtete dem kurländischen Herzog Ernst Johann Biron, dass das Wasser aus der Barberner Quelle besser als alle Rigaer Arzneimittel bei der Genesung behilflich gewesen sei. Aufgrund dieses ärztlichen Berichtes ließ der Herzog den Grund um die Quelle erwerben und darauf eine Badeanstalt einrichten. Ein Jahr später fiel

leider der Herzog in Ungnade und wurde verbannt. So blieb die geplante Heilanstalt nur eine Idee. Obwohl die Barberner Schwefelquelle im 18. Jahrhundert als eine „ungewöhnlich heilende“ und als „allergroßartigste“ in ganz Kurland bezeichnet wurde, verhinderte die Entwicklung des Kurortes sowohl die abgelegene Lage als auch die schlechten Wege sowie der Mangel an Absteigequartieren. Anfang des 19. Jahrhunderts stellte man fest, dass die Konzentration des Schwefels (Schwefelwasserstoffs) im Wasser der Barberner Quelle sich verringert hatte. Diese Tatsache führte auch zur Verringerung der Popularität dieser Quelle. Ungeachtet der geringen Zahl der Kurgäste sowie der ungenügenden Bequemlichkeiten, setzte der Kureinrichtung in Barbern periodisch ihre Tätigkeit sogar bis zum Zweiten Weltkrieg fort.

Ende des 18. Jahrhunderts führten seinerzeit anerkannte Fachleute die chemischen Analysen des Wassers aus den Barberner sowie Baldohner Schwefelquellen durch. Diese Analysen bestätigten die heilenden Eigenschaften beider Quellen. 1796 gab die russische Zarin Katharina II. einen Erlass über die Einrichtung eines Badeortes in Baldohn bekannt. Der Badeort sollte den Status eines Kurortes haben. Der kurländische Gouverneur bat im Jahre 1797 Zar Paul I. um Erlaubnis, eine Heilanstalt in Baldohn einzurichten. Es wird erlaubt, doch wird gleichzeitig auch ein detaillierter Rechenschaftsbericht von den durchgeführten Arbeiten verlangt. Und so baut der Pächter von Baldohn Baron von Lieven die Umgebung der Schwefelquelle aus und verschönert sie, dabei wird auch die erste Badeanstalt mit fünf Wannern eröffnet. Über der Quelle wurde ein kleiner Pavillon gebaut. Ihn schmückte die Aufschrift „Heilung dem Kranken, Freude dem Gesunden“ (Aegratis saluti, sanis laetitiae) in russischer, lateinischer und deutscher Sprache, die sehr treffend das Wesen der Kurorte charakterisierte. Das Wasser der Schwefelquelle wurde für die Behandlung verschiedener Krankheiten benutzt - von Hautkrankheiten, Darmparasiten, Syphilis und Neurasthenie bis zu Lähmungen. Ende des 18. Jahrhunderts war die Zahl der Kurgäste nicht bedeutend: 1795 waren es 113, 1796 waren es 92 und 1797 waren es nur 88 Kurgäste. Grund dieser Schwierigkeiten war, dass man in der Nachbarschaft der Schwefelquelle keiner größeren Anzahl von Kurgästen eine vernünftige Unterkunft bieten konnte.

In der Monographie „Baldohn“ des Arztes Karl Schiemann (1763-1835) aus Mitau (Jelgava), die im Jahre 1799 herausgegeben wurde, sind die Nachrichten von der Zusammensetzung der chemischen Verbindungen im Wasser der Schwefelquelle sowie ihren heilenden Eigenschaften veröffentlicht geworden. Eine Beschreibung des Kurortes Baldohn finden wir auch in dem Buch „Topographische Beschreibung der Stadt Riga mit hinzugefügten ärztlichen Beobachtungen“. Dieses Werk wurde 1798 von dem bedeutenden Rigaer Arzt Otto Huhn (1764-1832) verfasst. In seiner fast zehnjährigen ärztlichen Praxis hatte Otto Huhn cirka 50 Kranke zur Schwefelquellen-Behandlung nach Baldohn geschickt. In dem Buch beschreibt er eingehend die Tagesordnung der Kurgäste. Schon um sechs Uhr morgens versammelten sich die Kurgäste an der Quelle, um das Quellenwasser zu sich zu nehmen oder in dem nahe gelegenen Badehaus ein Morgenbad zu genießen. Danach spazierten sie durch die Alleen bis es an der Zeit war, gemeinsam im Speisesaal zu frühstücken. Die Zeit zwischen Frühstück und Mittagessen wurde mit Kegelspielen oder Spaziergehen verbracht. Nach dem Mittagessen gab es auch manchmal Tänze. Um sechs Uhr abends versammelten sich die Kurgäste wieder an der Schwefelquelle, tranken das Quellenwasser. Um sieben Uhr wurde dann zu Abend gegessen und um neun Uhr abends war ein Bad in Schwefelwasser vorgesehen. Jeder Kurgast sollte acht Gläser Mineralwasser am Tage trinken. Obwohl der Leibarzt des kurländischen Herzogs Hofrat Johann Heinrich Eckhof (1750-1810) die Behandlungsregeln zusammengestellt hatte, wurden sie nicht von allen Kurgästen beachtet. Otto Huhn weist darauf hin, dass die Behandlung von chronischen und älteren Kranken viel bessere Ergebnisse brächte, wenn im Kurort ständig ein Arzt tätig wäre.

Obwohl Ärzte regelmäßig in Baldohn anwesend waren und die Behandlung der Kranken schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts beaufsichtigten, begann als erster ständiger Badearzt Heinrich Bidder (1783-1833) in dem Kurort während der Badesaison 1810 zu arbeiten. Heinrich Bidder zählte zu den bedeutendsten Ärzten des kurländischen Gouvernements im 19. Jahrhundert. Er hatte sich verdient gemacht um die Einführung der Blattern-Schutzimpfung, um die Organisation zur Bekämpfung der Cholera sowie um die Gründung der ersten Hebammen-Schule in Lettland. Heinrich Bidder war als Badearzt im Kurort Baldohn bis 1826 tätig. Von

1826 bis 1840 wirkte in Baldohn Karl Bursy (1791-1870), der auch gesellschaftlich aktiv war. Er kannte sich gut in Kunst und Musik aus. Anfang des 19. Jahrhunderts stieg deutlich die Zahl der Besucher im Kurort Baldohn, so dass 1807 schon 500 Gäste gezählt wurden und Baldohn zu einem der populärsten Kurorte im russischen Reich wurde.

Zu dieser Zeit pachtete das Gut Baldohn, auf dessen Territorium auch der Kurort sich befand, die Familie der Barone von Korff, die für den Ausbau des Kurortes bedeutende Mittel investierte. Die Familie von Korff wirtschaftete in Baldohn bis zum Ersten Weltkrieg. 1809 wurde in Baldohn eine Apotheke eröffnet. 1818 baute man eine gut eingerichtete Badeanstalt mit 30 hölzernen Wannen und 6 Zimmern; 1828 erreichte die Zahl der Wannen schon 50. Den Kurgästen standen sowohl kalte als auch warme Schwefelwasserbäder zur Verfügung. Im Jahre 1838 etablierte sich ein erster Mitbewerber des Baldohner Kurbetriebes, und zwar die Kureinrichtung in Kemmern (Kēmeri). Die Zahl der Kurgäste in Baldohn sank und die Entwicklung des Kurortes wurde auch zeitweise unterbrochen. Am Anfang des 20. Jahrhunderts baute man in Baldohn die Pension „Das weiße Schloss“ und legte einen Park an. Als Ergebnis ließ ein wenig die Zahl der Kurgäste ansteigen.

Die Schwefelquellen in Kemmern begann man schon Ende des 18. Jahrhunderts anzuwenden. Die ersten chemischen Analysen der Kemmerner Schwefelquellen machte schon 1801 der Hofapotheker Tobias Lowitz (1757-1804) aus St. Petersburg. Im Jahre 1818 erforschte auch David Hieronymus Grindel (1776-1836) - der erste Naturforscher lettischer Herkunft und Professor an der Universität Dorpat (Tartu) in Estland - die Schwefelquellen von Kemmern und bestätigte ihre heilenden Eigenschaften. Die erste Badeanstalt an diesen Schwefelquellen baute man 1825. Eine schnelle Entwicklung des Kurortes Kemmern begann, nachdem der baltische Generalgouverneur Freiherr Magnus von der Pahlen drei Sommer lang die heilende Kraft der Kemmerner Quellen selbst erlebt hatte. Danach befahl er, einen Entwurf für die Badeanstalt auszuarbeiten, den Sumpf um die Quellen trockenenzulegen sowie die Wege in Ordnung zu bringen. Als offizielles Gründungsdatum des Kurortes gilt der 6. Juli 1838, als eine Badeanstalt mit 20 Wannen eröffnet wurde. Der erste ständige Arzt in Kemmern war Gottfried

Magnus (1800-1861), der hier 1840 angestellt wurde. Der nicht weit vom Strand der Rigaer Bucht neueröffnete Kurort Kemmern erlebte eine schnelle Entwicklung, weil man hier imstande war, mehr Bequemlichkeit und Amüsenent den Kurgästen zu bieten. Obwohl man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in den Kurorten Baldohn und Kemmern Heilschlamm anzuwenden begann, förderte eine breitere Anwendung des Heilschlammes doch die von George Thoms (1843-1902), Professor am Rigaer Polytechnikum, im Jahre 1878 gemachten chemischen Analysen.

In diesen Kurorten behandelte man die Kurgäste mit Anwendungen von sowohl mit Schwefel-Mineralwasser-Bädern (Schwefelwasserstoff-Mineralwasser), Heilschlamm-Mineralwasser-Bädern, Heilschlamm- und Schwefel-Mineralwasser-Bädern (Schwefelwasserstoff-Mineralwasser) und Heilschlamm-Wickeln als auch durch den inneren Gebrauch von Mineralwasser. Am Ende des 19. Jahrhunderts heilte man hier erfolgreich chronische Gelenkentzündungen, Verdauungsbeschwerden, gynäkologische Krankheiten sowie Haut- und Geschlechtskrankheiten sowie Erkrankungen des Nervensystems.

1904 wurde Alexander Losinski (1868-1961), der die balneologischen Grundlagen in Russland legte, Direktor der Kureinrichtung in Kemmern. Losinski hatte 1887 die Militärmedizinische Akademie in St. Petersburg hervorragend absolviert, danach war er fünf Jahre lang als Arzt bei der Sibirischen Eisenbahn tätig, redigierte die „Ärzte-Zeitung“ und arbeitete während der Sommersaison im Kurort Kislovodsk. Losinski leitete die Tätigkeit der Kureinrichtung in Kemmern bis zum Ersten Weltkrieg, als er zum Militärdienst einberufen wurde. Im Laufe seiner Tätigkeit wurde eine ernsthafte Erforschung der heilenden Faktoren der Kureinrichtung durchgeführt sowie experimentelle Forschungen eingeleitet, die die Basis einer wissenschaftlich begründeten Theorie der heilenden Einwirkung von Mineralwasser und Heilschlamm schufen. Einen großen Beitrag zu diesem Forschungswerk hat der russische Biochemiker Professor Wladimir Sadikow (1874-1942) geleistet. Als Ergebnis der durchgeführten Forschungsarbeit kam 1916 das Buch „Balneologie eines praktizierenden Arztes“ heraus. Zur Zeit der Tätigkeit von Losinski wurden in Kemmern neue Badeanstalten, administrative

und andere Gebäude gebaut. Man setzte fort, die Umgebung schöner zu gestalten. Man baute eine sechs Kilometer lange elektrische Straßenbahnlinie von Kemmern bis zum Strand. Es wurden auch Reiseführer durch den Kurort in drei Sprachen (russisch, deutsch, lettisch) sowie Behandlungsanleitungen veröffentlicht. Nach dem Ersten Weltkrieg wirkte Alexander Losinski am Balneologischen Institut in Pjatigorsk.

In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts begann auch Rigaer Strand (Jurmala) sich zu einem Kurort zu entwickeln. Anfangs kamen Leute, denen ihr Arzt zwecks Behandlung den Strandbesuch empfohlen hatte. Die erste Badeanstalt wurde hier 1827 erbaut, und im Jahre 1834 wurde ein großes Hotel mit einem Tanzsaal eröffnet. In der Sommersaison 1837 begann als erster Arzt Wilhelm Sodoffsky (1797-1858) seine Arbeit am Strand. Er war auch derjenige, der die erste medizinische Beschreibung (1839) von Rigaer Strand verfasste. Die größten Probleme bei der Entwicklung des Kurortes ergaben sich anfangs wegen der Schwierigkeiten der schlechten Verkehrsanbindung mit Riga - bis zum Strand musste man in einer Kutsche mindestens drei Stunden verbringen - sowie wegen der mangelhaften Unterkunftsmöglichkeiten. So schrieb Sodoffsky, dass die Fahrt der Rigaer zum Strand ein Opfer war, die der Zwangsläufigkeit unterliegt. Die Situation verbesserte sich, als ein regelmäßiger Verkehr zum Strand mit Booten gewährleistet wurde. Im Jahre 1870 hat man zum Beispiel 130.000 Passagiere zum Strand befördert. Dieses Problem wurde mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie im Jahre 1877 vollkommen gelöst. Die Möglichkeit, mit der Bahn den Strand zu erreichen, vergrößerte bedeutend die Zahl der Kurgäste sowohl in Rigaer Strand als auch in Kemmern. Mit der Zeit bildete sich ein direkter Eisenbahnverkehr von St. Petersburg nach Kemmern und von Moskau nach Kemmern. Eine bedeutende Zahl von Kurgästen kam aus diesen beiden, den größten, Städten des Russischen Reiches. Vor dem Ersten Weltkrieg erreichte die Zahl der Kurgäste in Rigaer Strand und Kemmern 60-70.000 pro Jahr.

Das erste private Sanatorium in Rigaer Strand gründete 1870 Johann Christian Nordstroem (1817-1885), Anatomie-Professor an der Medizinisch-Chirurgischen Akademie in St. Petersburg. Im Jahre 1889 eröffnete man das Sanatorium des

russischen Roten Kreuzes und im Jahre 1906 wurde das dem Arzt Michail Maximowitsch gehörende Sanatorium gegründet.

Für Kurgäste wurden Pensionen, Hotels und Sommerhäuser gebaut. Man vermietete sie für den ganzen Sommer. Für den Ausbau der Badeorte sorgten Schwimmvereine. Der älteste von ihnen wurde im Jahre 1851 gegründet. Die Schwimmvereine legten Trinkwasser-Brunnen an, reparierten Wege, stellten Bänke auf, errichteten Zäune, sorgten für die Beleuchtung der Straßen und Parks und organisierten auch verschiedene Veranstaltungen zum Amüsement der Kurgäste. Die Erholung am Strand schloss auch die von vielen Ärzten empfohlenen Bäder im Meer ein. Die Badevorschriften am Strand waren im 19. Jahrhundert ziemlich kompliziert und änderten sich oft. Da die Menschen nackt badeten, wurden bestimmte Badestunden für Männer sowie Frauen festgelegt. Diese Stunden wurden durch das Aufziehen einer roten Flagge (für Männer) oder einer blauen Flagge (für Frauen) an einem Mast bekannt gegeben. Falls man die Badestunden nicht beachtete, musste man Strafgeld zahlen oder sogar mit der Ausweisung aus dem Kurort rechnen. Erst 1897 erließ der Gouverneur eine Verordnung, laut der am ganzen Strand nachmittags Männer und Frauen in Badeanzügen - d. h. bekleidet mit einer Hose bis zum Knie und einem ärmellosen Hemd mit einem Gürtel - gleichzeitig baden durften. Damit die Badegäste es bequemer haben, wurden am Strand Badehäuschen aufgestellt, wo man sich ausziehen und die eigene Kleidung lassen konnte. Ins Wasser führten Badestege, von denen man mit Leitern ins Wasser steigen konnte und war gleich in der für das Baden nötigen Wassertiefe. Die Stege gehörten Privatleuten und Schwimmvereinen, für ihre Benutzung musste man zahlen. Leute, die baden wollten, konnten auch Badewagen benutzen. Als Badewagen galten Bretterhäuschen auf hohen Rädern, die man mit einem Pferd ins Meer hineinfahren und nach dem Bad wieder ans Ufer bringen konnte. 1903 richtete man die erste Schwimmschule ein und veranstaltete den ersten Wettbewerb in Schwimmen. Außer dem Baden widmeten die Kurgäste ihre Zeit den Spaziergängen und sportlichen Aktivitäten - hier kamen in Frage Reitsport, Rudern, Tennis- und Fußballspiel. Für die Kurgäste veranstaltete man Konzerte, Theatervorführungen und Tanzabende.

Gleichzeitig mit diesen großen Kureinrichtungen baute man im 19. Jahrhundert in ganz Lettland Badeanstalten und Sanatorien, Erholungsheime und Sommerhäuser an Mineralquellen, am Meer sowie in Orten, die sich malerischer Landschaften erfreuten. Viele von diesen Anstalten bestanden nur eine kurze Zeit, die Tätigkeit der anderen wurde vom Ersten Weltkrieg unterbrochen.

Nicht weit von dem für Katholiken heiligen Ort Aglohn (Aglona) bestand seit 1825 an einer alten heiligen Quelle, die im Volksmund „Schwefelkissell“ genannt wurde, eine Badeanstalt. Das hellgrüne Quellwasser mit ihrem ausgeprägten Schwefelwasserstoff-Geruch wurde erfolgreich zur Behandlung von Hautkrankheiten angewandt. Ebenso wie viele andere Mineralwasserquellen verlor auch die Aglohner Quelle mit der Zeit ihre heilenden Eigenschaften.

Die Meeresluft sowie der bequeme Strand fesselte schon um 1830 die Aufmerksamkeit der Kurgäste in der Stadt Windau (Ventspils). Für die Bedürfnisse der Badegäste baute man eine Badeanstalt, ein Kurhaus und Sommerhäuser. Im Jahre 1900 baute man in der Nähe der Stadt am Strand auf Vorschlag von Nikolai Weljaminow (1855-1920), Professor für Chirurgie an der Militär-Medizinischen Akademie in St. Petersburg, das erste spezialisierte Kindersanatorium für die Behandlung von Knochentuberkulose. Es war bis zum Ersten Weltkrieg in Betrieb.

In der größten kurländischen Stadt Libau (Liepāja) bestand am Strand die erste private Wasserheilanstalt schon seit 1834, jedoch zu einem bedeutenden Kurort begann Libau sich nach dem Besuch des russischen Zaren Alexander II. und seiner kaiserlichen Familie zu entwickeln. Der Zar selbst hat die naturgegebenen heilenden Eigenschaften der Kureinrichtung gelobt. 1870 eröffnete man in Libau die Nikolaische Badeanstalt, in der man aufgewärmtes Seewasser anwendete. Neben der Heilanstalt entwickelte sich das Erholungs- und Kulturzentrum „Kurhaus“. Nach dem Entwurf des Architekten Paul Max Berchi wurde 1902 ein prächtiges Kurhaus gebaut, in dem man bei der Behandlung auch viel auf Schlambäder setzte. Die Zahl der Anwendungen von 170 Schlambädern im Jahre 1902 stieg auf 14.000 Schlambäder im Jahre 1913.

1840 richtete auf Initiative des Grafen von Sievers Dr. med. Johann Heinrich Meyer eine Kaltwasserheilanstalt in Wenden (Cēsis), einer der schönsten Städte Lettlands, ein. In dieser Heilanstalt wurde das Mineralwasser durch Rohre aus einer Entfernung von mehreren Kilometern zugeleitet. Das Mineralwasser wurde sowohl innerlich als auch für Wannen und Brausebad gebraucht. Diese Badeanstalt war bis 1856 in Betrieb. Auch heute noch wird in der Umgebung von Wenden „Vendas ūdens“, eines der besten und populärsten Trinkwasser in Lettland, genutzt.

In Mitau wurde 1841 ganz unerwartet beim Graben eines Brunnens im Garten des Sommerhauses von Wilhelm Mullert, der Arzt eines Mitauer Ratsherrn war, eine Schwefelwasserstoff-Mineralquelle entdeckt und eine Badeanstalt am Dorotheabrunnen eingerichtet. Sie funktionierte nur ungefähr 15 Jahre, weil die Konzentration des Schwefelwasserstoffes sich sehr schnell verringerte und das Brunnenwasser nicht mehr für die Behandlung angewendet werden konnte.

Nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie Riga-Dünaburg (Daugavpils) begann sich im Jahre 1861 der Ort Oger (Ogre) zu einem Kurort zu entwickeln. Die bequeme Verkehrsanbindung mit Riga, die malerische Umgebung und die preisgünstigen Nahrungsmittel lockten viele erholungslustige Stadtbewohner in die klare Landluft zur Entspannung. Es entstand bald eine Kolonie von Sommergästen, für die man Pensionen und Hotels baute.

Um das Jahr 1870 baute man im Südosten Lettlands an der bekannten Quelle in Kraslaw (Krāslava) eine Badeanstalt, in die zur Badekur Kurgäste sogar aus dem weit gelegenen St. Petersburg anreisten. Das Quellwasser, das den Analyse-Ergebnissen nach Eisensalze und ein wenig Schwefelwasserstoff enthielt, wurde auch in Flaschen abgefüllt und in andere Regionen verschickt. Das Mineralwasser wurde zur Behandlung von Asthenie, Anämie und Podagra angewendet. Jedoch verringerten sich mit der Zeit die heilenden Eigenschaften des Mineralwassers auch bei dieser Quelle.

Am Ufer der Düna baute Graf Plater-Sieberg im Jahre 1883 in der Nähe von Dünaburg, der zweitgrößten Stadt Lettlands, eine Heilanstalt, die man Poguljanka nannte. In dieser Heilanstalt wurde für die Behandlung mancher Krankheiten auch Stutenmilch, Kumys genannt, angewendet. Um die Milch in benötigter Menge zur Verfügung zu haben, hielt man 300 Stuten. Dieser Kurort wurde in kurzer Zeit ziemlich populär. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm er seine Tätigkeit erst wieder im Jahre 1937 auf, als er zum dritten staatlichen Kurort wurde.

Um 1900 entdeckte man Mineralwasser auf dem Gut Adamowa in der Nähe der Stadt Rositten (Rēzekne). Die Umgebung der Mineralwasserquelle wurde schön hergerichtet, man baute ein Verwaltungsgebäude sowie Quartiere für Kurgäste. Hohe Popularität erreichte das natürliche Mineralwasser „Kristall“ aus dem Brunnen der Heiligen Helene, als man es in Flaschen abfüllte und in andere Gouvernements des russischen Reiches verschickte. Die rege Tätigkeit wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Die späteren Versuche, die Anwendung der Quelle wieder aufzunehmen, waren erfolglos.

1902 wurde eine Schwefelquelle bei Kandau (Kandava) entdeckt. Nach einem Jahr richtete man hier eine Badeanstalt mit drei Wannen ein. Ein Jahr später zählte sie schon 16 Wannen. Die Badeanstalt war gut besucht; während der Sommersaison machte man täglich 300 Anwendungen: Schwefelwasserstoff-Mineralwasser-Wannen, Kohlensäure-Wannen und Schlammwickel (Applikationen). Die Tätigkeit dieser Kureinrichtung wurde ebenso durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen.

An den malerischen Ufern der Düna bei Stockmannshof (Stukmaņi) wurde 1913 das Tuberkulose-Sanatorium Waldstein eingerichtet. Hier konnte man gleichzeitig 21 Patienten aufnehmen. Die weitgehenden Erweiterungspläne dieses Sanatoriums wurden durch den Ersten Weltkrieg zerstört. Nach dem Krieg nahm das Sanatorium seine Tätigkeit nicht mehr auf.

Während des Ersten Weltkriegs wurden alle Kurorte fast völlig zerstört. Nach der Proklamation des unabhängigen lettischen Staates entstand im Jahre 1918 auf dem ganzen Territorium Lettlands ein neues Netz von Kurorten und Sanatorien. Wenn

sich bis zum Ersten Weltkrieg vor allem die reichen Einwohner von Moskau, St. Petersburg und den anderen russischen Großstädten die von den Kureinrichtungen und Sanatorien angebotenen Dienstleistungen leisten konnten, so wurde nach der Gründung des unabhängigen Lettlands ihre Tätigkeit mehr auf die Behandlung und Erholung der eigenen Staatsbürger gerichtet. Wegen der geringen Einwohnerzahl Lettlands sowie der niedrigen Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung nahm die Besucherzahl der Sanatorien und Kureinrichtungen im Vergleich zur Vorkriegszeit bedeutend ab. Jedoch ungeachtet der für die Entwicklung der Kurorte ungünstigen Umstände, fasste die Regierung weitblickende Beschlüsse auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge der Bevölkerung. Die Kureinrichtungen in Baldohn und Kemmern nahmen ihre Tätigkeit wieder auf. Sie gingen in Staatsbesitz über. Vielerorts richtete man in den ehemaligen Gutshäusern Sanatorien ein, wo man hauptsächlich Tuberkulosekranke behandelte. 1920 wurde in Lettland das Gesetz zu den Krankenkassen angenommen. Das erlaubte den Versicherten auch das Angebot der Kureinrichtungen und Sanatorien wahrzunehmen. Ungeachtet der großen Kriegsschäden und der schweren finanziellen Lage des Staates, wurde die Tätigkeit der Kureinrichtungen und Sanatorien dank der Aktivität der Leiter der Kureinrichtungen sowie der öffentlichen Unterstützung zu höherer Qualität erneuert, in dem man Entdeckungen der Medizinwissenschaft sowie neue ingenieurtechnische Ausführungen einführte. Am Ende der 20er Jahre wirkten im Staat fünf Schwefelquellen-Anstalten und 22 Sanatorien.

Kemmern, dem größten Kurort Lettlands, wurde fast völlig erneuert und zu einer der modernsten Heilanstalten in Europa ausgebaut. Neben den neuen Wannengebäuden wurden auch das Gebäude für die Schlammbereitung und -speicherung, ein Wasserturm mit Behältern für Trinkwasser und Schwefelwasserstoff-Mineralwasser gebaut; man stellte Wärmeanlagen für Wasser und Schlamm auf. Es wurden die Forschungsarbeiten der chemischen Zusammensetzung des Mineralwassers sowie des Schlammes fortgesetzt. Besonders wichtig waren die Forschungen, die von dem Pharmazie-Professor der Lettländischen Universität Jānis Kupčs (1871-1936) durchgeführt wurden. Das Ergebnis dieser Forschungen war die Erweiterung der Möglichkeiten zur wissenschaftlich begründeten Anwendung von Schlamm. Den Kurgästen wurden

nicht nur Schwefelwasserstoff- und Schlammwannen sowie Schlammwickel (Applikationen) und die innere Anwendung des Mineralwassers angeboten, sondern es standen ihnen auch Schwefelwasserstoff-Kohlensäure-Wannen, Schwefelwasserstoff-Sauerstoff-Wannen, Schwefelwasserstoff-Kiefernadel-Wannen, Schwefelwasserstoff-Salz-Wannen, Anwendungen zur Darmspülung, Inhalationen, Brausebäder und Massagen zur Verfügung. In einem Jahr wurden durchschnittlich in der Kureinrichtung 130.000 Anwendungen gemacht. Obwohl die Zahl der Kurgäste von 5.625 im Jahre 1929 auf 6.516 im Jahre 1935 stieg, sicherte sich der Kurort Kemmern den größten Teil der von den Krankenkassen, vom Staat und von den Selbstverwaltungen bezahlten Behandlungen. Die Zahl der ausländischen Kurgäste war bis 1936 vergleichsweise gering - ungefähr 300 bis 400 pro Jahr. Über die Tätigkeit der Kurorte sowie über den Wunsch, mehr ausländische Kurgäste für die lettischen Kurorte zu gewinnen, indem man ihnen komfortable Lebensumstände sicherte, wurde viel auf dem 3. Ärzte- und Zahnärzte-Kongress Lettlands im Jahre 1932 diskutiert. Einer der Arbeitstage des Kongresses wurde in Kemmern veranstaltet. In dem auf dem Kongress gefassten Beschluss „Die Schlamm- und Schwefelwasserstoff-Badeorte Lettlands und ihre Aufgabe im staatlichen und öffentlichen Gesundheitsapparat“ wurde gesagt:

1. Durch den rechtzeitigen und umfassenden Besuch der Schwefelwasserstoff- und Schlamm-Badeorte Lettlands zur Behandlung von verschiedenen rheumatischen, inneren, gynäkologischen, chirurgischen und Nervenkrankheiten würde weitgehend die Zahl der genannten Krankheiten verringert sowie ihr Verlauf erleichtert und auf diese Weise die Leistungsfähigkeiten unseres Volkes erhöht.
2. Durch die möglichst rege Benutzung der Schwefelwasserstoff- und Schlamm-Badeorte Lettlands zur Behandlung unserer Mitbürger würde in hohem Maße die Anwendung von teuren und sehr oft wenig hilfreichen ausländischen Arzneimitteln verringert, wodurch unsere Währung geschont würde, was zur Zeit besonders

wünschenswert erscheint, wegen der momentanen wirtschaftlichen Krise.

3. Die staatlichen Badeorte müssen in ihrem Aufbau, ihren Kalkulationen und ihrer Tätigkeit auf die Bedürfnisse der sozialen Versicherung, im wahrsten Sinne des Wortes (Krankenkasse, Landbewohner, Staatsbeamte, Eisenbahnbeamte, Militär u. a.) eingerichtet sein. Man muss sich dem Luxus wenigstens während der Krise entsagen. Wir leben in einer Zeit, in der es besonders nötig ist, ein richtiges Gleichmaß zwischen dem zu investierendem Kapital und den laufenden Ausgaben auf verschiedenen Gebieten der Gesundheitspflege zu halten.¹

Zur Zeit, als sich die wirtschaftliche Lage in Lettland stabilisierte, gelang es dem energischen Direktor der Kemmerner Kureinrichtung Dr. Jānis Lībietis (1885-1946) die Regierung und die Leitung der Bank Lettlands über die Notwendigkeit vom Bau eines komfortablen Hotels und dessen Rentabilität zu überzeugen. Das neue Hotel, dessen Bauarbeiten fast drei Millionen Lat kosteten, wurde 1936 eröffnet. Der Entwurf des Hotels wurde von dem bedeutenden lettischen Architekten Eižens Laube (1880-1967) angefertigt. Das prachtvolle Hotel hatte 105 Zimmer, einen Speisesaal, eine Bibliothek, einen Dachgarten, eine Sonnenterrasse und einen Aussichtsturm.

Um das Hotel breitete sich ein gut angelegter, großer Garten aus. Die gesamte Länge der Fußwege umfasste 15 Kilometer. Nach der Eröffnung des Hotels wuchs die Zahl der ausländischen Kurgäste an. Im Jahre 1936 waren das 786 Personen, im Jahre 1937 schon 996. Die meisten ausländischen Gäste kamen aus Schweden, Deutschland und Polen. Für den Zeitvertreib der Kurgäste wurden Konzerte, Theatervorführungen und Tanzabende veranstaltet. Um bei den ausländischen Kurgästen weiteres Interesse zu wecken, wurden 1937 und 1939 in Kemmern internationale Schachturniere organisiert.

¹ Latvijas ārstu un zobārstu III kongresa darbi, Rīga 1932, S. 329.

1920 nahm die Kureinrichtung in Baldohn ihre Tätigkeit wieder auf. In diesem Jahr wurden hier 47 Kranke behandelt, im Jahre 1938 erreichte ihre Zahl schon 1.215. In der Baldohner Kureinrichtung baute man während des ersten Freistaates Lettland ein neues Wannengebäude, einen Wasserturm und eine Wäscherei, man baute ein Sammelbecken für Wasser, eine geschlossene Schlamm-trocknungsanlage, man richtete eine Zentralheizung ein und stellte die Wärmeanlagen für Wasser und Laken sowie eine Anlage für mechanische Bereitung des Schlammes auf. Auch ein Imprägnierungsapparat mit Kohlensäure war vorhanden. Am Ufer des Flusses Keckau (Ķekava) wurde 1936 das damals in den baltischen Staaten größte und modernste offene Schwimmbad mit Duschkabinen, einem Café und Erholungsräumen gebaut. Der Ausbau der Kureinrichtung kostete ungefähr 30.000 Lat.

Ähnlich wie in Kemmern wurde auch in Baldohn die wissenschaftliche Forschung der Schwefelquellen und des Schlammes fortgesetzt. Für die Behandlung der Kranken wendete man in Baldohn Schwefelwasserstoff- und Schlammwannen, Schlammwickel (Applikationen), Schwefelwasserstoff- und Kohlensäurewannen an, Nadelextraktwannen, Salzwannen als auch Brausebäder, Massagen und Anwendungen mit Elektrotherapie. Mit gutem Erfolg wurden in Baldohn chronische Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates, Podagra, Krankheiten des Nervensystems, Rachitis, exudative Diathese, chronische Hautkrankheiten, chronische Vergiftung mit Metallen, gynäkologische Krankheiten, Stoffwechselstörungen und sogar Syphilis behandelt. Bei Fällen von Lebererkrankungen und chronischen Verstopfungen wurde das Schwefelwasserstoff-Mineralwasser auch innerlich eingesetzt. Die Saison der Kureinrichtung dauerte vom 25. Mai bis zum 15. September.

Baldohn gewann an Popularität auch dank der bequemen Verkehrsanbindung. Die Kurgäste konnten den Badeort sowohl mit der Eisen- oder Pferdebahn (später mit der motorisierten „Kleinbahn“), als auch mit der 1935 eröffnete Buslinie Riga-Baldohn erreichen. Auf dieser Linie verkehrten die Busse anfangs viermal pro Tag, später zehn- bis dreizehnmal täglich. Auch in Baldohn ebenso wie in Kemmern

wurden meist die sozialversicherten Einwohner Lettlands behandelt, die Zahl der ausländischen Kurgäste war gering (cirka 20 Personen pro Jahr). Für die Erholung der Kurgäste wurden Konzerte, samstags auch Tanzabende veranstaltet.

Neben diesen vom Staat finanzierten Heilanstalten wirkten in Lettland in der Zwischenkriegszeit auch öffentliche Organisationen, Krankenkassen, Selbstverwaltungen und Privatpersonen gehörende Sanatorien und Wasserheilanstalten. Die bedeutendste und reichste öffentliche Organisation, die auf dem Gebiet der Gesundheitspflege des Volkes tätig war, war das Rote Kreuz Lettlands. Es war im Besitz mehrerer Sanatorien, in denen man insgesamt 800 Plätze zählte. In diesen Sanatorien wurden meist Tuberkulosekranke behandelt. Das älteste dieser Sanatorien - das Sanatorium in Wenden - wurde 1918 für Kriegsinvaliden gegründet. Nach der Agrarreform nahm 1921 das Rote Kreuz Lettlands das unweit der alten Burgruinen in Treyden (Turaida) am malerischen Ufer des Flusses Gauja gelegene Gut Kremon (Krimulda) in Besitz. Ein Jahr später richtete man in dem Gutshaus ein Sanatorium für Kinder, die an Knochentuberkulose litten, ein. In diesem Sanatorium dauerte die Behandlung der Patienten von einem halben Jahr bis zu zwei Jahren. Im Laufe der Behandlung schenkte man viel Aufmerksamkeit einer richtigen Tagesordnung, der Nahrung sowie Luft- und Sonnenbädern. Das zweite Sanatorium für an Knochentuberkulose erkrankte Kinder eröffnete das Rote Kreuz Lettlands 1931 im Libauer Kriegshafen, in dem ehemaligen Kasino-Klub der Marineoffiziere des zaristischen Russlands. Im Sanatorium waren 150 Plätze.

Das größte und modernste Sanatorium im Staat baute das Rote Kreuz Lettlands 1932 für an Lungentuberkulose erkrankte Kinder in Hofzumberge (Tērvete) inmitten eines großen Nadelwaldes. Den Entwurf des Sanatoriums mit 250 Plätzen arbeitete einer der hervorragendsten lettischen Architekten Aleksandrs Klinklāvs (1899-1982) aus. Der Bau des Sanatoriums kostete 1,5 Millionen Lat. Die Parkgestaltung entwarf der Rigaer Gartendirektor, Landschaftsarchitekt und Kunstgärtner Andrejs Zeidaks (1874-1964). Das Sanatorium hatte komfortable Zimmer für zwei oder vier Personen, Aufzüge, Röntgeneinrichtungen, einen großen Speisesaal, eine modern gestaltete Küche, Desinfektionsanlage des Abwassers, geschlossene Veranden für Sonnenbäder, Werkstätten für die

Arbeitstherapie, ein Kino, einen Konzert- und Theatersaal. Für das Sanatorium legte man einen Kirsch- und Birnengarten an, man pflanzte Beerenstauden und baute einen Hühnerstall. Auf diese Weise versorgte sich das Sanatorium teilweise selbst, da für die Behandlung hochwertige Nahrung eine große Rolle spielte. Die meisten Kurgäste kamen aus Lettland. Das Sanatorium setzte seine Tätigkeit auch nach dem Zweiten Weltkrieg fort, jedoch in den 1990er Jahren wurde es in ein Rehabilitationszentrum für die kurländische Region umgewandelt.

Auch in den Sanatorien der Krankenkassen sowie der Selbstverwaltungen wurden vor allem Tuberkulosekranke behandelt, in den privaten Sanatorien dagegen behandelte man die Nervenkranken. Von den drei privaten Schwefelquellen-Anstalten wurde am liebsten die Anstalt in Kandau besucht. Da hielten sich pro Jahr circa 600 Patienten auf.

Während des Zweiten Weltkrieges lösten die meisten Sanatorien ihren Betrieb auf. Nach dem Krieg wurde aber die Tätigkeit der Kureinrichtungen und Sanatorien wieder aufgenommen. Dabei beachtete man die in der Sowjetunion gepflegten Traditionen. Kemmern, Baldohn und Rigaer Strand erlangten als Kurorte für Klima-, Balneo- und Schlammtherapie Bedeutung für die gesamte Sowjetunion.

Die Möglichkeit der Behandlung oder Erholung in Sanatorien, Erholungsheimen und Pensionaten bestimmten hauptsächlich die Gewerkschaften, die sich mit der Verteilung kostenloser Einweisung ihrer Genossen in die Sanatorien beschäftigte. Dabei wurden die Prinzipien der Klassenzugehörigkeit beachtet. Die Zahl der Kurgäste in Kemmern und Rigaer Strand - inzwischen zur selbständigen Stadt Jūrmala geworden - erreichte zwei Millionen im Jahr, in Baldohn aber war sie circa fünf bis sechs Tausend. Die große Zahl von Kurgästen sicherte den Aufschwung des Betriebes von Kureinrichtungen und Sanatorien. Die Menschen aus den anderen Sowjetrepubliken fühlten sich durch das vergleichsweise hohe Niveau der Bedienung sowie die angenehmen Umgebung angesprochen. In Jūrmala baute man Sanatorien, die verschiedenen Behörden aus der gesamten Sowjetunion gehörten, darunter auch spezielle Sanatorien mit einem höherem Service-Niveau für die Funktionäre der Kommunistischen Partei und Regierungsmitglieder sowie für die

Menschen, die mit Weltraum-Forschung verbunden waren. Eigene Erholungsheime beherbergten auch Komponisten, Schriftsteller und Dichter.

Die wissenschaftliche Erforschung der Mineralquellen und des Schlammes wurde fortgesetzt. 1946 wurde im System der Akademie der Wissenschaften der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik eine Abteilung für Kurortologie gegründet, die im Jahre 1962 zum wissenschaftlichen Forschungslabor der Kurortologie umgewandelt wurde. Die Arbeit des Labors leitete Larisa Terentjeva (geb. 1928), Vorsitzende der Gelehrten-gesellschaft der Physiotherapeuten und Kurortologen Lettlands. Während der experimentellen und klinischen Erforschungen der Mineralquellen und des Heilschlammes vertieften sich die Kenntnisse über Zusammensetzung, Eigenschaften sowie biologische und heilende Wirkung dieser Naturmittel. Das half bei der Ausarbeitung von effektiven Anwendungsmethoden der genannten Naturmittel. An der Forschungsarbeit nahmen in Lettland bekannte Ärzte wie zum Beispiel Professor Jānis Miķelsons (1888-1952), Professor Kristaps Rudzītis (1899-1978) und Professorin Elza Preimate (geb. 1920) teil. Die Forschungsergebnisse sind in der Sammlung „Kurortoloģijas jautājumi” (Fragen der Kurortologie) veröffentlicht. Die Schwefelwasserstoff- und Natriumchlorid-Mineralwasser in Verbindung mit dem Heilschlamm wurden erfolgreich sowohl zur Behandlung von Erkrankungen des Verdauungs-, Herz- und Gefäß- sowie Nervensystems, als auch zur Behandlung von Leiden des Stütz- und Bewegungsapparats und bei Hautkrankheiten eingesetzt. Auf Grund neuer Bohrungen an den Natriumchlorid-Mineralquellen wurden spezialisierte Sanatorien eröffnet, wo man erfolgreich Erkrankungen des Verdauungssystems behandelte. In Jūrmala war auch ein Radon-Labor tätig, von wo man in Flakons gefülltes künstlich hergestelltes Radonwasser den Heilanstalten zuführte. In den Heilanstalten wurden seinerseits das Radonwasser sowohl innerlich als auch für Wannentherapien gebraucht. Die Behandlung mit Hilfe von Radon ist eine α -Strahlentherapie, die die Regenerierungsprozesse des Gewebes im Körper stimulieren. Bei der Behandlung wurden auch viele verschiedenartige Brausebäder, Unterwassermassagen und Methoden der physikalischen Therapie angewandt. Zur Auswertung der Behandlungsergebnisse richtete man in den Sanatorien Labors für klinische Untersuchungen ein.

Nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Republik Lettland bildete sich eine ähnliche Situation aus wie im Jahre 1918 nach der Gründung der Republik Lettland. Der gewohnte Kurgästestrom aus dem Osten versickerte, für den Westen aber waren unsere Kurorte unbekannt, dabei war das Service-Niveau nicht hoch. Die vielen Sanatorien, Erholungsheime und Pensionate Lettlands standen leer. Es war nicht mehr rentabel, die vielen Sanatorien in Stand zu halten. Nicht immer begründete und gut überlegte Beschlüsse über die Auflösung oder Privatisierung der Sanatorien wurden gefasst. Sowohl die Gebäude des Baldohner Sanatoriums als auch das prachtvolle Hotel des Kurorts Kemmern wurden privatisiert. Die Aussichten der Wiederherstellung der Baldohner Kureinrichtungen sind ziemlich unklar, jedoch das Hotel Kemmern, dessen Tätigkeit von der Hotelkette „Kempinsky“ geleitet wird, plant nach der noch andauernden Restaurierung die ersten Kurgäste im Herbst 2011 zu empfangen. Das erfolgreichste Beispiel der Privatisierung ist die des 1962 gebauten Sanatoriums „Jaunķemeri“, wo das Rehabilitationszentrum „Jaunķemeri“ eine rege Tätigkeit entfaltet. Der Staat finanziert nur die Arbeit des Nationalen Rehabilitationszentrums „Vaivari“ und des Rehabilitationszentrums „Rāzna“ in Lettgallen (Latgale). Das ehemalige Sanatorium des Roten Kreuzes Lettlands in Tērvete hat man aber in die Gesellschaft „Das Rehabilitationszentrum der kurländischen Region“ überführt.

Obwohl Lettland auf reiche Ressourcen von Mineralwasserquellen und Heilschlamm, von Landschaften einer unberührten Natur, auf eine reine Umwelt und einen weiten sandigen Meeresstrand stolz sein kann, braucht man für eine erfolgreiche Entwicklung der Kurorte eine gute Verkehrsanbindung, eine entsprechende Infrastruktur, sich gut auskennende Fachleute und zahlungsfähige Kurgäste. Da die wirtschaftliche Krise in Lettland sich noch immer fortsetzt, bleibt es nur zu hoffen, dass es doch einmal eine Zeit kommt, wo die Staatsmänner daran zu denken beginnen, wie man nicht sparen, sondern verdienen könne. Dann werden auch in Lettland die Menschen fähig sein, die ihnen von der Natur erteilten Gaben mit vollem Wohlbehagen zu genießen.

Literatur:

Brennsohn, I.: Die Ärzte Livlands, Riga 1905.

Brennsohn, I.: Die Ärzte Kurlands, Riga 1929.

Huhn, Otto: Topographische Beschreibung der Stadt Riga mit hinzugefügten ärztlichen Beobachtungen, St. Petersburg 1798.

Cepurīte, D.: Kūrorta un tūrisma pirmsākums Cēsīs – auksta ūdens dziedniecības iestāde 19. gadsimts vidū (Anfang des Kurorts und Tourismus in Wenden - Kaltwasser-Heilanstalt in der Mitte des 19. Jh.), in: LU Raksti. Zinātņu vēsture un muzejniecība, Riga 2006, Nr. 693, S.145-151.

Vīksna, A.: Medicīnas sākumi Latvijas novados (Anfänge der Medizin in den Regionen Lettlands), Riga 1993.

Terentjeva, L.: Rozenfelde M. Ārstnieciskie minerālūdeņi (Die heilenden Mineralwässer), Riga 1976.



Abb. 1.: H. Ludwig, Die Kureinrichtung in Baldohn Anfang des 19. Jh.; Druck, aus: Otto Huhn, Topographische Beschreibung der Stadt Riga mit hinzugefügten ärztlichen Beobachtungen, St. Petersburg 1804.



Abb. 2.: Riga-Strand (Jūrmala) Ende des 19. Jh.

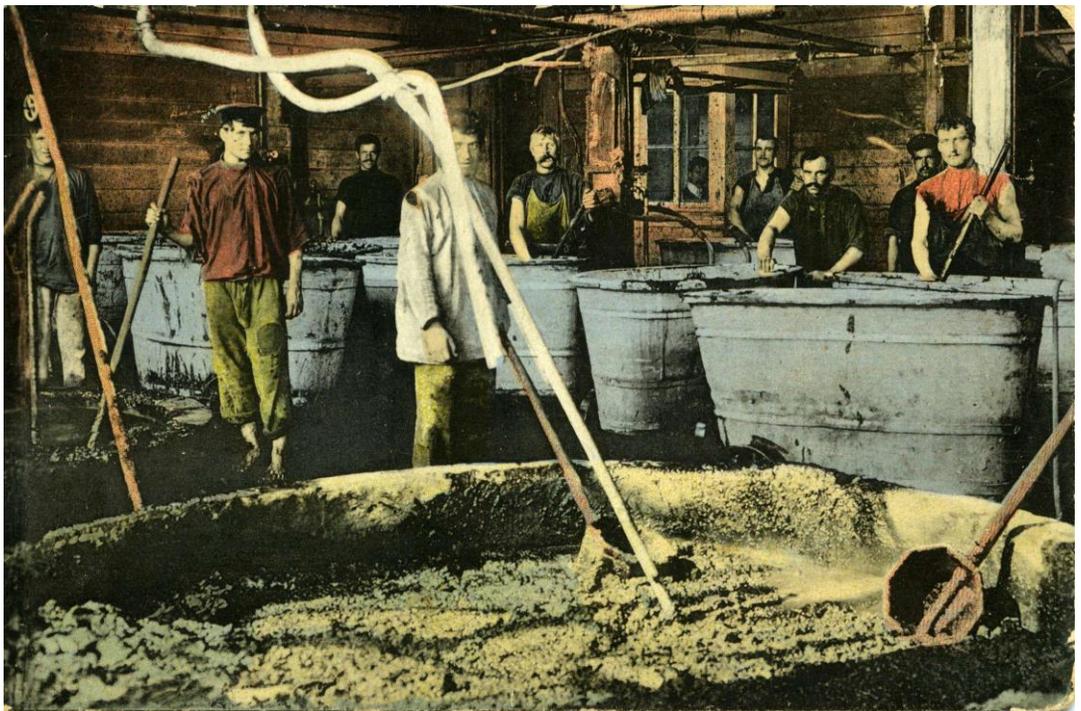


Abb. 3.: Die Bereitung des Heilschlammes in Kemmern Anfang des 20. Jh.



Abb. 4: Das Sanatorium in Libau Anfang des 20. Jh.



Abb. 5: Das Hotel in Kemmern im Jahre 1936

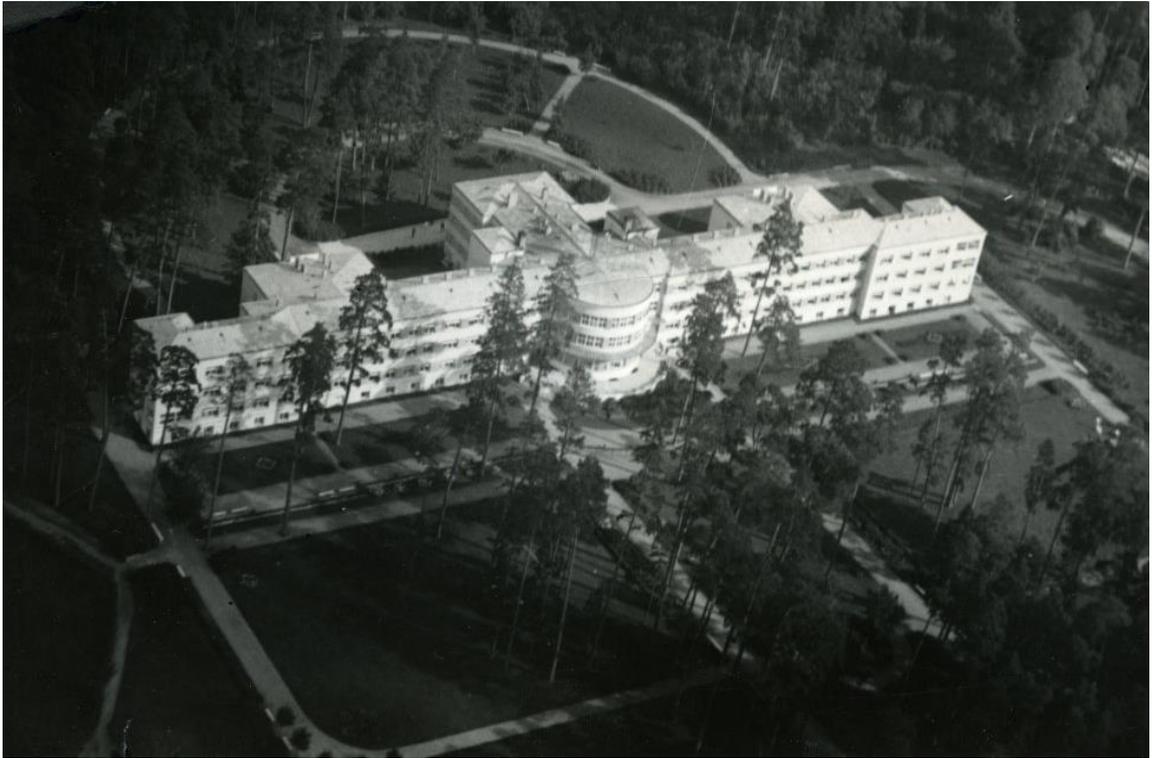


Abb. 6: Das Sanatorium in Tērvete, 1930er Jahre



Abb. 7: Luft- und Sonnenbäder im Kindersanatorium in Kremon (Krimulda) für Knochentuberkulosekranke, 1920er Jahre



Abb. 8: Das Schwimmbad im Kurort Baldohn, 1960er Jahre

Szymon Jocek

Jurata 1928-1939. Architecture of the Modernist

Summer Resort on Hel Peninsula

As a result of the Versailles Treaty, the new independent Polish country was granted an about 140 km long access to the Baltic Sea (including an about 70 km shoreline of Hel Peninsula). The so called Polish Corridor quickly became a very important aspect of government's policy, since the access to the sea was regarded as a key to the country's autonomy and future development. The widespread propaganda emphasized the Polish heritage on the coast and educational values of the sea, which was meant to improve people's bodies and minds and therefore help in creating a healthy, modern society. The health benefits of salty sea water, sun and fresh air were widely glorified, along with a beauty of the Polish beaches and costal landscapes. The most significant investment on the regained land was a foundation of the international harbour in Gdynia. This rapidly growing town was seen as a symbol of the country's pride, economical and military power as well as modernity, strongly supported by Gdynia's architecture in the international style. Yet, the new maritime policy of Poland was not solely focused on Gdynia and its harbour. Seaside resorts and holidaymaking were equally important. However, the regained part of Pomerania included neither major urban centres nor leisure facilities. Spas in Zoppot, Kolberg and Palanga – often visited by Poles in the 19th century, were left outside of the new Polish borders while Hel (ger. Hela), Orłowo Morskie (ger. Adlershorst) and the Kashubian fishing villages could not provide appropriate conditions for the holidaymakers. The biggest changes came in the late 1920's when such seaside resorts as Hallerowo, Jastarnia, Jastrzębia Góra and Jurata were established.¹

¹ See: Stegner, Tadeusz: *Patriotyczny obowiązek. Polski turysta nad polskim morzem (1920-1939)*, in: *Plaża-Opacka, Dagmara, Tadeusz Stegner, Ewa Szykiel: Po słońce i wodę. Polscy letnicy nad Bałtykiem w XIX i w pierwszej połowie XX wieku*, Gdańsk 2004, pp. 33-68.

During the first years of independence the urbanisation of the coastline was uncoordinated, based on private investments introduced mostly by wealthy citizens from Warsaw. Around 1930 local authorities began establishing a grand master plan for the Polish coastline. Its main idea was to create a chain of coastal summer resorts, some of them should be established on already existing fishing villages. This row of estates was bordered by Jastrzębia Góra and Jurata, both planned as the most representative resorts. Hel, which became an important spa in the 1920's, was later closed for the holidaymakers as a part of a military zone. Like Gdynia, the coastline places quickly became signs of the country's wealth and modernity. Spending holidays on the Polish seaside was regarded as an expression of care for the wellbeing of the nation and even simple things like a swim in the Polish sea or a sunbath on the Polish beaches were considered as acts of patriotism. During the first period of urbanisation the seaside villas still used traditional forms of the Polish manor houses as well as the local models of the vernacular Kashubian architecture. Since the 1930's however the buildings were brought up almost exclusively in the avant-garde philosophy of functionalism.

Of all the seaside resorts of the time Jurata was certainly the youngest and probably the most famous one. The earliest ideas of creating a new spa on Hel Peninsula can be dated back to 1923, when the Lasmet Company rented a land between Jastarnia and Hel from the Polish Department of Treasury.² Its first urban plans were prepared by Władysław Leszek Horodecki.³ The initial name of the resort was Polish Riviera but it was changed around 1927 to a much more familiar one - Jurata, which was inspired by one of the sea nymphs of the Samogitian legends. A year later a new joint stock company – the Jurata Company - was set up and it was responsible for the estate until the Second World War.⁴ The new partnership bought the rights of 150 hectares owned by the Lasmet Company and soon started

² Umowa dzierżawna (odpis do użytku służbowego z 12 IX 1936), State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/595.

³ Letter of the Provincial Governor of Pomerania to the Ministry of Public Works in Toruń, State Archive in Bydgoszcz, Urząd Wojewódzki Pomorski w Toruniu, No 2454; also mentioned in Łoza, Stanisław: *Architekci i budowniczowie w Polsce*, Warsaw 1954, p. 122; Малаков, Дмитро: *Архітектор Городецький*, Kiev 1999, p. 198; Stefański, Krzysztof: *Twórczość Władysława Leszka Horodeckiego w niepodległej Polsce (1920-1928)*, „Kwartalnik Architektury i Urbanistyki”, 1991, vol. 2, p. 159.

⁴ Statut spółki akcyjnej pod firmą „Jurata. Uzdrowisko na półwyspie Helu. Spółka Akcyjna”, Warsaw 1930.

building the first facilities. The Jurata Company possessed 1.000.000 zlotys of capital and had French investors among its share holders, which certainly helped in executing some of the ambitious plans of the company.

From the very beginning Jurata was designed as a luxurious, European scale resort for the Polish elite with casinos, hotels, seaside boulevards and sanatorium facilities. All the buildings were provided with electricity and drainage system, which was very modern for the Polish standards. The Hotel Lido enabled international telegraph connections while the loudspeakers, situated in the centre of the spa, provided music for the holidaymakers. Waterskiing, tennis and parties at the Cafe Casino were some of the most popular attractions among Jurata's guests. The advertising campaign prepared by the Jurata Company had a great effect and soon the resort became famous and often visited by many important figures of the Polish politics, art and entertainment industry. Among its most noble guests were President Ignacy Mościcki, General Władysław Sikorski and Minister Józef Beck. Because of its elite character and a great popularity Jurata was even described as Polish Palm Beach and was considered as fashionable summer destination as Zakopane during the winter.⁵

Jurata was developed based on two master plans.⁶ The first one, prepared by Kazimierz Mieszkis in 1927, represented the more aesthetic type of urban planning.⁷ It suggested an urbanisation of the whole area and used eclectic, picturesque forms, however combined in a rather chaotic way. The second plan was created between 1932-1933 by Tadeusz Zandfos and his co-workers from the Office for the Development of the Coast. Their project was much more regular and simplified. It divided Jurata into areas with different functions and types of the buildings. Strong emphasis was put on an improvement of the communication as well as increasing the number of natural parks and places for leisure activities. A

⁵ See: Abramowicz, Małgorzata: *Jurata – kurort z niczego*, Gdańsk 2003.

⁶ See: Romaniak, Wojciech: *Architektura i urbanistyka Juraty w latach 1928-1939*, in: *Studia z architektury nowoczesnej*, ed. Jerzy Malinowski, Toruń 2000, pp. 99-109.

⁷ Leaflet *Jurata. Królowa polskiego Bałtyku*, State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/850; authorship based on Nitsch, Kazimierz: *Leksykon architektów i budowniczych Polaków oraz cudzoziemców w Polsce działających*, typescript in collection of PAN Institute of Art, hasło: Mieszkis Kazimierz.

preservation of the natural pine forest covering the peninsula was one of the main aims of the investors and local authorities. Cutting down the trees was strictly controlled and usually forbidden. It was also advised to preserve the natural ground of the forest in the gardens. Furthermore the military recommendations said that the buildings should be hidden in the trees so that they would not be visible from the water.

During the early 1930's the two most important hotels were built in Jurata. The Hotel Lido (fig. 1), designed by Janina and Jerzy Poznański in 1932, received a plain facade divided by regular rows of windows, while its rear elevation was enlivened by two piled up, glazed restaurant pavilions.⁸ Lido's severe, white building stood out against the surrounding forest and was even compared by the visitors to an ocean liner. The holiday house of the Clerks' Family Association (fig. 2), designed by Tadeusz Zandfos in 1933, was another interesting example of modern architecture.⁹ Its main staircase, emphasized by clinker brick, was a central axis of the composition arranged by the white blocks with guest rooms and special halls for the children's summer camps, the latter lit by a large window on the eastern side, as well as a glazed dining hall from the garden. The architect tried to vary the structure by making distinctions in the height of each part as well as using different materials and large windows. Although the building was far less severe than the Hotel Lido it still remained representative.

The most prestigious investment in Jurata was the sanatorium complex situated at the shore. Its final project was a result of an architectural competition carried out in 1934 by the Association of Polish Architects. The first prize was awarded to two teams: Jan Graefe, Józef Reński with J. Nielsen and Julian Duchowicz with Zygmunt Majerski. The second prize was given to Tadeusz Kaszubski and Stefan Putowski and the third to Stanisław Fiszer and Józef Łowiński.¹⁰ Unfortunately we

⁸ State Archive in Bydgoszcz, Urząd Wojewódzki Pomorski w Toruniu, No II/62; State Archive in Bydgoszcz, Urząd Wojewódzki Pomorski w Toruniu, No II/63; State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/842.

⁹ State Archive in Bydgoszcz, Urząd Wojewódzki Pomorski w Toruniu, No II/61; State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/829.

¹⁰ Jonkajtys-Luba, Grażyna: Konkursy architektoniczne i urbanistyczne w latach 1918-1939, in: *Polskie życie artystyczne w latach 1915-1939*, ed. Aleksander Wojciechowski, Wrocław 1974, p. 507.

have no information about the appearance of the works, apart from the project partially preserved in the State Archive in Gdansk, which could show the final design of the sanatorium (fig. 3-4).¹¹ The complex composed of two parts linked by one-storey connector with a glazed gallery and therapeutic rooms. The three-storey hotel building had guest rooms situated on the first and the second floor and a large concert hall in its side wing, used also as a cinema. The hotel was glazed from both sides and had long balconies on its north and south elevations. The main part of the complex was joined with a one-storey pavilion containing a swimming pool and a cafe, the latter is the only part that was eventually built. The Cafe Casino (fig. 5), built in 1935 and situated at the shore, received a rounded part covering a dancing platform and large windows overlooking the Baltic Sea. The dynamic, streamlined forms of the pavilion were considered as a showcase of the spa while the cafe itself became one of the most famous and expensive clubs at the Polish seaside. The movie screenings and the outdoor dance parties were very popular among Jurata's visitors. Although there is no evidence of how the sanatorium's elevations were supposed to look like, we can assume, based on the ground plan and the Cafe Casino's appearance, that they were predominantly modern and avant-garde, varied by a number of balconies, roofs and stairs. The aesthetic that was becoming more and more popular in the Polish interwar seaside resorts.

Also smaller hotels and pensions in Jurata followed the modern trends in spa architecture. The buildings often opened themselves to the sun and fresh air by using large windows or roof terraces. The Hungarian Pension (fig. 6) for example, designed by Antoni Śpiewakowski in 1937 and situated by the beach, had a glazed corner providing perfect light and a view to the water from the social rooms of the building.¹² The design also included a roof terrace. But this idea was later abandoned and never executed. Another interesting example was the Wielkopolanka Pension (fig. 7), designed in 1936, which used more dynamic and horizontal forms to express its modernity.¹³ The ribbon windows, portholes and streamlined part of the first floor reminded the architecture of ships. This

¹¹ State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/828.

¹² State Archive in Bydgoszcz, Urząd Wojewódzki Pomorski w Toruniu, No II/132; State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/814.

¹³ State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/892.

machinery, ship aesthetic was very popular in Poland in the 1930's, especially in the nearby Gdynia, which obviously had an influence on Jurata.

The biggest hotels of Jurata were supposed to attract new investments. But the major part of the resort was planned for the private summer villas of the wealthy holidaymakers. Since the world crisis came almost simultaneously with the establishment of the spa, the Jurata Company tried to reduce the costs of the buildings as much as possible. Therefore it decided to use standardized, one-storey houses constructed from the prefabricated, wooden parts and based on serial plans. Their designs were prepared around 1930 by Roman Sigalin from Warsaw, who later became one of the better known Polish architects. Three different types of the serial houses were built in Jurata (fig. 8-9).¹⁴ Although very modest in appearance, the buildings proved to be very cosy and were considered quite modern - each of them was heated, they had special rooms for servants and bathrooms with showers. The rooms had optimum sizes enlarged by the terraces often connected with the living rooms. While building, the company tried to improve the projects and therefore one of the series received a glazed, wooden veranda with cut corners, which was linked to the terrace (fig. 9). The interiors of the villas were often very elegant. Some of the proposal arrangements were prepared by the well known Polish interior designer, Piotr Maria Lubiński (fig. 10-12).¹⁵ His modest, yet very stylish projects, used natural materials and vernacular elements combined with maritime motives. The wooden furniture designed by Lubiński were modern in its structure but traditional regarding the used material. Despite their modesty the serial houses became very popular among Jurata's holidaymakers. Their architecture tried to blend into the forest landscape rather than contrast with it. Such philosophy was later adopted by other summer houses built in Jurata.

Because of the financial problems the Jurata Company was eventually forced to sell the lots without buildings. Therefore around 1933 a noticeable rise of the individual housing investments occurred, many of which were designed by well-

¹⁴ Serial house, type I b - State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No. 212/824; 212/845; serial house, type with additional veranda - State Archive in Gdańsk, Starostwo Morskie w Wejherowie, No. 212/843).

¹⁵ Lubiński, Piotr Maria: *Nowe wnętrza w Juracie*, „Arkady”, 1937, No 9, pp. 482-485.

known Polish architects. Some of the buildings used simplified forms inspired by the serial houses but most of the projects tried to meet high expectations of the clients, often resulting in very intriguing realizations. Separate rooms for service, built-in wardrobes, chimneys, garages for cars and boats as well as the materials like clinker brick were signs of luxury and wealth of the owners. The villas had usually complicated structures enhanced by modern ideas like ribbon or corner windows, which lifted weight of the edifices but also helped in creating perfect conditions for holidaymaking. Some of the summer houses used forms inspired by the ship aesthetics. The small, wooden villas connected with rounded terraces somewhat imitated the small ships. Ribbon windows, portholes and small balconies only consolidated this impression. Probably the best example of the streamline modern aesthetic was the Tamara Villa designed around 1937 and situated on the top of a small hill (fig. 13).¹⁶ Its rounded, glazed living room certainly made a great impression on the holidaymakers.

The Iraola villa (fig. 14), designed by Roman Piotrowski in 1933, which was one of the earliest examples of the individual houses, received an almost fully glazed living-room, which opened to the garden.¹⁷ The owners were almost able to experience the surrounding nature without leaving the building. The ideas of integrating the interiors with the outdoor space were also willingly introduced in the houses situated by the bay. This effect was achieved by opening the rooms to the glazed verandas and terraces, which became somewhat intermediate zones linking the interiors with the gardens and also providing a perfect view to the water. The superior role of the living room in the houses was often emphasized by either increasing its height or combining it with the other rooms hence expanding its area. One of such villas was built for the Polish president Ignacy Mościcki. The modest and intimate character of this summer house is quite unusual, especially when compared with other presidential residences in Poland, which were often very representative or even monumental.

¹⁶ State Archive in Gdynia, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/810.

¹⁷ State Archive in Gdynia, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/834.

Some of the projects situated by the bay used very original solutions, for example the house of Adam Nagórski (fig. 15), designed by Juliusz Nagórski in 1936.¹⁸ The building was planned on the U letter and literally incorporated part of the garden into the living space by creating a patio between its arms. It was connected with a glazed corridor and was separated from the outdoor space by the brick arcades. Inside it was decorated with a small fountain and a pool. Apart from the patio the combination of stairs and small terraces led the inhabitants of the villa from the living room to the private beach by the bay. The other two interesting examples were neighbouring summer houses - one designed by Juliusz Nagórski and one by Janina and Jerzy Poznański (both in 1937).¹⁹ Both villas were located on a lopsided land, which resulted in situating the main living area on the first floor. The biggest parts of these buildings were supported by stilts which enlarged the garden's space and enabled the architects to create a garage in one of the projects. Like in the other buildings the rooms from the south-west side received big windows and connections with the terraces.

Jurata's architecture was a very coherent complex. The late establishment of the resort, which took place mostly in the 1930's, as well as a very precise type of clients resulted in a great popularity of modern, functionalist forms. The specific type of the spa, as a luxurious and intimate estate of summer houses, was combined with the will to preserve the natural beauty of the peninsula. Therefore one-storey wooden houses became the most common type of the buildings in Jurata. The simple forms did not interfere in the forest but still were enough to assure a comfortable holidaymaking. Furthermore Jurata's architecture should be seen as a part of a great plan for modernization of Polish seaside region. The coast was regarded by many Poles as a gate to the western world. Therefore its main harbour Gdynia and the summer resorts received avant-garde forms, which were the signs of Polish economical and technological development but also changes in people's lifestyles. What is even more important, the modern seaside region was meant to express the legitimacy of Polish independence. Like other newly established countries of the Central-Eastern Europe, Poland wanted to be accepted as an

¹⁸ State Archive in Gdynia, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/870.

¹⁹ State Archive in Gdynia, Starostwo Morskie w Wejherowie, No 212/850, 212/864.

independent structure which is an important and active participant of the new epoch.²⁰

The Second World War did not bring any real damages to Jurata. However it interrupted all the plans and investments. The post-war political changes brought an end to the elite character of the spa and Jurata became one of the many workers' resorts. The rejection of the original urban plans resulted in an uncontrolled urbanisation which lasts till today.

Illustrations:

1. Hotel Lido; photo after: Abramowicz, Małgorzata: *Jurata. Kurort z niczego*, Gdańsk 2003, p. 35.
2. Holiday house of the Clerks' Family Association; postcard in author's collection.
3. Sanatorium, ground plan of the ground floor, detail; State Archive in Gdańsk.
4. Sanatorium, ground plan of the first floor; State Archive in Gdańsk.
5. Cafe Casino; photo after: Abramowicz, Małgorzata, *Jurata. Kurort z niczego*, Gdańsk 2003, p. 38.
6. Hungarian Pension; State Archive in Gdańsk.
7. Wielkopolanka Pension; State Archive in Gdańsk.
8. Serial house, type I b, ground plan, designed by Roman Sigalin, ca. 1930; State Archive in Gdańsk.
9. Serial house, type with additional veranda, ground plan, designed by Roman Sigalin, ca. 1930; State Archive in Gdańsk.
10. Proposal arrangement of a living room in a summer house, designed by Piotr Maria Lubiński; photo after: Lubiński, Maria Piotr: *Nowe wnętrza w Juracie*, „Arkady”, 1937, No 9, p. 483.
11. Terrace furniture, designed by Piotr Maria Lubiński; photo after: Lubiński, Maria Piotr, *Nowe wnętrza w Juracie*, „Arkady”, 1937, No 9, p. 485.

²⁰ Szczerski, Andrzej: *Modernizacje: sztuka i architektura w nowych państwach Europy Środkowo-Wschodniej 1918-1939*, Łódź 2010, pp. 206-208.

12. Wooden bar table on wheels, designed by Piotr Maria Lubiński; photo after:
Lubiński, Maria Piotr, *Nowe wnętrza w Juracie*, „Arkady”, 1937, No 9, p. 484.
13. Tamara Villa, ground plan; State Archive in Gdańsk.
14. Iraola Villa; photo: Szymon Jocek, 2009.
15. The villa of Adam Nagórski, ground plan; State Archive in Gdańsk.



Fig.1: Hotel Lido; photo after: Abramowicz, Małgorzata: Jurata. Kurort z niczego, Gdańsk 2003, p. 35.



Fig.2: Holiday house of the Clerks' Family Association; postcard in author's collection.

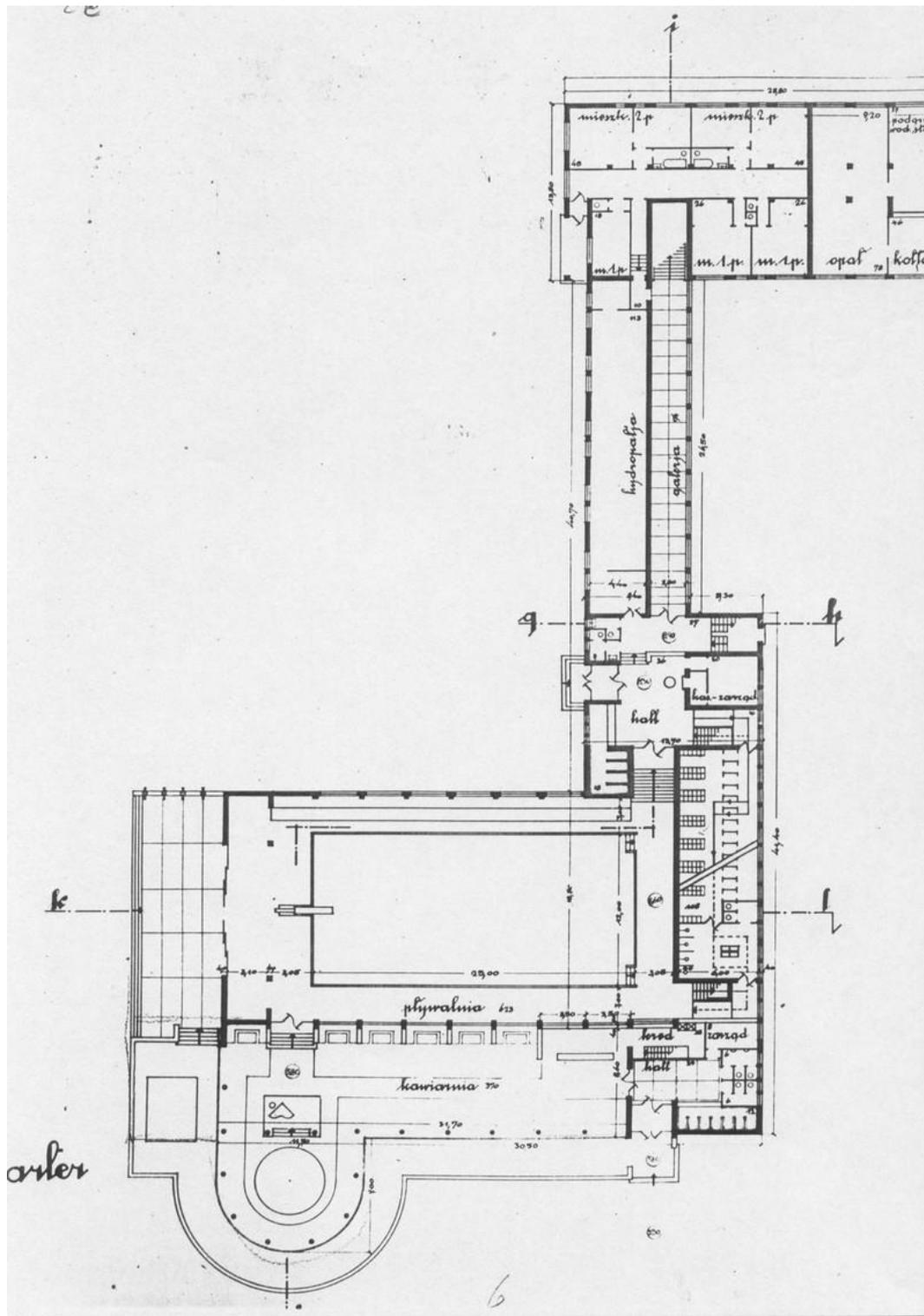


Fig.3: Sanatorium, ground plan of the ground floor, detail; State Archive in Gdańsk.

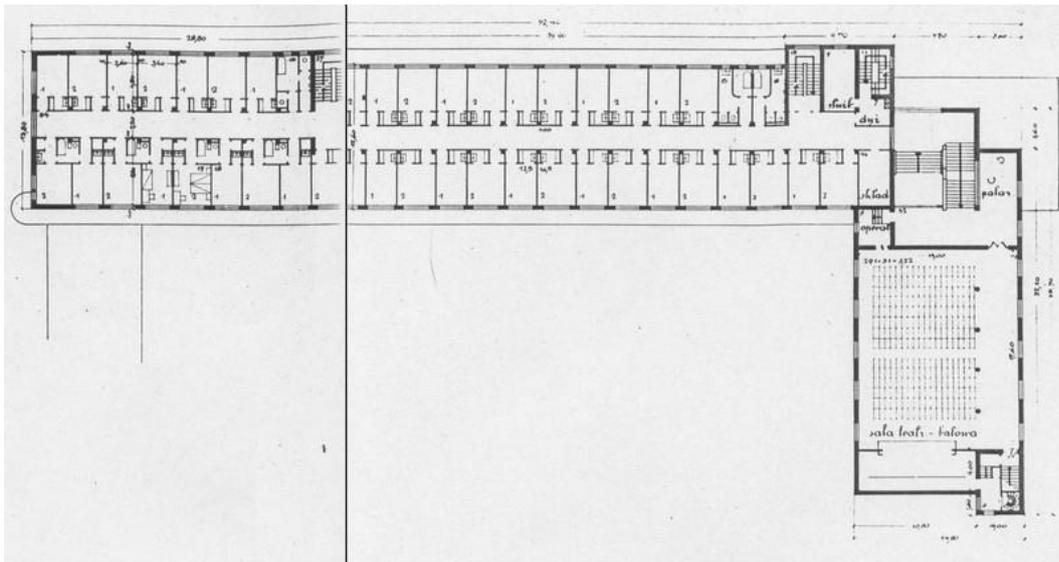


Fig.4: Sanatorium, ground plan of the first floor; State Archive in Gdańsk.

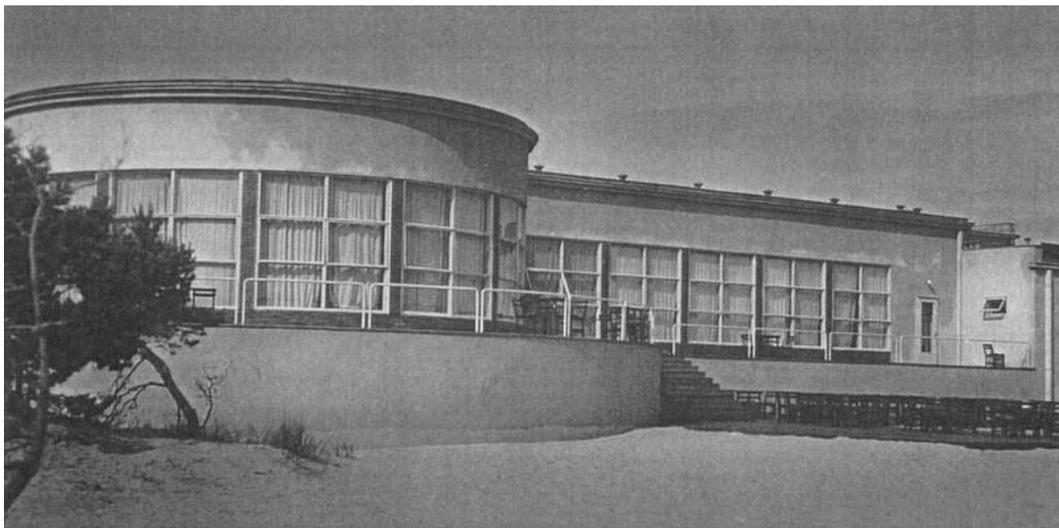


Fig.5: Cafe Casino; photo after: Abramowicz, Małgorzata, Jurata. Kurort z niczego, Gdańsk 2003, p. 38

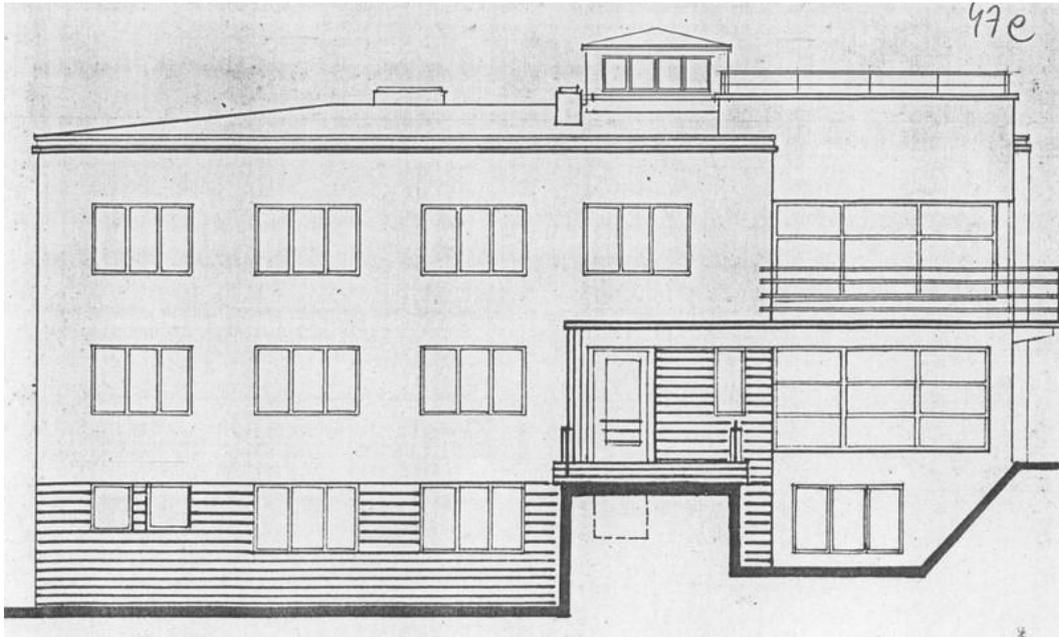


Fig.6: Hungarian Pension; State Archive in Gdańsk.

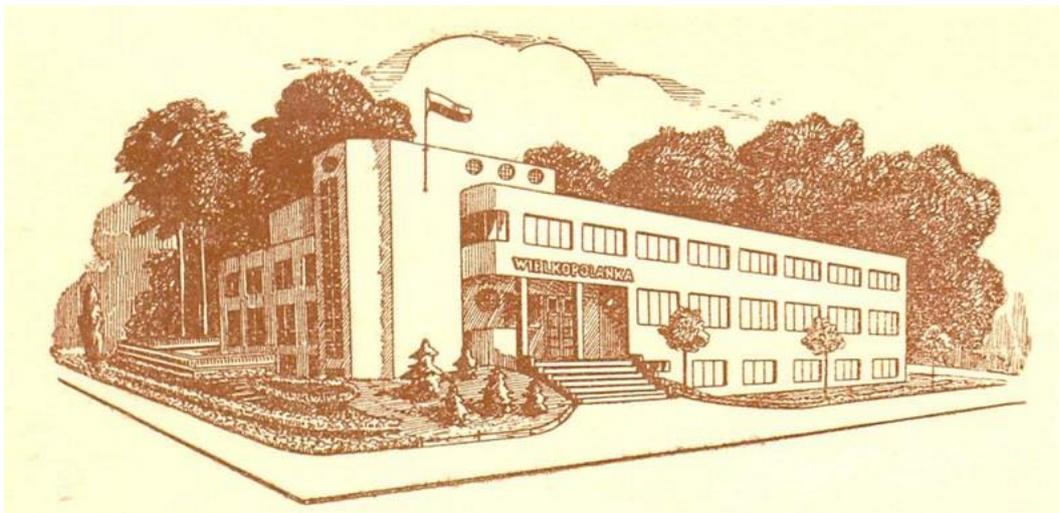


Fig.7: Wielkopolanka Pension; State Archive in Gdańsk.

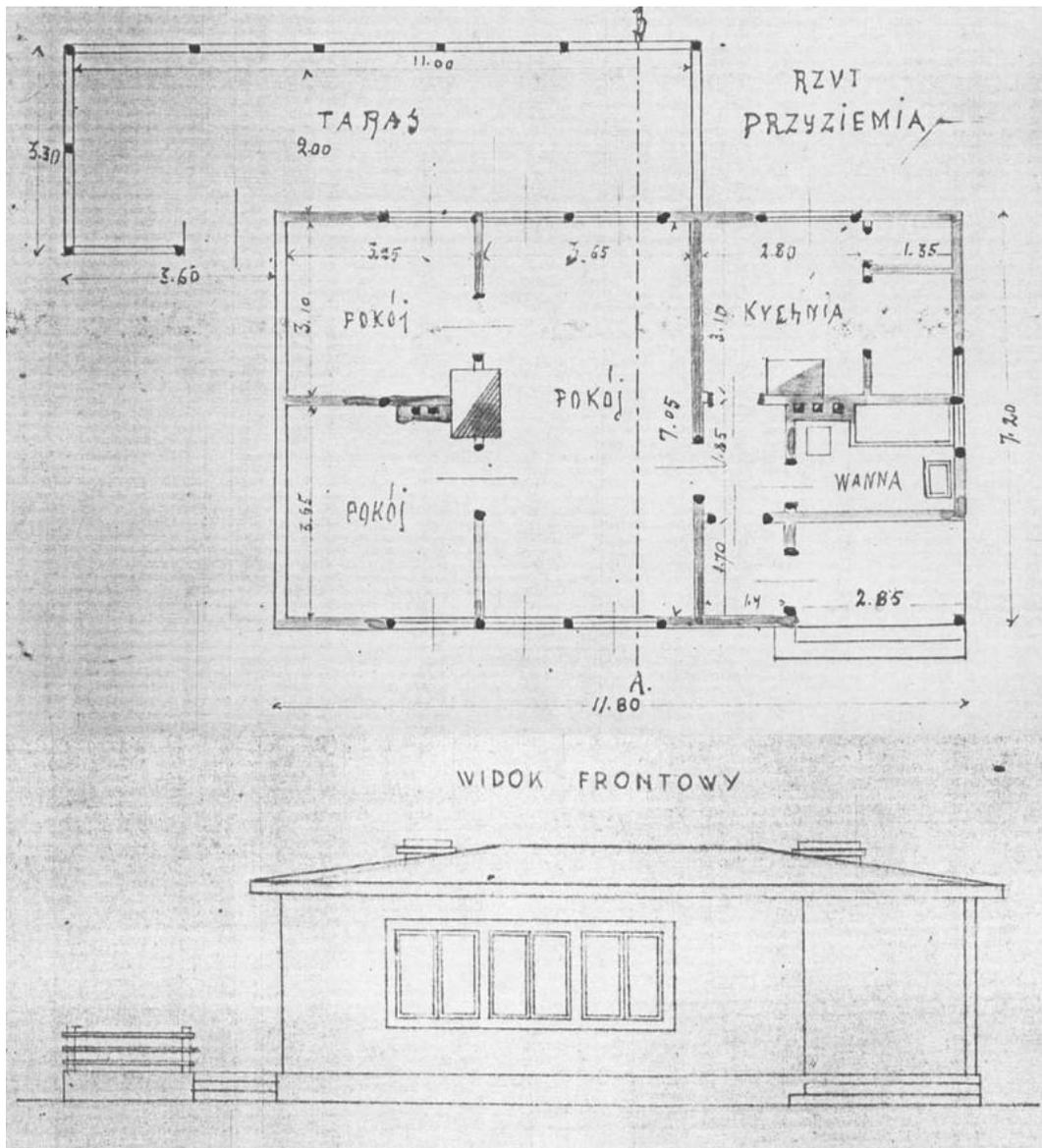


Fig.8: Serial house, type I b, ground plan, designed by Roman Sigalin, ca. 1930; State Archive in Gdańsk.

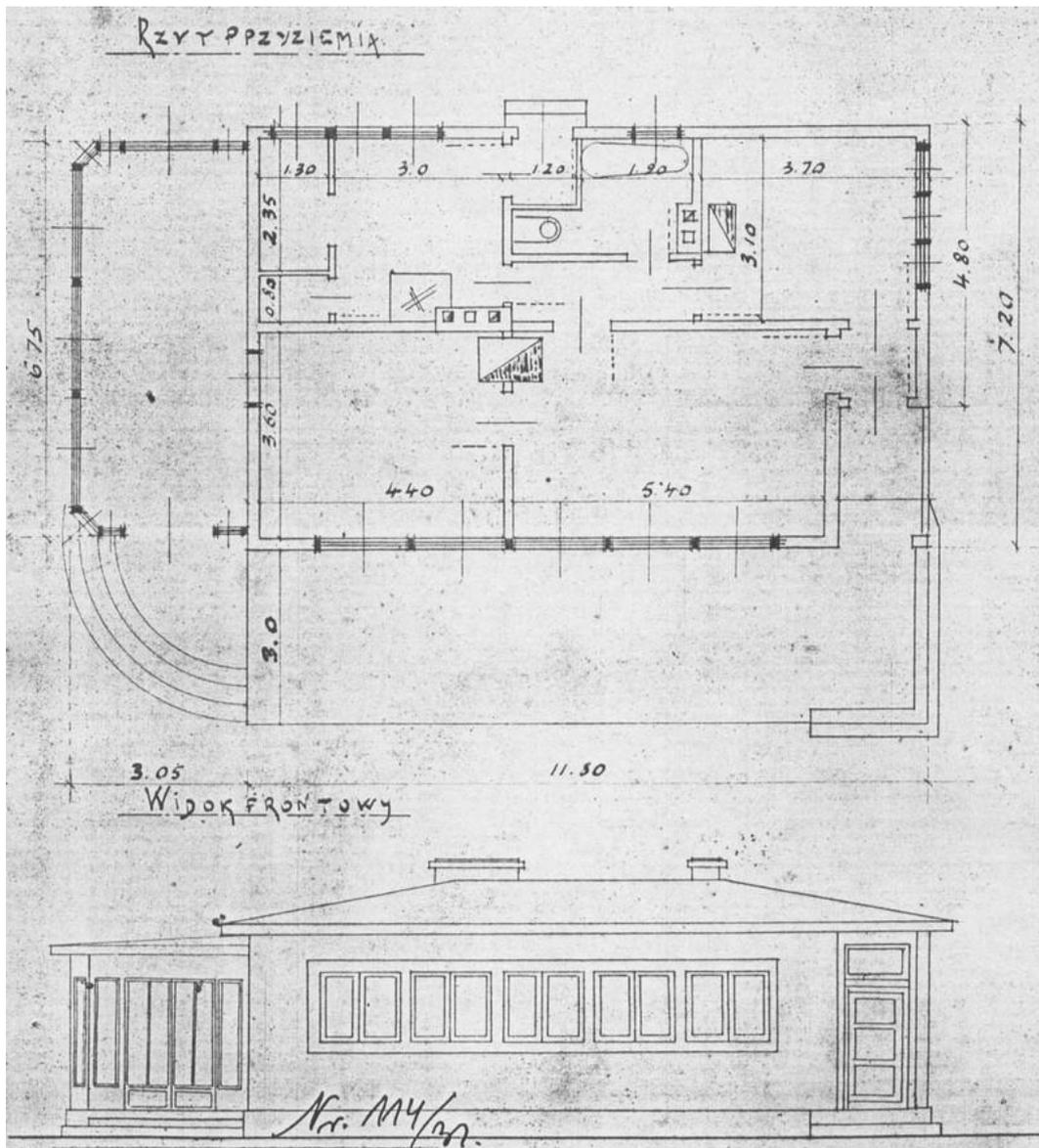


Fig.9: Serial house, type with additional veranda, ground plan, designed by Roman Sigalin, ca. 1930; State Archive in Gdańsk.



Fig.10: Proposal arrangement of a living room in a summer house, designed by Piotr Maria Lubiński; photo after: Lubiński, Maria Piotr: Nowe wnętrza w Juracie, „Arkady”, 1937, No 9, p. 483.



Fig.11: Terrace furniture, designed by Piotr Maria Lubiński; photo after: Lubiński, Maria Piotr, Nowe wnętrza w Juracie, „Arkady”, 1937, No 9, p. 485.



Fig.12: Wooden bar table on wheels, designed by Piotr Maria Lubiński;
photo after: Lubiński, Maria Piotr, *Nowe wnętrza w Juracie*, „Arkady”, 1937, No 9, p. 484.



Fig.14: Iraola Villa; photo: Szymon Jocek, 2009.

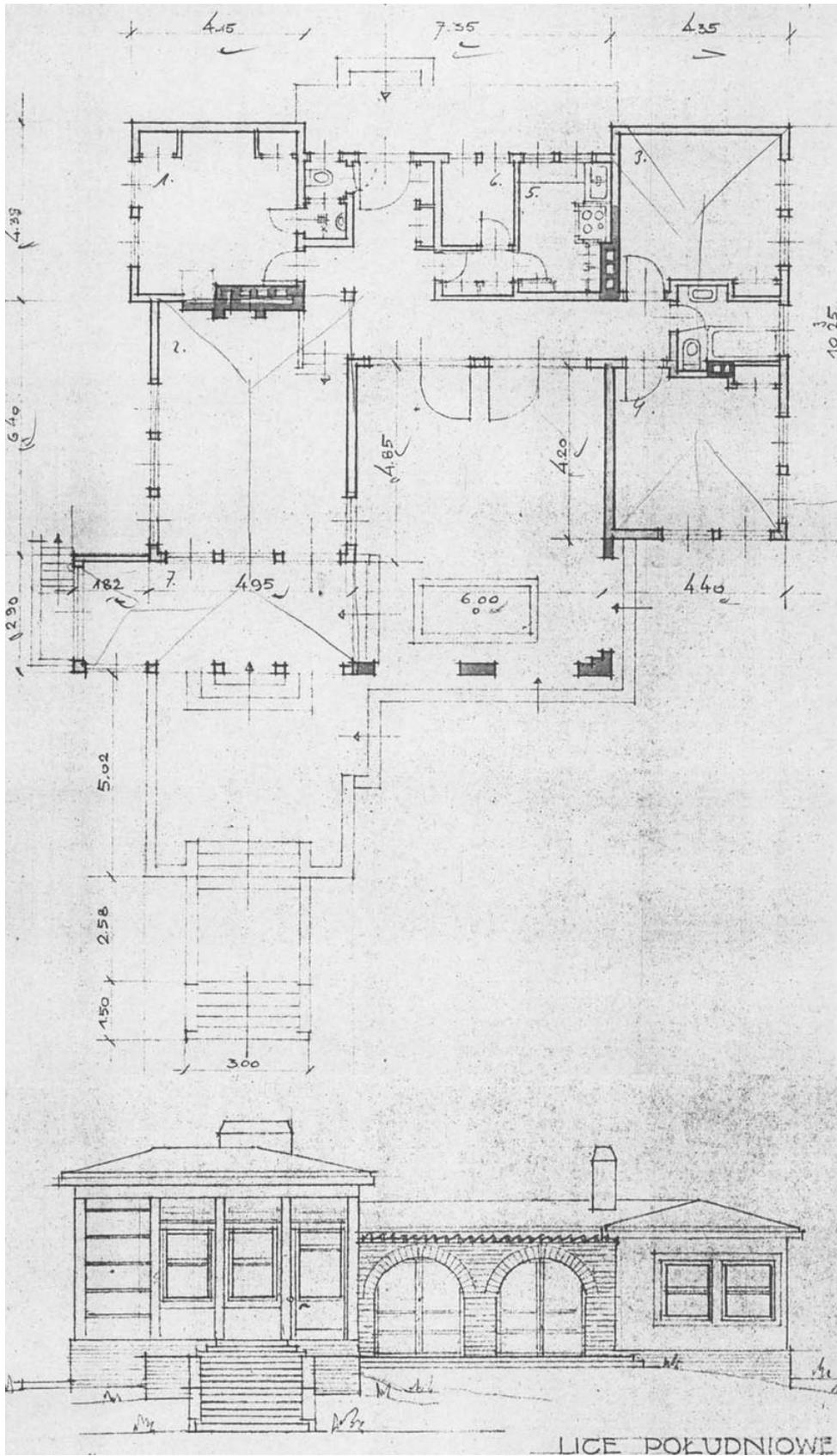


Fig.15: The villa of Adam Nagórski, ground plan;
 State Archive in Gdańsk.

Mart Kalm

The Architect Olev Siinmaa and Pärnu spa modernism in the 1930s

Pärnu was the most successful summer location in Estonia during the interbellum period.¹ The success of the spa primarily lay in the ability of finding new markets replacing the ones that ended after 1918 when Estonia became independent from Russia, i. e. attracting new bathers from Finland and Sweden. The building of the new Bathing Establishment was erected to replace the old wooden one which has burned down during World War I. The architectural competitions for the new building in 1922 and 1925 attracted several architects from abroad including the young Alvar Aalto. The Bathing Establishment, opened in 1927, was designed by the local Baltic-German architects Erich von Wolffeldt and Alexander Nürnberg with the contribution by the young town architect Olev Siinmaa, who represents the neoclassical architecture.²

In the 1930s two things happily coincided in Pärnu: the town developed as an international holiday resort and Olev Siinmaa, one of the great Estonian functionalists, became Pärnu town architect.³

Although the beach resort architecture in Pärnu had historical roots, functionalist aesthetics did not meet any opposition here. The beach resort culture was novel for Estonians: it had always been a pastime for well-to-do Germans. Once the urban population had grown and become more affluent, more and more people had the

¹ Vunk, Aldur: Pärnu kuurordi kujunemise eellugu, in: Päikesereis. Alvar Aalto ja Pärnu supelasutuse arhitektuurikonkursid. Näituse kataloog, Pärnu 2004, pp. 7-10; Kalm, Mart: The Pleasures of Mud. Estonian Summer Resort Architecture, in: Estonian Art 2006, pp. 39-42.

² Kalm, Mart: Sõdadevaheline Pärnu kuurort, in: Päikesereis. Alvar Aalto ja Pärnu supelasutuse arhitektuurikonkursid. Näituse kataloog, Pärnu 2004, pp.65-72.

³ This paper is based on the chapter about Siinmaa in my book on 20th century architecture in Estonia: Kalm, Mart: Eesti 20. sajandi arhitektuur, Tallinn 2001, pp. 158-169.

opportunity to holiday instead of working on the farms of their relatives in the country.

Olev Siinmaa (1881-1948),⁴ who was of the same age and made a career similar to the generation of the architects trained in Riga, came from a joinery shop owner's family in Pärnu and studied on technical schools in Wismar and Konstanz in Germany. In 1925 he was appointed to the Pärnu town architect. Seeing that Siinmaa had no architect's qualification, perhaps he was not entirely trusted by the government. His educational background was in interior and furniture design and he was outstanding in both. To a certain extent, Siinmaa's work bears the mark of a dilettante, but he was undoubtedly one of the best architects in Estonia at the time.

Siinmaa's first functionalist villa, designed in 1930 for the industrialist van Jung, is not located in Pärnu, but in Tallinn at 4b Roosikrantsi Street. The most attractive feature is the entrance which is a projecting curved bay with a strip window above the front door. This bears witness to the architect's wish to juxtapose the rationality of the building with a playful modern element. Even more decorative are the pastel-coloured Art Deco window grates in the lounge and the porch, contrasting with dark-coloured frames. They were not designed to protect against burglars, but rather to smuggle fashionable ornament, which was thought to be beautiful, into a style that denied all facade decoration. This gave an opportunity for an affluent industrialist to flaunt his wealth in a language that everyone would understand.

The next building erected according to a 1931 design, for Siinmaa himself at 1a Rüütli Street in Pärnu, had quite different concerns (fig. 1).⁵ The problem to be solved had much more to do with functionalism: how to design a rational dwelling for a family on a small triangular corner site. The inconvenient acute-angled site had long been empty and surely the town architect was the right man to

⁴ About Siinmaa biography see: Künnapu, Liivi: Olev Siinmaa – 100, in: Ehituskunst. Esimene. Eesti NSV Arhitektide Liidu kogumik 1981, Tallinn 1983, pp. 62-65; Künnapu, Liivi: Moodsa kodu sünd. Olev Siinmaa. In: Kunst ja kodu 1989, vol 58, pp. 9-14.

⁵ The house was thoroughly restored 1998-2006 (see: Kalm, Mart: Siinmaa maja õppetunde, in: Muinsuskaitse aastaraamat 2006, Tallinn 2007, pp. 32-35); in 2010 a new owner badly renovated the house distorting the original design; this caused a scandal about heritage protection in Estonia (see: Paulus, Karin: Eesti kauneima funkvilla interjööri hävitatud, in: Eesti Ekspress 2010, 18. Sept. etc).

demonstrate his capability. He placed the house against the sidewall of the neighbouring building and, as a bonus, got an additional front garden on the corner.

The reform-minded Siinmaa found fresh solutions for all functions. Thus he designed the drying room for the washing on the roof terrace. The middle room in the basement was considered to be a "courtyard" and a number of rooms opened into it: a room for firewood, a laundry, a cellar, a tank for rainwater and a workshop with a lathe. On the ground floor the study and the dining-room are recesses off the lounge so that the flow principle is used effectively. As the dining-room recess was at the rear, an inner window opening to the hall gave additional light. Siinmaa made frequent use of the inner window motif, which rendered the house transparent and semantically multilayered. Food was served through a special revolving hatch of rounded glass in the sideboard. Siinmaa's kitchen, although small, was rationally constructed and was the first modern kitchen in Estonia. Several of the elements such as seats and the ironing board were collapsible as in the so-called "Frankfurt kitchen".

While the angularity of the facades in Siinmaa's house, which was partly due to the irregularity of the site, carries the dramatic restlessness typical of the expressionism of the previous decade, the villa at 2a Lõuna Street (1933-36) is definitely one of the smartest functionalist villas in Estonia (fig. 2).⁶ Similar to his own residence, the villa in Lõuna Street is placed in such a way that it is lighted through windows only on three sides. Thus the dining room is in the gloomy middle part of the house and is lighted through a round glass window in the hall. This not only serves as a window but also as a glass-shelved showcase for the crystal glass ware; as it was lighted inside it was practicable and permitted the owners to display their wealth. The inner window motif is repeated with an opening leading from the study to the conservatory. Although the floor plan follows the conventions (utility rooms and formal rooms are strictly separated, the servants have their own entrance, etc.), the rooms are placed in free clusters.

⁶ Since 2008 the villa is under thorough conservation.

The facade of the villa is an outstanding example of modern geometric compositional design. The only traditional feature is the dark-painted socle of varying height, whose purpose is to avoid the soiling of the walls by mud.

There are more, fairly good functionalist villas in Pärnu, mostly designed by Siinmaa's followers (M. Merivälja, I. Laasi, J. Kinnunen, et al.), who took up their careers after graduating from the Tallinn Technical School.

Pärnu became a fashionable resort town after the completion of the grandiose Beach Hotel in 1937 (fig. 3). By drawing upon the ideas of the 1934 competition, Siinmaa and Soans drew the final project. All the rooms open on to the sun and the sea: the balconied seaside facade is open and the inland facade is enclosed with its narrow strip windows in the passageways. As the building, which was located in a seaside park, was to be presentable from all sides, the courtyards and garages are concealed behind the walls, which enhance the sense of enclosure to the inland direction, reminiscent of southern architecture. An appropriate allusion to ship building is the rounded finish given to the projecting central part.

One of the peculiarities of Estonian functionalism is the lingering existence of traditionalist interior design elements. Although the furniture used in public buildings was an attempt at gracefulness in harmony with the architecture - wickerwork seats or the spoke-like armchair backs -, the lower lounge used traditional lighting and the stairwell was ornamented by an Art Deco seascape by Peet Aren in a neo-baroque frame.

While the Beach Hotel was modernist in its social and aesthetic aspects, Siinmaa's Beach Pavilion, completed in summer 1939, adds the flavour of modernist technology (fig. 4). This construction is entirely made of ferroconcrete. The cafe section is covered by a sloping ceiling-roof, which shows the building as one-storey from the inland side, rising to two-storeys on the seaside. The cafe interior has an inner balcony on the seaside, and this continues on the outer side as a broader terraced balcony boasting wide porthole-type windows. On the corner this is adjoined by an intriguing concrete construction, a mushroom-like balcony which

provides shade underneath and a sun deck above. As an essential modernist device the whole building features stark concrete surfaces.

Under the pressure of the nationalist ideology of the age Siinmaa designed a reading room for the library in "purely Estonian" spirit, and here, too, he was able to avoid sentimentality, by covering the ceiling with bare pinewood boards.

In his functionalist holiday resort architecture of Pärnu, Siinmaa gave new life to wood, along with concrete. Although wood as a natural material seemed too traditional in an age carried away by enthusiasm for technological progress, it was a convenient material to imitate the machine aesthetics of concrete, and for this reason it was widely used in the Nordic countries. Rounded surfaces and strip windows provided liveliness to the wooden stand of the Pärnu stadium, which rejected the traditions of wood architecture.

The booming Pärnu spa of the 1930s with its buildings has been one of the most popular success stories in Estonia. Here the modernization of life style coincided with the modernist turn in architecture. The fame of Pärnu lasted in the Soviet period⁷ and since 1990s Pärnu as a spa town has restored its reputation especially among Finnish guests.

⁷ Reis [Nõukogude] läände (Journey to the [Soviet] West), Kuurortlinn Pärnu 1940-88 (Resort town of Pärnu during 1940-88), Pärnu 2009.

Figures:



Fig. 1: Olev Siinmaa's house in Pärnu, 1a Rüütli St., 1931-33. Post-construction photo Eesti Arhitektuurimuuseum.



Fig. 2: Villa in Pärnu, 2a Lõuna St., Architects Olev Siinmaa and Anton Soans, 1933-37. Photo by Mart Kalm 2009.



Fig. 3: Pärnu rannahotell (beach hotel), Architects Olev Siinmaa and Anton Soans, 1935-37. Post-construction photo Pärnu Museum.



Fig. 4: Pärnu Beach Pavilion, Architect Olev Siinmaa, 1939. Post-construction photo Pärnu Museum.

Olga Kurilo

Bäderkultur an der Ostsee als transnationales

Phänomen: Architektur und gesellschaftliches Leben im 19. und im 20. Jahrhundert

Einleitung

„Um 1900 gab es Seebäder der prinzipiell gleichen Art um den mittleren Atlantik und das Mittelmeer, am und im Pazifik, an der Ostsee, auf der Krim und in Südafrika“, bemerkt Jürgen Osterhammel in seinem umfassenden Werk „Die Verwandlung der Welt“ und erklärt damit Seebäder zu einem weltweit verbreiteten Kulturphänomen.¹ Die globale Betrachtung von Kulturphänomenen ist noch eine junge Tendenz in der Geschichtsschreibung und es gibt im deutschsprachigen Raum bisher nur wenige historische Studien, die eine Welt umgreifende Darstellung von Kulturräumen wagen. So ist auch die globale Geschichte der Seebäder noch nicht geschrieben. Bis zu ihrem Erscheinen müssten noch einige vergleichende überregionale Studien über die Entwicklung der Seebäder in einzelnen Regionen der Welt verfasst werden - am Adriatischen Meer, Schwarzen Meer und an der Ostsee, um hier nur einzelne europäische Beispiele zu nennen. Alle diese Regionen unterlagen viele Jahre den politischen Auseinandersetzungen zwischen West und Ost und erst seit dem Ende des Kalten Krieges und der Öffnung der Grenzen ist es möglich, ihre Geschichte wieder in ihrer Gesamtheit zu betrachten.

Der vorliegende Beitrag will die Geschichte der Seebäder an der Ostsee, die heute in Deutschland, Polen, Russland und in den baltischen Ländern liegen, aus transnationaler Perspektive in den Blick nehmen. Anhand der Analyse von Themenbereichen wie „Anfänge der Bäderkultur an der Ostsee“, „Eisenbahn und Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens“ und „Urbanisierung und Architektur“

¹ Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 390.

wird hier ein Vergleich unternommen, der die Beantwortung der Frage zulässt, ob man von einer gemeinsamen Bäderkultur im Westen und Osten der Ostseeregion sprechen darf.

Anfänge der Bäderkultur an der Ostsee

Das Baden im Meer war schon lange bekannt, bevor die ersten Badeanstalten an der Ostseeküste entstanden, die erste von ihnen 1793 im Seebad Heiligendamm. Ein organisierter Badebetrieb setzte sich dort jedoch in bedeutendem Umfang erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch, was sich in der Etablierung zahlreicher Bäder widerspiegelt. In dieser Zeit wurden nicht nur an der deutschen Ostseeküste zahlreiche Seebäder wie Travemünde (1800–1802), Kolberg/Kołobrzeg (1802), Cranz/Selenogradsk (1816), Putbus (1816) und Zoppot/Sopot (1821)² eröffnet, sondern auch in den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches wie Rigascher Strand/Jūrmala (die ersten Gäste wurden in Dubbeln/Dubulti schon 1814 registriert), Hapsal/Haapsalu 1825, Pernau/ Pärnu 1837 und Arensburg/Kuressaare 1840.³

Die Entstehung der Bäderkultur an der Ostsee, in ihrem westlichen sowie östlichen Teil, wurde durch mehrere Faktoren begünstigt: die Gründung der ersten Seebäder in England, die als Vorbilder bei der Organisation des Badebetriebs dienten; die Verbreitung neuer medizinischer Erkenntnisse, die die heilende Kraft des Meerwassers bestätigten und die Verbreitung der gesellschaftlichen Mode, zur Erholung ins Bad zu reisen. Außerdem standen hinter der Gründung von Seebädern kommerzielle Motive. Die Eröffnung der Spielbanken in Ostseebädern zum Beispiel, versprach nicht nur den Spielern, sondern auch dem Staat einen großen Gewinn.⁴

² Zschauer, Christiane: Binz - Sellin - Göhren. Die Entstehung der bürgerlichen Seebäder auf der Insel Rügen, Rostock 2004, S. 6; Jochens, Birgit: Die Kaiserbäder auf Usedom: ein Vorwort Berlins, Berlin 2006, S. 9.

³ Laima, Slava (Ed.): Jūrmala. Nature and Cultural Heritage, Riga 2004, S. 113; Fülberth, Andreas: Estland. Ein illustriertes Reisehandbuch, Bremen 1993, S. 110, 132; Krivoscheev, E.: Narva-Jyesuu, Tallinn 1978, S. 5.

⁴ Prignitz, Horst: Vom Badekarren zum Strandkorb. Zur Geschichte des Badewesens an der Ostseeküste, Leipzig 1977, S. 11ff.

Am Anfang der Entwicklung der Bäderkultur an der Ostsee standen Ärzte, die oft als Befürworter der Bäder auftraten. Durch ihre Schriften, die Darstellungen der Bedeutung von Badeorten für das Gesundheitswesen lieferten, leisteten Ärzte einen wichtigen Beitrag zur Popularisierung des Badewesens Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts: in Heiligendamm Dr. Vogel, in Reval/Tallinn und Hapsal/Haapsalu Dr. Justus Samuel Walzer, Dr. Jakob Ilisch, Dr. Carl Abraham Hunnius, I. V. Dobroslawski und A. Antonow, in Pernau/Pärnu der Stadtarzt P. Schneider, in Arensburg/Kuressaare Dr. V. Sohn sowie am Rigascher Strand/Jurmala Dr. Leonid Arbusow jun.⁵ Nicht selten wurden diese ärztlichen Schriften in mehreren Sprachen veröffentlicht. Im Baltikum wurden sie von deutschen und russischen Autoren verfasst und erschienen in deutscher oder russischer Sprache sowie zweisprachig.

Zahlreiche Badeärzte sind auch als Gründer der Seebäder in die Geschichte eingegangen: der fürstliche Leibarzt Samuel Gottlieb Vogel als Gründer des Bades Heiligendamm, der Königsberger Arzt und spätere Regierungsmedizinalrat Dr. Kessel als Gründer des Seebades Cranz/Selenogradsk, Jean Georges Haffner als Gründer des Kurortes Zoppot/Sopot, Carl Abraham von Hunnius als Gründer des Schlambades in Hapsal/Haapsalu und Dr. Nordström als Gründer des ältesten Bades des Rigascher Strandes/Jurmala in Dubbeln/Dubulti, des „Marienbads“.

Einige dieser Namen, die nach dem Zweiten Weltkrieg und über die folgenden Machtwechsel in Vergessenheit gerieten, sind heute wieder im öffentlichen Raum einiger Seebäder präsent. So erhielt in Zoppot/Sopot eine Straße den Namen seines Gründers zurück, wurde ein Haffner-Denkmal nicht weit vom Grand-Hotel errichtet (Abb. 1) und ein Hotel ebenfalls nach ihm benannt. Auch in Hapsal (Estland) erinnert ein Denkmal an den Gründer des Kurortes - Carl Abraham von

⁵ Walther, Justus Samuel: Kurze Nachrichten von denen Badeanstalten um und bey der Stadt Reval und Hapsal, Reval 1816; Ilisch, Jakob Johann: Ueber das Seebad zur Belehrung für Badegäste, Reval 1826; Hunnius, C. A. Dr.: Die Seebäder Hapsals, Reval 1853; Dobroslawski, I. V.: Gapsalskij kurort, St. Petersburg 1893; Antonow A.: Gapsalski kurort, Reval 1891; Son (Sohn), W., Dr.: Kurort Arensburg i ego letschnye swojstwa, St. Petersburg 1910; Der Cur- und Seebadeort Pernau an der Ostsee von dem Stadtarzt P. Schneider. Der Eintrag ist zur Unterstützung armer Badegäste bestimmt, St. Petersburg 1891; Rigascher Strand. Ein Führer durch den Rigaschen Strand, Kemmern und Bad Magnushof. Mit einer historischen Einleitung von Dr. Leonid Arbusow jun., Riga 1911.

Hunnius. Dagegen bleiben die Namen Dr. Friedrich Kessel in Selenogradsk sowie Dr. Nordström in Rigascher Strand/Jūrmala in der Öffentlichkeit kaum erwähnt.

Gesellschaftliches Leben in den Bädern

Eine neue Zeitrechnung war für die zahlreichen Badeorte an der Ostsee mit der Eröffnung von Eisenbahnverbindungen angebrochen. Die Eisenbahn stand, mit den Worten Rüdiger Hachtmanns, „am Anfang des modernen Tourismus“.⁶

Viele neue Eisenbahnlinien zwischen Seebädern und den großen Städten entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Einrichtung der Strecken, die Zoppot mit Berlin, Stettin und Danzig verbanden, fand in den 1870er Jahren statt. 1885 wurde die Strecke zwischen Cranz und Königsberg und 1877 die zwischen Riga und Tukum eröffnet.

Die neuen Eisenbahnverbindungen in verschiedenen Regionen der Ostsee gaben den entscheidenden Anstoß zum Anwachsen des Ostseetourismus. Diese Tatsache spiegelt sich in den Zahlen der Badegäste vor und nach ihrem Bau wieder. Die Zahl der Zoppoter Badegäste, die sich von 1855 bis 1870 langsam erhöht hatte, stieg nach der Eröffnung der pommerschen Strecke Danzig-Stettin-Berlin 1870 besonders rasch. Sie entsprach in den 1870er und 1880er Jahren fast der der Einwohnerzahl Zoppots.⁷ Im Seebad Cranz wuchs die Zahl der Gäste bis zum Ersten Weltkrieg kontinuierlich an und erreichte im Jahr 1913 mit ca. 15.000 Besuchern ihren Höhepunkt.⁸ Auch im Baltikum erhöhte sich die Zahl der Badbesucher mit den neuen Eisenbahnverbindungen. Vor der Eröffnung der Linie nach Tukum (1877) besuchten 18.000 Badegäste den Rigascher Strand, bis 1914 stieg ihre Zahl auf ca. 80.000 an.⁹

⁶ Hachtmann, Rüdiger: *Tourismus-Geschichte*, Göttingen 2007, S 9.

⁷ Ostseebad Zoppot seit 90 Jahren Stadt. Ausstellung des Westpreußischen Landesmuseum (4. Juli bis 3. Oktober 1992), Münster 1992, S. 12.

⁸ Cranzener Badezeitung und Amtliche Kurliste des Ostseebades Cranz. Amtlicher Anzeiger der Gemeinde Cranz, Nr. 1, 1. Juni 1913, S. 3.

⁹ Henningsen, Monika: *Der Freizeit- und Fremdenverkehr in der (ehemaligen) Sowjetunion unter besonderer Berücksichtigung des Baltischen Raumes*, Frankfurt a. M. 1994, S. 181.

Der Aufbau eines Verkehrsnetzes machte die Anreise der Besucher nicht nur kürzer und bequemer, sondern auch preiswerter. Diese Tatsache ermöglichte auch den Angehörigen sozialer Schichten mit geringem Verdienst eine Anreise in die Seebäder. Die Zahl der Tagesgäste, die keine Kurtaxe zu zahlen brauchten, nahm seitdem ebenfalls bedeutend zu. Dadurch veränderte sich die Badegesellschaft in den Ostseebädern, sie wurde sozial bunter. Außerdem erlaubte die Eisenbahn die Beförderung Tausender Menschen über weite Strecken innerhalb kurzer Zeiträume und hob dadurch den Tourismus auf das Niveau eines überregionalen, internationalen Phänomens.

Mit der Modernisierung der Verkehrswege ging aber nicht nur eine enorme Veränderung der Zusammensetzung der Badegäste einher; mit den Eisenbahnvernetzungen vollzog sich ein Wandel der Identität der Seebäder. Die Verbindungen der Ostseebäder mit den großen Städten bedeutete für sie eine weitere Urbanisierung und Anpassung an die Ansprüche der Großstädter. Besonders die Orte am Meer, die nicht weit von den Großstädten entfernt lagen, wurden Bestandteil des Alltagslebens der Stadtbewohner und entwickelten sich dadurch zu Vororten dieser Städte. Mit Recht konnte man Cranz als „Badewanne“ der Königsberger, Zoppot als „Badewanne“ der Danziger und den Rigascher Strand als „Badewanne“ der Rigascher bezeichnen.¹⁰ Auch heute noch kommen in die genannten Badeorte vorwiegend Gäste aus nahe liegenden Städten, von denen allerdings einige heute unter anderen Namen bekannt sind: zum Beispiel Kaliningrad und Gdansk (Abb. 2).

Schon im 19. Jahrhundert galten die Badeorte an der Ostsee als Synonym für Erholung und Vergnügung der Europäer. In den Genuss dieser Annehmlichkeit kamen vor allem Staatsangehörige des Deutschen und des Russischen Reiches, darunter Deutsche (Reichsdeutsche oder Deutschbalten), Russen, Polen und Juden. Trotz der Tatsache, dass die ausländischen Gäste nur eine Minderheit der Badegäste ausmachten, war ihre Präsenz in den Seebädern besonders willkommen: sie verschafften den Bädern einen internationalen Ruf.

¹⁰ Vgl. Jochens, Birgit: Die Kaiserbäder auf Usedom: ein Vorort Berlins, Berlin 2006.

Im 19. und 20. Jahrhundert waren deutsche sowie baltische Bäder bemüht, sich nach außen als internationale Orte zu präsentieren und warben in verschiedenen Sprachen um ausländische Gäste. Die Internationalität manifestierte sich auch in zahlreichen Ansichtskarten der Seebäder, die, in unterschiedlichen Sprachen geschrieben, in verschiedene Regionen Europas verschickt wurden. In Ostpreußen und im Baltikum wurden sie mit ähnlichen Motiven seit dem Ende des 19. Jahrhunderts angeboten. Sie bildeten romantische Naturlandschaften, Badeanstalten und Gesellschaftsräume, Badende sowie gesellschaftliche Aktivitäten der Badegäste ab. Auch nach den Ansichtskarten, die heute in zahlreichen Museums- und Privatsammlungen quer über Europa verstreut sind, lassen sich heute die Architektur der Seebäder und der Alltag der Badegäste vergangener Jahrhunderte rekonstruieren.

Die Seebäder an der Ostsee wurden in dieser Zeit von den Badegästen nicht als Orte, in denen sie Krankheiten kurieren konnten, sondern vorwiegend als Erholungs- und Vergnügungsorte wahrgenommen. Zum Alltag der Sommerfrischler zählten Flanieren auf der Promenade oder im Kurpark, Besuche kultureller Veranstaltungen, Ausflüge in die Nachbarorte, Sport und Glücksspiele. Die Gäste genossen in zahlreichen Seebädern Konzerte, Theater- und Kinoaufführungen, Volks- und Schwimmfeste, Tennisturniere sowie Fußballspiele.¹¹

Informationen über Gäste, Kulturveranstaltungen sowie lokale Neuigkeiten erhielten die Badegäste vor dem Ersten Weltkrieg aus den lokalen Zeitungen, wie zum Beispiel der „Cranzer Badezeitung“, dem „Zoppoter Anzeiger“ oder der russischsprachigen Zeitung „Wsmorje“ (Strand; Abb. 3). Unter anderem veröffentlichten sie auch Fremdenlisten, denen wir heute entnehmen können, welchem sozialen Schichten die Besucher angehörten, aus welchem Land und Ort sie kamen und wo sie sich im Ort aufhielten. Eine vergleichende Analyse der Lokalzeitungen macht deutlich, dass das Kulturangebot am Rigascher Strand einen

¹¹ Cranzer Badezeitung 1914, Nr. 1, S. 4f.; Wsmorje, Nr. 3 vom 26. 5. 1913, S. 3.

ähnlichen Charakter hatte wie in den preußischen Ostseebädern. Der Unterschied lag vor allem darin, dass sich das Kulturprogramm in preußischen Ostseebädern in der Regel bedeutend umfangreicher und vielfältiger gestaltete und das Badeleben einen höheren Organisationsgrad aufwies als im Baltikum. Angebote wie der Bau von Sandburgen, Hunderennen, Sportwoche, die in den Zoppoter und Cranzer Zeitungen große Beachtung fanden, waren in den baltischen Bädern nicht zu finden. Dagegen war das Badeleben dort stärker von naturnaher Erholung als von Unterhaltungsveranstaltungen geprägt.

Das Naturerlebnis am Meer, das von einem Gefühl der Freiheit getragen wurde, spielte in den baltischen Seebädern nach der Überlieferung von Deutschbalten eine besondere Rolle. Reinhard Wittram schreibt dazu: „Im Grunde war es ein sehr anspruchsloses Dasein, das die allermeisten führten - charakteristisch war eben nicht der Komfort der wenigen, sondern die Genügsamkeit der vielen. Von den öffentlichen gesellschaftlichen Vergnügungen zog die baltische Gesellschaft sich immer mehr zurück.“¹²

Diese Verbundenheit mit der Natur spiegelte sich auch im Baden ohne Kostüm wieder, das in baltischen Seebädern vor dem Ersten Weltkrieg erlaubt war. Anders als in Preußen - wie zum Beispiel in Zoppot und Cranz - war am Rigascher Strand vor dem Ersten Weltkrieg das Baden ohne Bekleidung neben dem im Kostüm üblich. Ein Reiseführer aus dem Jahr 1911 informierte über das Baden ohne und mit Kostüm. Das Baden ohne Kostüm am Meeresufer war für Männer bis 10 Uhr morgens und für Frauen zwischen 10 und 1 Uhr, innerhalb der Badeanstalten den ganzen Tag gestattet (Abb. 4).¹³ Erst 1913 wurde eine Badeordnung erlassen, nach der Badebekleidung vorgeschrieben und das Baden ohne Kostüm verboten war.¹⁴ Allerdings gibt der Führer aus dem Jahr 1935 Hinweise auf Badestunden ohne Bekleidung für Frauen und Männer.¹⁵

¹² Wittram, Reinhard: *Drei Generationen. Deutschland, Livland, Russland 1830-1914*, Göttingen 1949, S. 60.

¹³ *Rigascher Strand 1911*, S. 21.

¹⁴ Pabst, Erich: *Ein Sommer im Strandhöffchen vor 100 Jahren*, in: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums*, Bd. XLVII 2000, S. 94.

¹⁵ *Illustrierter Führer durch das schöne Lettland*. 11. verbesserte und vermehrte Auflage, Leipzig 1935, S. 136.

Urbanisierung und Architektur

Der Rigascher Strand stellte Anfang des 19. Jahrhunderts wie viele preußische Bäder noch einen wenig bebauten Raum dar, sodass die ersten Badegäste hier wie dort noch mit sehr bescheidenen Unterkünften vorlieb nehmen mussten. Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gewannen mehrere Badeorte im westlichen wie im östlichen Teil der Ostsee durch den Bau von modernen Kuranlagen mit Parks, attraktiven Villen, Restaurants und Pavillons, Konzertbühnen und Sportplätzen an Attraktivität.

Die urbane Entwicklung der Seebäder veranlasste Jürgen Osterhammel, das Seebad als einen „besonderen Städtetyp“ zu beschreiben, „weil sich hier die Stadtentwicklung nicht um Trinkquellen, Thermalbäder und Parks zentrierte, sondern ganz zur offenen Küste hin orientiert war“. Der Begriff „Stadt“ ist aber in diesem Kontext nur als Ausdruck der Urbanisierung des Raumes zu verstehen, da die Mehrheit der Ostseebäder vor dem Ersten Weltkrieg keine Stadtrechte besaß. Zoppot, das Anfang des 20. Jahrhunderts Stadt wurde¹⁶, stellte eher eine Ausnahme als die Regel dar. Cranz, das heutige Selenogradsk, besaß auch vor dem Zweiten Weltkrieg noch keine Stadtrechte, erst in der Sowjetzeit hat es den Status einer Stadt erworben.

Eine urbane Entwicklung erlebten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts alle großen Seebäder im westlichen wie östlichen Teil der Ostseeregion. Die Urbanisierung schritt jedoch in den westlich gelegenen Seebädern in viel höherem Tempo voran als in den östlich gelegenen, da in Preußen in größerem Umfang nach klaren Baukonzepten geplant und gebaut wurde als im Russischen Reich. Die Urbanisierung vollzog sich in den preußischen Ostseebädern mit der Verdrängung der klein dimensionierten Holzarchitektur und der Errichtung „großstädtischer“

¹⁶ Zoppot trat nach dem Allerhöchsten Erlass vom 8. Oktober 1901 am 1. April 1902 in den Kreis der westpreußischen Städte ein.

Gebäude sowie dem Ausbau der städtischen Infrastruktur mit Kanalisation, Gas- und Wasserleitung sowie elektrischer Beleuchtung der Straßen¹⁷ viel konsequenter.

Im Baltikum entwickelten sich die Badeorte nicht immer nach einem Baukonzept, wie zum Beispiel Dubbeln am Rigascher Strand, das in der historischen Literatur überwiegend als das älteste Bad des Strandes bezeichnet wird. Auch die soziale Infrastruktur nahm hier im Vergleich mit den größeren Seebädern langsamer Gestalt an. Mit zahlreichen Holzbauten haben diese Badeorte ihren ländlichen Charme viel länger als die preußischen bis heute bewahrt (Abb. 5).

Allerdings entstand vor dem Ersten Weltkrieg im Baltikum wie auch in Preußen ein Typus von Seebad, den man als Ort mit einer Orientierung zur offenen Küste, mit den typischen Bauten wie Kurhaus, Badeanstalt, Promenade sowie Seesteg beziehungsweise Seebrücke und Villen mit Terrassen beschreiben kann.

Zu den wichtigsten Gebäuden des Badebetriebs gehörten Kurhäuser und Badeanstalten. Besonders prächtig waren die Kurhäuser, die das Zentrum des gesellschaftlichen Lebens der Badegäste bildeten und die Visitenkarte des Seebades verkörperten. Jedes Bad konnte auch eine oder mehrere Badeanstalten (Kaltbad, Warmbad) vorweisen, die im baltischen Raum viel öfter als „Heilanstalt“ oder „Sanatorium“ bezeichnet wurden. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es am Rigascher Strand in großer Anzahl Badeanstalten mit warmen Bädern sowie einige Heilanstalten wie das „Marienbad“ in Dubbeln, das „Sanatorium Dr. Maximowitsch“ in Edinburg (in der Zwischenkriegszeit: Sanatorium Dr. Fischmann), und das „Sanatorium des Roten Kreuzes“ in Assern (heute das Sanatorium des Lettischen Roten Kreuzes).

Der Bau von standardisierten Villen, die typische Züge tragen, erfolgte nach den Musterentwürfen aus speziellen Katalogen verschiedener Baufirmen. Eine im Ostseeraum bekannte Firma, die sich auf die Herstellung von Fertighäusern aus Holz spezialisiert hatte, war die Wolgaster Aktien-Gesellschaft für

¹⁷ Buchholz-Todoroska, Małgorzata: Schnappschüsse aus Zoppot. Migawki z Sopotu, Sopot 2009, S. 19.

Holzbearbeitung. Im Baltikum waren russische Baufirmen tätig. Bemerkenswert war in diesem Zusammenhang A. I. Tilinskis praktische Anleitung „Datschen und Landhäuser“ für Baumeister, Datschen- und Hauseigentümer sowie alle, die sich ein Haus ohne Hilfe eines Spezialisten bauen wollen“, die in der Reihe „Praktische Architektur“ 1914 in St. Petersburg erschien. Diese Ausgabe umfasste 614 Zeichnungen im Text und 103 Baupläne für Datschen und Landhäuser.

Nicht zuletzt wegen dieser Vorgaben weist die Architektur in den Badeorten der einzelnen Länder und Regionen der Ostsee in vielen Fällen ähnliche Züge auf. Sie ist durch Eklektizismus charakterisiert und bedient sich der Formensprache europäischer historischer Entwicklungen der Baukunst. Neben den dominierenden Bauten im Stil des Historismus und im Jugendstil finden sich einzelne Architekturformen, die der Heimatarchitektur beziehungsweise der nationalen Romantik oder dem Funktionalismus zuzuordnen sind. Aus der Inanspruchnahme dieser Bauformen entwickelte sich an der Ostseeküste die so genannte „Bäderarchitektur“ (Abb. 6).

Während Bauten wie Kurhäuser, Badeanstalten oder Villen auch für die zahlreichen Kurorte im Binnenland typisch waren, stellten Seebrücken beziehungsweise Seestege sowie Uferpromenaden eher Sondermerkmale der Seebäder dar. Fast in jedem großen Seebad in Pommern, West- und Ostpreußen existierten vor dem Ersten Weltkrieg Seebrücken, die als Flaniermeile, Anlegestelle für Schiffe oder Standort für Gastronomieeinrichtungen genutzt wurden. Die bekannteste von ihnen war und ist immer noch die Ostseebrücke von Zoppot/Sopot. Nach mehrfachen Verlegungen im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war sie in der Zwischenkriegszeit mit 550 m eine der längsten in Europa - das Wahrzeichen des „Weltbads“ an der südlichen Ostseeküste. Die heute 512 Meter lange Seebrücke (Molo) ist immer noch die längste derartige Konstruktion an der Ostsee (Abb. 7).

Am Rigascher Strand mit seinem flachen Meerwasser haben sich entsprechende Seebrücken nicht durchgesetzt. Allerdings gab es Badestege mit Umkleidekabinen und Erfrischungsräumen. Am Ende der Badesaison wurden sie auf polizeiliche Anordnung abgebaut.

Im Hinblick auf die Strandqualität wurde am Rigascher Strand auch keine Promenade für Spaziergänge am Meeresufer angelegt. Die Badegäste flanierten auf dem festen Sand des ausgedehnten Strand. Andere Badeorte des Baltikums konnten dagegen wie Hapsal (Estland) Promenaden vorweisen.

Zum Schluss: Ostseebäder als transnationales Phänomen

Ein Vergleich der gesellschaftlichen und räumlichen Entwicklung der Seebäder im westlichen und im östlichen Teil der Ostsee legt es nahe, von einer gemeinsamen Badekultur im Ostseeraum zu sprechen. Ostseebäder, die heute in verschiedenen Ländern Europas liegen, wiesen damals viele Gemeinsamkeiten in ihrer Entwicklung, ihrem gesellschaftlichen Leben und Erscheinungsbild sowie ihrer Architektur auf.

In beiden Teilen der Ostseeregion haben Badeorte eine Entwicklung von Fischerdörfern zu attraktiven Zentren des gesellschaftlichen Lebens durchgemacht. Vor dem Ersten Weltkrieg entstand an der westlichen und östlichen Ostseeküste ein neuer Ortstypus: das Ostseebad. Von den binnenländischen Kurorten unterschied es sich durch seine Lage am Meer, was die Baustruktur des Ortes (Offenheit zur Küste) sowie den Alltag der Gäste (Baden im Meer, Flanieren am Meeresufer, Boots- und Schiffsfahrten) entscheidend bestimmte.

Zu transnationalen Praktiken der Besucher dieser Seebäder in Ost und West gehörten Konzert-, Theater-, Casinobesuche und Sportspiele, Spaziergänge am Meer sowie Ausflüge in Nachbarorte. Obwohl vor dem Ersten Weltkrieg noch relativ wenige Ausländer in die Ostseebäder kamen, waren diese schon damals bemüht, sich einen internationalen Ruf zu erwerben. Aus diesem Grund warben sie für ihre Bäder in verschiedenen Sprachen.

Infolge der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, des Ersten Weltkrieges, erlebte die Badekultur der Ostsee einen schmerzlichen Niedergang. Der Erste Weltkrieg führte zur Zerstörung der Badeanstalten, zu Flüchtlingsströmen und Identitätswechsell

und infolgedessen zur Abnahme der Zahl der Badegäste. In deutschen Seebädern wie Heiligendamm und Cranz konnte der Badebetrieb nur in bescheidenem Rahmen aufrechterhalten werden. Viel stärker waren allerdings Ostseebäder im Baltikum, die Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen war, vom Krieg betroffen. In den ersten Kriegsjahren wurden die Schlammhäder in Arensburg/Kuressaare auf der estländischen Insel Ösel/Saaremaa geschlossen und die 1884 erbaute Trinkhalle zerstört, worauf das Kurleben verstummte. Die Bäderanlagen von Pärnu, einem der größten und modernsten Ostseebäder der livländischen Ostseeküste, fielen 1915 den Flammen zum Opfer. Auch der in der Nähe des Rigascher Strandes gelegene Kurort Kemmern/Kemeri wurde im Krieg verwüstet.

Nach dem Ersten Weltkrieg verloren Deutschland und Russland Teile ihrer Staatsgebiete. Aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages vom 28. Juni 1919 wurde Danzig mit Zoppot zur freien Stadt erklärt. Der Rigasche Strand befand sich nach 1918 (und heute wieder) auf dem Territorium des unabhängigen Staates Lettland. Nur einige im Osten gelegene Seebäder wie das Moor- und Ostseebad Cranz, bewahrten ihre Staatsangehörigkeit. Seine Lage änderte sich aber radikal, als es nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem nördlichen Teil Ostpreußens zum Staatsgebiet der Sowjetunion kam. Auch der Rigasche Strand fand sich nun auf dem Gebiet der Sowjetunion wieder.

Die politische Situation des östlichen Teils des Ostseeraums änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg radikal. Der nördliche Teil Ostpreußens sowie Lettland wurden der Sowjetunion zugeschlagen und Zoppot gehört seitdem zur Volksrepublik beziehungsweise Republik Polen. In dieser Zeit entstanden in polnischen, lettischen und russischen Seebädern typische Plattenbauten, die auch in den Seebädern der DDR gebaut wurden (Abb. 8).

Die politischen Brüche dieser Zeit wirkten negativ auf die Badekultur in der gesamten Ostseeregion. In der Sowjetunion und der DDR entstanden an der Küste militärische Sperrgebiete: die heute estländischen Inseln Ösel/Saaremaa und Dagö/Hiiumaa, auf der Rügen Prora und die Halbinsel Dranske sowie die Halbinsel Zingst waren für Touristen bis zur politischen Wende nicht zugänglich. Die

deutsche Vergangenheit vieler Ostseebäder wurde in den osteuropäischen sozialistischen Ländern aus politischen und ideologischen Gründen aus dem kollektiven Gedächtnis verdrängt.

Die politische Entwicklung der letzten Jahrzehnte ermöglicht es, die Badekultur der Ostseeregion wieder als ein transnationales Phänomen wahrzunehmen und kulturelle Welten des Ostseeraumes mit seiner Vergangenheit aus Hochzeiten und Brüchen und seinen unterschiedlichen Kulturschichten, sein Kulturerbe sowie seine Kontinuitäten wieder zu entdecken (Abb. 9).

Eine solche Betrachtungsweise ist nicht nur für die Gesamtdarstellung der Badekultur der Ostseeregion von Bedeutung, sondern eröffnet auch Wege für eine Einordnung der Seebäderkultur in einen globalen Kontext.

Abbildungs-Verzeichnis:

Abb. 1: Haffner-Denkmal im heutigen Sopot; Foto: Kurilo 2009.

Abb. 2: „Elektritschka“ unterwegs nach Jūrmala; Foto: Wrase 2010.

Abb. 3: Die russischsprachige Kurzeitung „Wsmorje“ (Strand) 1913.

Abb. 4: Nacktbadende am Rigascher Strand; Foto: um 1900, Archiv Spring.

Abb. 5: Holzvilla im neugotischen Stil in Majori (Jūrmala); Foto: Kurilo 2009.

Abb. 6: Beispiel von Bäderarchitektur: Seepavillon in Jūrmala, erbaut im Stil des Historismus 1909; Foto: Kurilo 2010.

Abb. 7: Die heutige Seebrücke in Sopot fasziniert immer noch die Besucher mit ihrer Länge; Foto: Kurilo 2009.

Abb. 8: Ein sowjetischer Koloss am Strand in Jūrmala; Foto: Kurilo 2010.

Abb. 9: Altes und Neues in Jūrmala; Foto: Kurilo 2010.



Abb.1.: Haffner-Denkmal im heutigen Sopot; Foto: Kurilo 2009.



Abb.2.: „Elektritschka“ unterwegs nach Jūrmala; Foto: Wrase 2010.

ВЗМОРЬЕ

Утренняя Курортная газета.

Выходитъ по воскресеньямъ, вторникамъ и четвергамъ.

И. Я. Аронсонъ.

Пріемъ по зубнымъ болѣзнямъ
отъ 10—2 и 4—7 час.
Новый Дуббель, Курортная 3, Рига, Сарайная 4, Тел. 7143.

Маюренгофъ.

Концертный садъ „ГОРНЪ“

КОНЦЕРТЫ

Рижск. Симфоническ. Оркестра.
(60 артистовъ).

Дирижеры
Георгъ Шнеефогтъ,
Франкъ фонъ Гессель.

СОЛНЦЫ: 1 концертмейстеръ П. Меренбаумъ,
II концертмейстеръ—Г. Вагартъ (саксоны), концертмейстеръ К. де Ягеръ (альтоновый), г-жа Ольга Профъ (софа).

На вторника въ концертномъ садѣ, концертъ.
Открытъ сезонъ: 25 мая 1913 г., въ 8 час. веч.

Входныя билеты по 50 коп., ученики и дѣти до 16 лѣтъ 25 коп. Члены клуба по 10 руб. по руб. 4.— Семейныя билеты по руб. 10.00, студенты (пробуютъ) предѣленныя льготныя билеты по руб. 6.00. Семейныя билеты можно получить въ Маюренгофъ въ часовниці Горна, въ Ригѣ въ музее г-жи П. Вальдбергъ.

ГОСТИНИЦА
„БРЮКМАНЪ“
Дуббель, Готтаровская 3, тел. 106.
Открыта въ теченіе всего года.

Гостиница совершенно нова, построена по образцу лучшихъ курортныхъ гостиницъ. Комнаты комфортабельны и обставлены по вкусу гостя. Оборудованъ садъ, замечательны пейзажи, ванны, джазъ, танцы, кино и др.

При гостиницѣ
Интернациональный ресторанъ.
Область отъ 1—4 час. дня. Ужинъ отъ 3—2 час. ночи.

Большой выборъ винъ и шампанскаго.

Гостиница расположена въ исключительн. красивомъ мѣстѣ, курортъ и окр.

Владимиръ П. ПРОКОПЬ.

Гостиница „Европа“
Дуббель, Курортная 3, тел. 106.
Полностью открыта въ этотъ годъ. Двухэтажный уютный садъ. Садъ, мѣблировка, ванна, душъ, 75 м. до 3 руб. за сутки. Мелко поужинать въ саду, въ саду и окрестн. Комнаты съ ванной, электрическ. освѣщеніемъ и безъ занавѣсокъ. Хорошій ресторанъ. Завтракъ, обѣдъ и ужинъ по абонементу и а-ла-карте. Бюджетъ отъ 2 руб. вѣча. Пиво и вина отличнаго качества. 9 руб. вѣча.

Владимиръ П. ПРОКОПЬ.

Курортн. газета „ВЗМОРЬЕ“
издается съ 21 мая по 15 августа 1913 г.

Газета ставитъ своимъ дѣломъ общественныя сообщенія жизни и нужды Рижскаго побережья, уделяя одновременно вниманіе и другимъ русскимъ курортамъ. Въ газетѣ печатается списокъ пріѣзжихъ. Услыши подписки и объявленій см. въ нумерахъ.

Русскій пансіонъ
Невдачиной.
— Коммертъ, —
ул. Александръ и Чкалова 8.

Первый дѣтскій пансіонъ
„ВЪРА“
Коммертъ, Брестская 1, тел. 23.
Строго индивидуальное дѣло на умахъ врачей. Вестеръ и консультантъ. Опыт. Отлученъ отъ школы и т. д.

Открытъ пансіонъ „Эдибургъ“
Эдибургъ И. Воинна ул. 8.
Пансіонъ „Эдибургъ“ расположенъ близъ вокзала, у озера и въ 10 минутахъ отъ моря и Курортна. Пансіонъ устроенъ въ исключител. образцѣ и обставленъ самымъ комфортабельно. Владиславъ А. Векель.

Съ 20-го мая
пансіонъ
въ Коммертъ, Пискаревъ ул. 2
Д-ръ М. М. Жевнеръ.

Всѣ общ. необходимыя принадлежности и услуги
парфюмерныя производ. и аптекарск. товары
Алекс. Цейзингъ,
Рига, Сарайная № 1, ул. Пискаревъ. Тел. 6118.
Изданъ съ Сарайной.

Жизнь взморья.

Электрическая дорога Рига—Взморье.

Какъ известно, вопросъ о постройкѣ трамвая Рига—Взморье рѣшенъ въ положительномъ смыслѣ.

По представленному предпринимателемъ проекту трасса проектируемой линии начнется съѣздующимъ образомъ: Начало дороги избрано въ городской чертѣ города Риги у Либавской улицы, вѣтвь дороги, пройдя въ южномъ напр. по городской территории, перейдетъ по шоссе „Социальный“ и, перейдя шоссею черезъ рѣку Да, выйдеть на берегъ моря, до котораго и идти вплоть до конечнаго своего пункта, мѣстечка Ассера, причѣмъ направленіе въ параллельно Егго—Тукумской линіи, лишь на участокъ отъ Вильерингшхофа до Ассера. Общ. протяженіе дороги 37 верстъ, изъ коихъ на протяженіи около 25 верстъ, а именно, до Маюренгофа, дорога представляется декультирой, а дальше на остальномъ протяженіи однопутной, причѣмъ разбѣды на трассѣ укажутъ проектировщики черезъ комедій построитъ версты. Проектируемая дорога двѣжды пересѣкаетъ Ригго—Ордовскую желѣзную дорогу, одна разѣ отдѣлено отъ своего начала, и именно, у Либавской улицы, а второй разѣ между станціями Цуце и Сосновка, причѣмъ она проводится вдоль ней въ видухъ. Кромѣ того, предприниматели предлагаютъ войти въ соглашеніе съ Анционерск. обществомъ рижскихъ трамваевъ на предметъ пропуску вагоновъ желѣзной дороги по линиямъ городского трамвая.

Предприниматели предлагаютъ осуществить проектируемую электротрическую желѣзную дорогу на общ. основаніяхъ, установивъ желѣзнодорожную обществ. съ индустриальными общинными капиталомъ.

Срокъ концессіи опредѣляется въ 60 лѣтъ. Срокъ выкупа — 20 лѣтъ со дня открытія изъ дороги правительствомъ. Срокъ окончанія постройки — 2½ года со дня приступа къ работѣ.

Финансово-экономическая сторона проектируемой предпринимателями въ извѣст. видѣ: извѣст. капиталъ — 724,000 р., расходы — 29,511 р. чистый доходъ 42,079 р.

Строительная стоимость дороги ириваетъ концессію въ 5,000,000 руб. дѣйствительныхъ, причѣмъ для обращенія строительнаго капитала, а

Редакция и контора:
И. Дуббель, Курортная 14, Тел. 97.
Рига, Мл. Курортная 15, Тел. 56-06.

Редакция открыта въ Дуббелѣ по воскресеньямъ, вторникамъ и четвергамъ отъ 11½ до 1 ч. дня, въ Ригѣ по понедельникамъ, средамъ и субботамъ отъ 11 до 1 час. дня.

Контора открыта въ Ригѣ отъ 10 до 6 час. веч., а въ Дуббелѣ отъ 10 до 3 час. и отъ 5 до 7 час. веч. По воскресеньямъ дѣломъ только въ Дуббелѣ отъ 10 до 1 ч. дня.

Подписная цена:
въ годъ впередъ по предоплатѣ и доставкой по почте 4 руб.
Однѣмъ номеръ въ редакціи посылать по 2 коп.

Плата за объявленія:
Городскія: на 1-й стр. 25 к., на 2-й и 3-й стр. 25 к., на 4-й стр. 15 к. за строку текста.
Изгородскія: Всплывъ и срисъ текста 25 коп., посылка текста 15 коп. за строку текста.

указки для покрѣпитъ расходовъ по указкѣ прощенью по вышнему на время постройки и по выпуску акций и облигаций. — предполагается выпустить акций на 1,200,000 руб. предполагается и гарантировать индустриальнымъ облигациямъ, размѣруемыхъ по 82 проц. на сумму 5,000,000 р. нарицательныхъ.

За производствомъ изъ указанного чистаго дохода отчисленій: — въ запасной капиталъ, въ фондъ погашенія акционернаго капитала, оставшихся платежей по облигационному займату, остатокъ прибыли составитъ около 12% на акцію. Строить дорогу бельгийская компанія, во главѣ съ бывш. членомъ III Госуд. думы Р. И. Эрдартонъ и ком. сов. Ю. И. Фогельзонгомъ.

Новыя правила о купаньи.

Лифляндскій Губернаторъ издалъ новыя обязательныя постановленія о купаньи на курортѣ. Согласно этимъ постановленіямъ на весь побережьи купальныхъ мѣстъ рижскаго побережья, купанье, какъ съ берега, такъ и съ мостковъ безъ купальныхъ костюмовъ, воспрещается съ 6 часовъ утра до 10 час. вечера. Купанье въ мѣстности допускается для лицъ обоюбо пола по всему побережью купальныхъ мѣстъ. Пребываніе публичн. на дюнахъ и морскомъ берегу разрешается исключител. въ теченіе всего дня. Купанье, также исключително въ исключител. въ мѣстности, припавшихъ для лицъ обоюбо пола, допускается въ нижеслѣдующее время:

Утромъ до 10 час. — для мужчинъ,
съ 10 часовъ до 1 час. — для женщинъ,

съ 1 час. дня до 3 час. — для мужчинъ,
съ 3 час. дня до 5½ час. — для женщинъ,
съ 5½ час. до 10 час. — для мужчинъ.

Устройство купальныхъ будокъ на дюнахъ по всему побережью воспрещается, а существующія нынѣ подлежатъ сносу не позже 1 июля. Допускается въпродъ устройство купальныхъ будокъ на морскомъ берегу по особу утвержденному строительнымъ отдѣленіемъ губернскаго правленія плану и образцу, которые хранятся у лѣннѣйшей канцелярши купальныхъ мѣстъ.

Устройство купальныхъ мостковъ.

Начати постройки по утвержденному плану купальныхъ мостковъ въ Дуббелѣ и Курортѣ. Выше купальныхъ будокъ сносится, о постройкѣ мостковъ ихъ началъ пока не слышно.

Нупальный сборъ

до вчерашняго дня десять суммъ 5000 руб., противъ 7000 руб. въ прошлый годъ.

Опозданіе поѣздовъ

на курортѣ съдѣланныхъ временныхъ. Попада въ только приходить и уходить съ опозданіемъ на проектируемыхъ станціяхъ, но отходить въ аккурратно въ Ригу, сълвнъ до рѣшана съ опозданіемъ на 5—15 минутъ. Объясняется это тѣмъ, что ст. составителя расписанія вынужденъ на личной дорогѣ мало считаться съ тѣмъ, въ-дѣ возможности поѣздами, съ требующей рѣшительнаго быстротой, порожне составъ поѣздовъ на ст. Рига II, перевозить ихъ во время съ одною мину на другой и т. д. А между тѣмъ въ этомъ отношеніи самымъ правымъ объясненіемъ поѣздовъ на личной желѣз. дорогѣ будетъ перестроеніе ст. Рига II — объ аккурративности движенія дѣлается пожеланіе думать на поѣздахъ.

Централизация стрѣлокъ.

На станціяхъ Ассера, Курортѣ, Дуббелѣ и Маюренгофъ уже приступили къ централизованію

Abb.3.: Die russischsprachige Kurzeitung „Wsmorje“ (Strand) 1913.



Links oben: Abb.4.: Nacktbadende am Rigascher Strand; Foto: um 1900, Archiv Spring.
Abb.5.: Holzvilla im neugotischen Stil in Majori (Jūrmala); Foto: Kurilo 2009.



Abb.6.: Beispiel von Bäderarchitektur: Seepavillon in Jūrmala, erbaut im Stil des Historismus 1909; Foto: Kurilo 2010.



Abb.7.: Die heutige Seebrücke in Sopot fasziniert immer noch die Besucher mit ihrer Länge;
Foto: Kurilo 2009.



Abb.8.: Ein sowjetischer Koloss am Strand in Jūrmala; Foto: Kurilo 2010.



Abb.9.: Altes und Neues in Jūrmala; Foto: Kurilo 2010.

Henning Repetzky

Die westschwedische Bäderarchitektur des 19.

Jahrhunderts

Die Badeorte an der schwedischen Westküste werden im 19. Jahrhundert weitgehend von der Holzarchitektur bestimmt, vor allem von der so genannten Paneel-Architektur. Unter dieser Bauweise versteht man allgemein eine zusätzliche äußere Verkleidung der Holzhäuser mit Holzpaneelen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erlebt die Paneel-Architektur in der Ausprägung einer besonders reich ornamentierten Bauweise in den Badeorten der schwedischen Westküste eine letzte Blüte. An Beispielen soll der allgemeine Charakter der öffentlichen Bäder-Architektur aufgezeigt werden; daneben aber auch einige Besonderheiten, die sich in den Villen von Carl Curman in Lysekil und der Kirche von Hälleviksstrand manifestierten.

Die Badeorte an der schwedischen Westküste in Bohuslän und Halland entwickeln sich zunächst in direkter Tradition der medizinischen Heilbäder, den Kurorten mit einer oder mehrerer Heilquellen, die im Sommer von adeligen und vermögenden Gästen besucht werden, um sich durch das Trinken von Heilwasser Genesung zu verschaffen. Und tatsächlich weisen einige Badeorte an der schwedischen Westküste auch eine Heilquelle auf, wo zuvor ein bescheidener Kurbetrieb entsteht. Somit stehen für den Besuch der sich seit Ende des 18. Jahrhunderts entwickelnden Badeorte an der Westküste zunächst medizinisch-therapeutische Gründe im Vordergrund: die Kur mit Heilwasser beziehungsweise mit Meerwasser.¹

¹ Pihl Atmer, Ann Katrin: Sommarnöjet i skärgården. Sommarbebyggelse i Stockholms inre skärgård 1860-1915, Stockholm 1987, S. 51, 528.

Die Badeorte an der schwedischen Westküste etablieren sich deutlich früher als an der Ostküste.² Der älteste schwedische Kur- und Badeort an der Westküste ist Gustafsberg bei Uddevalla in Bohuslän, dessen erstes Badehaus für Salzbäder bereits 1774 errichtet wird.³ Als nächster Badeort kann sich ab 1784 Strömstad im nördlichen Bohuslän etablieren. Weitere Badeorte kommen zu Beginn des 19. Jahrhunderts hinzu: Varberg im Norden Hallands ab 1811, in Bohuslän Marstrand ab 1823 und Lysekil ab 1847. Es werden Warmbad- und Kaltbad-Häuser mit Bassins sowie Gesellschafts-Häuser (*societetshus*) mit Park und einem oder mehrerer Restaurantbauten für das gesellschaftliche Leben errichtet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich auch in ehemaligen Fischerdörfern das Badeleben. Und so wandelt sich das Erscheinungsbild der Fischerdörfer und Kleinstädte an der schwedischen Westküste im Laufe des 19. Jahrhunderts grundlegend. Einige von ihnen entwickeln sich allmählich zu bedeutenden Badeorten mit mondänem Badebetrieb. Und bereits um 1850 bauen sich die ersten vermögenden Gäste hier ihre eigenen Ferienhäuser. In Bohuslän sorgt zudem der Bau der Eisenbahn in den 1860er Jahren für einen weiteren Aufschwung. So kann sich an der Westküste eine neuartige Ferien- und Freizeit-Kultur mit besonderem Charakter und spezieller Architektur entwickeln.⁴

Unter der so genannten Paneel-Architektur versteht man allgemein die komplette äußere Verkleidung von Holzhäusern mit Holzpaneelen. Diese zusätzliche Verkleidung der Holzhäuser ist ursprünglich als Schutz vor Verwitterung und Zugluft gedacht. Allmählich treten auch ästhetische Aspekte hinzu, die dann im weiteren Verlauf die Entwicklung der Paneelarchitektur vor allem bestimmen. Die Paneel-Architektur ermöglicht es, den Holzhäusern ein gleichartiges Erscheinungsbild zu geben sowie diese durch umfangreiche dekorative Ausschmückung zu gestalten.

² Badeorte an der Ostküste entwickeln sich ab 1844, z.B. Norrtälje in Uppland nördlich von Stockholm – siehe dazu ausführlich ebd.

³ Stackell, Lars: Den svenska västkustens havsbadort. En miljöstudie, Göteborg 1974, S. 40; Grandien, Bo: Rönndrövens glöd. Nygöticismiskt i tanke, konst och miljö under 1800-talet, Stockholm 1987, S. 269.

⁴ Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 269; Pihl Atmer 1987 (wie Anm. 1), S. 53, 528; Eriksson, Eva: Den moderna stadens födelse. Svensk arkitektur 1890-1920, Stockholm 1990, S. 98; Pihl Atmer, Ann Katrin: Sommarnöjen vid vattnet, Stockholm 2001, S. 8f., 13.

In Schweden beginnt man zu Beginn des 18. Jahrhunderts zunächst in den Städten die Holzhäuser zusätzlich mit Holzbrettern zu verkleiden. Seit den 1740er Jahren ist diese Art der Verkleidung üblich.⁵ Die Ursprünge dieser Bauweise sind vermutlich in Norwegen zu suchen, wo die Verkleidung der Holzhäuser mit einfachen Holzbrettern aufgrund des rauen Seeklimas bereits sehr viel früher zur Anwendung kommt. In Schweden wird die Herstellung von Holzpaneelen durch die Entwicklung der Sägewerk-Industrie im Verlauf des 18. Jahrhunderts möglich, die ihren Anfang in Westschweden in der Region des Göta Älvs⁶ nimmt. Durch den Einsatz beispielsweise feinerer Sägeblätter können die relativ grob und uneben gefertigten Holzbretter nach und nach durch die gleichmäßig gearbeiteten, glatten Holzpaneele ersetzt werden. So ist es nicht verwunderlich, dass sich die so genannte Paneel-Architektur zunächst in Westschweden etablieren kann - in Bohuslän und Västergötland. Über Westschweden breitet sich die Paneelierung über ganz Schweden aus. Bis Ende des 19. Jahrhunderts dominiert diese Holzbauweise das Erscheinungsbild vor allem die kleinen und mittleren Städte in ganz Schweden.⁷

In der Regel gibt es drei Arten von Paneelierung aus stehenden Paneelen (*resvirke*). Die erste Art der Paneelierung ist der Deckverband (*lockpaneel*); die Paneele werden abwechselnd hinter beziehungsweise vor die vorhergehende angebracht. Die zweite Art ist der Deckleisten-Verband (*locklistpaneel*); hier werden die Paneele mit einem Zwischenraum angebracht, der anschließend mit schmaleren Leisten abgedeckt wird. Bei der dritten Art schließlich werden die Paneele ohne Zwischenraum eng aneinander anliegend angebracht (*slät paneel*). Die Verkleidung aus liegenden Paneelen (*timmer*) ist in Schweden vor der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht gebräuchlich.⁸

⁵ Rentzhog, Sten: Hyvlat, sågat, snidat - trästadens panelarkitektur, in: Hall, Thomas/Katarina Dunér (Red.): Den svenska staden. Planering och gestaltning - från medeltiden till industrialism, Stockholm 1997, S. 90-105, hier S. 91.

⁶ Der Göta Älv ist der Abfluss des größten schwedischen Binnensees, des Vänern, der bei Vänersborg beginnt, in südlicher Richtung fließt und in Göteborg in den Kattégatt mündet.

⁷ Rentzhog 1997 (wie Anm. 5), S. 92.

⁸ Ebd. S. 94.

Die stilistische Entwicklung zeigt in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine barock inspirierte Gestaltung. Rokoko-Elemente fließen dagegen in Schweden nur sehr zurückhaltend in die Holzarchitektur ein. Ende des Jahrhunderts erscheinen klassizistische Elemente; Leichtigkeit und Längenerstreckung sollen nun betont werden. Kannelierte Pilaster, Triglyphen-Fries, Zahnschnitt sowie andere antikisierende Elemente treten in Erscheinung. Ab 1820 bis etwa 1850 wird die Mittelpartie der Fassade durch Fronton oder Frontispiz betont; die klare klassizistische Ausprägung wird nun offenbar. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts dringen dann neugotische Formen ein und vermischen sich mit lokalen stilistischen Eigenheiten; es erscheinen unter anderem Spitzbogen, Bogenfrieze, Sprossenwerk, Maßwerk-Assoziationen sowie Bündelpfeiler an den Portalen. Auch treten jetzt paarweise zusammen gestellte Fenster in Erscheinung. Gegen Ende des Jahrhunderts kommen liegende Paneele vermehrt zur Anwendung, besonders mit abgefasten Kanten zur Längenbetonung. Dieser Mischstil wird nun zudem mit Elementen der Neorenaissance bereichert. Kräftig gestaltete Stürze über Eingänge und Fenster treten in Erscheinung. Durch eine weiterhin zunehmende plastische Gestaltung entsteht ein reichhaltiges Schattenspiel. Die industrielle Entwicklung ermöglicht nun den Gebrauch standardisierter Dekorelemente. Allgemein lässt sich festhalten, dass immer wieder Anregungen und Anleihen aus der vorherrschenden Steinarchitektur in die Holzarchitektur einfließen und für diese angepasst und umgewandelt werden, sodass diese sich zu einer ganz eigenständigen Architektur entwickelt.⁹

An der schwedischen Westküste kann sich die Paneel-Architektur - von der sie sich einst über ganz Schweden ausgebreitete - am längsten behaupten. Die typisch westschwedische Bäder-Architektur entwickelt sich durch Verschmelzen der älteren Paneel-Architektur mit Motiven aus Klassizismus, Neogotik und Neorenaissance sowie Anregungen aus der zeitgenössischen Villen-Architektur. Zudem - inspiriert durch frühnordisch-romantische Strömungen und nationalromantisches Gedankengut, verbunden mit einer Begeisterung für die norwegische Kultur allgemein - entwickelt sich ein fantasievolles Formenspiel aus

⁹ Pihl Atmer 1987 (wie Anm. 1), S. 271; Rentzhog 1997 (wie Anm. 5), S. 97ff., 102ff.

Elementen von Schweizerstil¹⁰ und frühnordisch-mittelalterlicher Architektur, gelegentlich gar bereichert durch orientalische Elemente. Besonderen Ausdruck findet diese Architektur in der reichhaltigen Schnitz-Ornamentik, der so genannten *snickeriglädje*.¹¹

Die Bäderarchitektur der frühen Badeorte Gustafsberg und Strömstad

Der älteste Kur- und Badeort an der Westküste ist wie erwähnt Gustafsberg in Bohuslän. Der Ort liegt nicht direkt an der Westküste, sondern etwas im Landesinneren an einer kleinen Bucht im Byfjord unweit von Uddevalla auf dem Grund des Gutshofes Baggetofta Gård. Die idyllische Natur in Gustafsberg zählt noch Ende des 19. Jahrhunderts als einer der schönsten Badeorte in Bohuslän. Hier gibt es eine Heilquelle - *Baggetofta hälsobrunn* -, die bereits im 18. Jahrhundert ausgiebig frequentiert wird.¹² Ab 1804 entwickelt sich Gustafsberg zu einem Badeort, nachdem der Kronprinz Gustafsberg besucht hatte. In den kommenden Jahrzehnten erfährt Gustafsberg vor allem beim Hochadel eine besondere Wertschätzung.¹³

Um 1814 werden ein großes Warmbad-Haus direkt am Wasser, das in dem heutigen Komplex bewahrt ist, und etwas abseits ein kleines Warmbad-Haus errichtet (Abb. 1). Das große Warmbad-Haus ist deutlich repräsentativer gestaltet als das kleine. Das große Haus wird mit liegenden Bohlen verkleidet und mit Zierelementen ornamentiert, das kleine dagegen mit stehenden Bohlen.¹⁴ 1871 wird dieses große Warmbad-Haus erweitert (Abb. 2). Ein Kaltbad-Haus kommt 1820

¹⁰ Schweizerstil ist eine Besonderheit skandinavischer Holzarchitektur, deren Ursprünge in der ländlichen Holzarchitektur der Schweiz zu suchen sind; um 1850 kann der Stil sich in Schweden etablieren, findet sich vereinzelt aber wohl schon früher in Schweden; Charakteristika dieses Stils sind u.a. ein hervortretendes Dach, Balkon sowie stützende Konsolen - siehe dazu Pihl Atmer 1987 (wie Anm. 1), S. 283.

¹¹ Rentzhog 1997 (wie Anm. 5), S. 104; ausführlich zur Paneel-Architektur siehe Rentzhog 1967 Rentzhog, Sten: Stad i trä. Panelarkitekturen. Ett skede i den svenska småstadens byggnadshistoria, Lund 1967.

¹² Der offizielle Kurbetrieb beginnt 1774 – Pihl Atmer 2001 (wie Anm. 4), S. 13.

¹³ Pihl Atmer 1987 (wie Anm. 1), S. 53, 528.

¹⁴ Als zusammenfassender Begriff bezeichnet *timmer* im Schwedischen die Bauweise aus liegenden Bohlen, wobei die Wände mittels besonderer Eckverbindungen, Einkerbungen (*knuttimring*, *knutat timmer*) zusammengehalten werden (Blockbau), dagegen bezeichnet *resvirke* allgemein die Bauweise aus stehenden Bohlen, zu der sowohl Palisaden- und Stab- als auch Fachwerk-Bauweise gerechnet werden.

hinzu. Das Gesellschafts-Haus wird ab 1836 errichtet und mit Paneelen verkleidet. Dieses Gebäude ist verglichen mit den zukünftigen Gesellschafts-Häusern an der Westküste noch relativ zurückhaltend gestaltet. Die Langseite zum Wasser hin ist dreigeteilt: außen jeweils zwei einfache Fensterreihen, in der Mitte drei große, bis zum Boden reichende Fenster, die von runden Lünette-Fenstern bekrönt werden und deren mittleres den Eingang bildet. Später wird in der Mitte eine große überdachte Veranda vorgesetzt (Abb. 3).¹⁵ Komfortablere private Ferienhäuser werden seit den 1840er Jahren errichtet, so zum Beispiel 1849 die bis heute bewahrte Villa Carolina.¹⁶

Auch Strömstad, dem nördlichsten Badeort an der Küste Bohusläns, beginnt als Kurort mit einer Heilquelle. Der Kurbetrieb setzt Mitte der 1780er Jahre ein.¹⁷ Etwas nördlich vom heutigen Stadtzentrum liegt die nach wie vor fließende Heilquelle. Das bis heute bewahrte Brunnenhaus über der Heilquelle wird 1836 errichtet und mit Paneelen im Deckleisten-Verband verkleidet. Dieses Brunnenhaus wird auch als Gesellschafts-Haus genutzt. Bereits 1813 wird am Strand das erste Badehaus errichtet. 1827 kommt ein kleines Warmbad-Haus hinzu und 1843 in nächster Nähe ein großes Warmbad-Haus. Das kleine Warmbad-Haus wird noch in traditioneller Weise mit Halb-Walmdach errichtet, während das große klassizistische Züge mit einem Satteldach aufweist. Beide Häuser sind durch die charakteristischen hohen Schornsteine als Badehäuser gekennzeichnet. Der Entwurf geht möglicherweise auf den in Norwegen tätigen preußischen Architekten Löwer zurück.¹⁸ Das Gebäude dient in der Folgezeit als Vorbild für weitere Bauten dieser Art in Schweden und Norwegen. Das große Warmbad-Haus erhält Ende der 1870er Jahre mit dem Anbau eines achteckigen, drei-stöckigen Turmes einen pittoresken Akzent (Abb. 4).¹⁹

Als für das Jahr 1835 König Oscar I. seinen Besuch in Strömstad ankündigt, wird am Markt ein eigenständiges Gesellschafts-Haus gebaut und vor der Kirche ein

¹⁵ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 33-66.

¹⁶ Pihl Atmer 2001 (wie Anm. 4), S. 14ff.

¹⁷ Der offizielle Kurbetrieb beginnt 1784 - ebd. S. 13.

¹⁸ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 74.

¹⁹ Pihl Atmer 1987 (wie Anm. 1), S. 528.

Park angelegt. Um 1850 kommt ein Kaltbad-Haus mit turm-artigen Eckpavillons hinzu, das zwischen die beiden bestehenden Warmbad-Häuser gesetzt wird. Nach dem Stadtbrand von 1876, bei dem die beiden Warmbad-Häuser verschont bleiben, wird im folgenden Jahr zwischen Strand und dem Park am Marktplatz ein neues Gesellschafts-Haus errichtet.

Dieses neue Gesellschafts-Haus, das bis heute bewahrt ist, wird in Holz auf einem Steinsockel errichtet und im Deckleisten-Verband verkleidet (Abb. 5). An den Ecken sind vier Türme mit Zeltdächern angesetzt, die den Baukörper deutlich überragen. Zwischen die Ecktürme ist zur Parkseite hin eine Veranda beziehungsweise ein Balkon gesetzt, zur Strandseite hin lediglich eine Veranda (Abb. 6). Besonders akzentuiert ist das Gesellschafts-Haus durch drei unterschiedliche Fenstertypen: einfache Fenster mit geradem Spitzbogen (dreieckiger Abschluss), Doppelfenster mit jeweiligem geradem Spitzbogen und Dreier-Fenstergruppen aus Doppelfenster mit einem mittig darüber platzierten dritten Fenster. Weiterhin erscheinen Rundfenster in den oberen Turmzonen. Als Architekt wird W. Lidbom erwähnt, der möglicherweise mit dem Baumeister G. C. Wilhelm Lidbom identisch ist.²⁰ Das neue Gesellschafts-Haus liegt frei an der Strandseite in unmittelbarer Nähe zu den Badehäusern. Hierdurch wird die Strandseite um ein weiteres Gebäude architektonisch akzentuiert. Es verbindet die wesentlichen Teile des Bade-Areals: das Meer mit den Badehäusern und dem Park. 1887 kommt schließlich noch ein großes Kaltbad-Haus hinzu. 1909 werden die beiden Warmbad-Häuser von 1827 und 1843 durch ein großes ersetzt.²¹

Die Bäderarchitektur in Lysekil und die Villen von Carl Curman

Lysekil in Bohuslän liegt etwa auf halbem Wege zwischen Strömstad und Göteborg am Ausgang des Gullmarn-Fjords nicht allzu weit entfernt von Gustafsberg. 1846 werden in Lysekil die ersten Meer-Badehäuser errichtet und im

²⁰ Gottfrid Christoffer Wilhelm Lidbom (1839 - um 1899), studiert möglicherweise in Göteborg Architektur und ist dann vor allem in Karlstad/Värmland als Architekt oder Baumeister tätig; hier wird unter anderem nach seinem Entwurf 1868-70 das Stadthotel errichtet; ab 1871 ist er in Göteborg tätig; 1885 reist zum ersten Mal in die USA, in die er 1894 übersiedelt.

²¹ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 67-91.

darauf folgenden Jahr der Badebetrieb eröffnet. Zunächst werden ein Warmbad- und ein Kaltbad-Haus errichtet. Allerdings sind diese ersten Badehäuser noch sehr einfach ausgeführt.²² Ab 1849 kommen ein neues Warmbad-Haus, ein kleines Gesellschafts-Haus, ein weiteres Kaltbad-Haus sowie ein Corps-de-logis für Badegäste hinzu.²³ Die weitere Entwicklung Lysekils zu einem mondänen Meerbad ist zu einem großen Teil dem Arzt Carl Curman (1833-1916)²⁴ zu verdanken, der aufgrund eines Augenleidens 1853 zum ersten Mal nach Lysekil kommt.²⁵

Neben den verschiedenen Lehrtätigkeiten gilt sein besonderer Einsatz als Arzt in Stockholm der Verbesserung der allgemeinen Körperhygiene und dem Befürworten von Baden im Hinblick auf die Körperertüchtigung. Maßgeblich ist Carl Curman an der Errichtung der ersten Badehäuser in Stockholm beteiligt. 1867 präsentiert er die Idee der Errichtung einer Warm-Badeanstalt. Ein Jahr später wird diese erste Badeanstalt in der Malmtorgsgata eröffnet. Der Gestaltung bis ins kleinste Detail liegen Entwürfe von Carl Curman zugrunde. Bei der inneren Gestaltung folgt er im Wesentlichen römisch-türkischen Vorbildern. Auch für die Errichtung des Sturebades, das 1885 eröffnet wird, ist er zu einem wesentlichen Teil beteiligt.²⁶

Seit 1858 ist er in den Sommermonaten in Lysekil als Badearzt tätig. Durch seinen medizinischen Einsatz wird er zur treibenden Kraft bei der Gestaltung Lysekils zu einem mondänen Badeort. Ab 1863 reifen die Pläne für eine Erweiterung der

²² Ebd. S. 167; Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 269; Grandien 1997 Grandien, Bo: Lysekil - den kurativa staden, in: Hall, Thomas/Katarina Dunér (Red.): Den svenska staden. Planering och gestaltning - från medeltiden till industrialism, Stockholm 1997, S. 283-288, hier S. 283; Pihl Atmer 2001 (wie Anm. 4), S. 26.

²³ Stackell 1974 (wie Anm. 3); S. 168f.

²⁴ Zeichner, Fotografie-Pionier, „Milieugestalter“ mit ausgeprägter architektonischer Begabung; er studiert in Uppsala, ab 1856 am Karolinska Institut und an der Kunstakademie in Stockholm (Bildhauerei, u.a. bei Carl Gustaf Qvarnström); er ist Professor an der Kunstakademie (plastische Anatomie), am Karoliska Institut (Balneologie und medizinische Klimatologie) sowie an der von dem Maler Johan Christoffer Boklund eingerichteten Malschule für Frauen in Stockholm; bereits früh beschäftigt er sich mit Stoffen der nordischen Mythologie - Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 173; Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 268ff.; siehe auch: The Frozen Image. Scandinavien Photography, Ausst.-Kat., Minneapolis 1982.

²⁵ Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 269.

²⁶ Ebd. S. 272ff.

Badeeinrichtungen.²⁷ In den kommenden Jahren werden verschiedene Badegebäude errichtet beziehungsweise umgebaut. Die Entwürfe für diese Gebäude fertigt Carl Curman an - professionell vervollständigt werden sie von den Architekten Per Georg Sundius (1823-1900)²⁸ und Hugo Hörlin (1851-94)²⁹. So entwickelt sich Lysekil seit den 1870er Jahren neben Marstrand zum bedeutendsten und vornehmsten Meer-Badeort an der Westküste, das besonders von Stockholmer Badegästen geschätzt wird. Verantwortlich dafür ist in nicht geringem Maße Carl Curman selbst. Durch seine Stellung unter anderem als Professor an der Kunstakademie und seinen öffentlichen Einsatz für badetherapeutische Maßnahmen und Einrichtungen bewegt er sich in der bürgerlichen und großbürgerlichen Gesellschaft und hat Verbindungen zu den herrschenden Kreisen der Hauptstadt. Bekannt ist er mit den bedeutendsten Persönlichkeiten. Unermüdlich wirbt er für seine Ziele auch für Lysekil an der Westküste, da auch Meeresluft und Salzwasser für ihn von therapeutischer Bedeutung ist (Abb. 7).³⁰

Zunächst wird ab 1863 ein neues Warmbad-Haus am Strand errichtet. Das alte Warmbad-Haus wird zerlegt, an anderer Stelle wieder aufgebaut und zu einer Sommervilla (Gröna Villan) umgestaltet. 1864 wird zudem ein neues Kaltbad-Haus errichtet.³¹ Das alte Gymnastikhaus neben dem Warmbad-Haus wird 1869 zu einem Restaurant umgebaut. Das in den 1880er und 1890er Jahren mehrfach um- und angebaute Restaurantgebäude erscheint Ende des 19. Jahrhunderts in einer luftigen, durchbrochenen Holzarchitektur mit einer dekorativen Seefront; es ist das einzige noch existierende Gebäude der originalen Bäderarchitektur des 19. Jahrhunderts. Parallel zur Strandlinie eine breite hölzerne Flanierbrücke (trampen) gebaut, die Warmbad-Haus und Restaurant zur Seeseite hin verbinden.

²⁷ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 171; Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 270, 277, 280; Pihl Atmer 2001 (wie Anm. 4), S. 26.

²⁸ Studiert an der Kunstakademie in Stockholm; er entwirft öffentliche Gebäude, u.a. ein Badehaus in Norrköping sowie ein Gymnasium in Karlstad; zudem setzt er sich für die Verbesserung der Wohnsituation auf dem Land ein.

²⁹ Studiert bei Chalmers Slöjdskola in Göteborg und an der Kunstakademie in Stockholm; Lehrer an der Technischen Schule in Stockholm; setzt sich v.a. für das Kunstgewerbe ein, besonders Keramik; künstlerischer Berater der Porzellanmanufaktur Rörstrand.

³⁰ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 191; Pihl Atmer 1987 (wie Anm. 1), S. 53, 528f.; Grandien 1997 (wie Anm. 22), S. 283f., 287.

³¹ Das letzte Kaltbadhaus wird 1911 nach Entwürfen des Architekten Karl Guettler (1879-1947) mit jugendstil-inspirierten geschwungenen Turmhauben errichtet.

Anschließend legt man hinter dem Warmbad-Haus einen Park an und errichtet ab 1871 ein größeres, eingeschossiges Gesellschafts-Haus.

1870 wird die Größe des eingeschossigen Warmbad-Hauses durch einen Anbau nahezu verdoppelt; 1900-01 wird es umfassend umgebaut, wobei einige aus Holz gebaute Partien durch Stein ersetzt werden. 1939 wird das Gebäude durch einen Brand vernichtet. Wie alle Gebäude der Bade-Einrichtung ist das Warmbad-Haus aus Holz in elegant dekoriertem Schweizerstil gebaut und mit liegenden Paneelen verkleidet. Zur Seeseite hin und an den Schmalseiten sind Veranden vorgesetzt. An der ortsseitigen Schmalseite befindet sich ein quadratischer Anbau mit Pyramidendach aus dessen Mitte ein Schornstein emporsteigt. An der Rückseite zum Park hin befinden sich drei Querflügel, die durch Veranden zusammengebunden sind. Der etwas größere mittlere Flügel - durch Schnitz-Ornamentik besonders verziert - bildet den Hauptzugang. Der Hauptbau ist mit einer Firstsattel-Laterne versehen. Vorgesehen ist das Warmbad-Haus für medizinische Bäder und Kuren.

Das Gesellschafts-Haus wird 1882 zu dem ausgebaut wie es sich zuletzt zeigt - bevor es 1985 abbrennt. Das Gesellschafts-Haus ist mit liegenden und stehenden Paneelen verkleidet. Die Giebelseite zur See hin wird durch Vorblenden zweier Türme mit dazwischen liegender doppel-geschossiger Veranda zu einer repräsentativen, Hauptfassade umgestaltet, reichhaltig ornamentiert und lebendig gegliedert in kleine Felder (Abb. 8). Zur Seeseite hin ist das Gebäude auf ein Sockelgeschoss aus Stein gestellt. Die Gestaltung der Hauptfassade ist möglicherweise abgeleitet von der italienischen Renaissance-Villa wie man sie zum Beispiel in der Architektur von Andrea Palladio (1508-1580) findet.³² Der lange, eingeschossige Saalbau wird durch einen zweigeschossigen Querbau vergrößert (Abb. 9). Durch An- und Umbauten in den Jahren 1898 und 1902 erhält das Gesellschafts-Haus schließlich seinen kreuzförmigen Grundriss.³³

³² Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 182f.

³³ Ebd. S. 175f., 178-82, 188f.; Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 280; Grandien 1997 (wie Anm. 22), S. 283, 285ff.

Besonders interessant ist der in der Vierung entstandene Hauptraum des Gesellschafts-Hauses, der große Saal, der einen Großteil des Inneren des Gebäudes umfasst. Mit seinem offenen Dachstuhl entsteht der Eindruck sowohl einer gotischen Halle als auch eines frühnordischen Wikingersaals. Getragen wird das Dach durch gepaarte, bogenförmige Balken. Die Raumgestaltung erscheint in einer reichhaltigen Ausschmückung, einer Mischung aus antiken und frühnordischen Motiven. So zeigen sich sowohl antikisierende Delfine, als auch frühnordische Wirbelmotive und stilisierte Drachenköpfe an den Balkenenden. Dunkle Holztöne dominieren den Saal, doch sind einzelne Details mit kräftigen Farbtönen akzentuiert. Die Wandmalereien erinnern an die Wandtextilien (*bonader*), wie man sie beispielsweise aus alten schwedischen Bauernhäusern kennt. An der Decke hängen mittelalterlich inspirierte Kronleuchter (Abb. 10).³⁴

Nahezu zeitgleich wird nach den Plänen des Göteborger Architekten Adrian C. Peterson (1835-1912)³⁵ eine neue, größere Kirche auf der höchsten Erhebung in Lysekil errichtet. Sie wird 1901 eingeweiht.³⁶ Wie eine Art Stadtkrone thront die Kirche über dem Ort. Einmal mehr manifestiert sich hier das Repräsentationsbedürfnis eines mondänen Badeortes (Abb. 11). Im Übrigen entwirft er Kirchenbauten in Bohuslän für die größeren Fischerdörfer, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Badeorten etablieren.³⁷

Einen Höhepunkt frühnordisch-inspirierter Architektur stellen die drei Villen dar, die sich Carl Curman unweit des Badeareals in Lysekil errichtet: Storstugan I (fertig 1873 – diese erste Villa brennt 1879 ab), Lillstugan (gebaut 1878) und

³⁴ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 183f.; Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 280, 282.

³⁵ Studiert bei Chalmers Slöjdskola in Göteborg und an der Kunstakademie in Stockholm; ab 1872 ist er als Architekt in Göteborg tätig; er entwirft zahlreiche Kirchen in Westschweden und ist einer der bedeutendsten Architekten in Göteborg und Westschweden, der sich mit Entwürfen zu nahezu allen Arten von Gebäuden beschäftigt.

³⁶ Repetzky, Henning: Die westschwedische Kirchenarchitektur des Göteborger Architekten Adrian C. Peterson. Sein Werk unter Berücksichtigung zeitgenössischer Vorgaben (Diss.), Kiel 1999, S. 251-255, 337-346; ders.: Västsvenska kyrkor från nygotikens storhetstid. Göteborgsarkitekten Adrian C. Petersons kyrkoarkitektur, Varberg 2008, S. 162-177.

³⁷ Die Kirche in Grebbestad wird 1892 eingeweiht, die in Fjällbacka 1893 und die in Smögen 1905.

Storstugan II (fertig 1880). Auch diesen Gebäuden liegen Entwürfe von Carl Curman zugrunde, die von Hugo Hörlin professionell umgesetzt werden.³⁸

In den 1850er Jahren unternimmt Carl Curman - noch bevor er sich in Stockholm und Lysekil etablieren kann - zwei Wanderungen, 1854 und 1858, durch Norwegen. Tief beeindruckt zeichnet er die Landschaft und hält die traditionellen Holzhäuser in zahlreichen Lavierungen und Aquarellen fest. Fasziniert von der norwegischen Holzarchitektur ist für ihn vor allem der Stabbau (norweg. stabbur; schwed. stolpbod) der Inbegriff frühnordischer Architektur, die er als Vorbild für seine Villen in Lysekil zugrunde legt. Ergriffen von frühnordischem Gedankengut allgemein, pflegt er Kontakt zu neogötizistische³⁹ Kreise, zu denen unter anderem der Ethnologe und Gründer des Nordischen Museums Artur Hazelius (1833-1901) gehört.

Die erste Villa (Storstugan I) ist ein zweigeschossiger Holzbau, bei dem verschiedenste Stilelemente mit einander verschmelzen (Abb. 12). Das Erdgeschoss ist in traditioneller Blockbauweise errichtet. Darüber folgt ein in typisch norwegischer Weise vorspringendes, auf Konsolen ruhendes Obergeschoss aus stehenden Brettern. Während in Drachenköpfen frühnordische Ornamentik anklingt, verweisen die fast rundherum laufende Galerie oder Laubengang im Obergeschoss, die Drachenschlingen-Ornamentik an den Türen sowie die romanischen Arkaden-Motive auf Inspirationen aus der mittelalterlichen Stabkirchen-Architektur. Der hohe Steinsockel, die breite Giebelfassade und überhaupt der Charakter von Altan und luftiger Veranda sind dem Schweizerstil entnommen. Auch die zweite - kleine - Villan von Carl Curman (Lillstugan) verrät deutlich in ihrer Ornamentik frühnordischen, die Fenster durch eingestellte Säulchen und Kapitelle romanischen Charakter. Storstugan II - die dritte Villa - wiederholt weitgehend die Gestaltung von Storstugan I, ist in Grundriss, Größe und Proportion sehr ähnlich angelegt.

³⁸ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 184-188; Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 267-303; Pihl Atmer 1987 (wie Anm. 1), S. 291; Grandien 1997 (wie Anm. 22), S. 283-288; Pihl Atmer 2001 (wie Anm. 4), S. 27f.

³⁹ Bewegung während des 19. Jahrhunderts, die sich v.a. den frühnordischen und mittelalterlichen Ideen und Gedankengut in Milieu, Literatur, Kunst und Architektur widmet - siehe dazu vor allem Grandien 1987 (wie Anm. 3).

Im Innern manifestiert sich ein frühnordisch-romantischer Charakter, in dem sich auch das traditionelle Milieu der schwedischen Bauernkultur spiegelt (Abb. 13). Doch versucht Carl Curman im Interieur seiner Villen zudem einen Stil zu verwirklichen, der antikisierende und frühnordische Elemente miteinander verwebt - das klassische Ideal gleichberechtigt neben das frühnordische Ideal zu stellen. So erscheint beispielsweise der begleitende Text zu der Bildfries Sigurd Fafnesbane, einer Sage der altnordischen Mythologie, von Hanna (1838-1896) und Mårten Eskil (1825-1896) Winge⁴⁰ in lateinischer Sprache. Seit der Zeit als Schweden noch eine Großmacht war (stormaktstiden) ist man in patriotischen Kreisen der Auffassung, dass der Norden und die Antike eine unauflösliche Einheit bilde, demnach der Norden das neue Griechenland sei.⁴¹

Die Bäderarchitektur in Varberg

Varberg liegt in Halland und ist im 19. Jahrhundert der südlichste Badeort an der schwedischen Westküste. Der Beginn des Badebetriebs in Varberg geht möglicherweise auf das Jahr 1811 zurück, als die Stadtoberen die vermeintliche Entdeckung einer Heilquelle im Stadtteil Apelviken bekannt geben.⁴² 1817 wird über der Quelle das erste Brunnenhaus errichtet. Zu Beginn der 1820er Jahre werden in unmittelbarer Nähe zur Festung am Strand die ersten Badehäuser errichtet: ein Kalt- sowie ein Warmbad-Haus. Weitere Badehäuser kommen in den nächsten Jahrzehnten hinzu. Während der Mitte des 19. Jahrhundert unterscheidet sich das Badeleben nicht wesentlich von dem der anderen Badeorte an der Westküste. In den 1850er Jahren steigen die Zahlen der Badegäste deutlich an. Die Stadt beschließt eine Badegesellschaft zu gründen. In den 1860er Jahren lässt sie

⁴⁰ Hanna Winge studiert an der Kunstakademie in Stockholm und gründet 1873 die Vereinigung Handarbetets Vänner, die für die Entwicklung des schwedischen Kunsthandwerks von großer Bedeutung ist - auch Mårten Eskil Winge studiert an der Kunstakademie in Stockholm, daneben in Düsseldorf, Paris und Rom; in seinen Bildern beschäftigt er sich vor allem mit Themen der nordischen Mythologie.

⁴¹ Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 308.

⁴² Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 93; Pihl Atmer 2001 (wie Anm. 4), S. 13.

die Bade-Einrichtung erneuern und ausbauen. Das neue Kaltbad-Haus und das neue Warmbad-Haus (Abb. 14) werden 1866 eröffnet.⁴³

1883 beschließt die Badegesellschaft direkt im Anschluss an die Bade-Einrichtungen zur Stadt hin in einem Park ein Gesellschafts-Haus zu errichten. Man bittet den Göteborger Architekten Adrian C. Peterson um einen Entwurf.⁴⁴ Man einigt sich darauf, dass das neue Gesellschafts-Haus in einer Art Alhambra-Stil beziehungsweise maurischen Stil⁴⁵ errichtet werden soll. Dieser Stil schlägt sich auch in dem 1886 neu errichteten Kaltbad-Haus nieder, da das alte 1884 durch einen Sturm stark beschädigt wird.⁴⁶ Das heutige Kaltbad-Haus wird nach einem Sturm 1903 in der ursprünglichen Gestaltung neu errichtet (Abb. 15).

Das Gesellschafts-Haus in Varberg (Abb. 16) besteht aus einem langrechteckigen Gebäudeblock, an dessen Endseiten hin zwei Quergiebel angesetzt sind. Die komplette Hauptseite zum Park und zur Stadt hin ist mit einer Veranda versehen. Die Mitte des Gebäudes wird zum Park hin durch einen schlanken Turm akzentuiert. Das Gebäude wird zu einem großen Teil mit liegenden Paneelen verkleidet. Entsprechend der Vorgabe sind an den Frontseiten der Quergiebel gezahnte breit gezogene Hufeisen-Bögen vorgeblendet. Genauso zeigt auch der Turm einen entsprechend gezahnten, hier allerdings runden Bogen.

Das Gesellschafts-Haus in Marstrand

Marstrand liegt inmitten einer kleinen Inselgruppe mit einem ausgezeichneten Naturhafen vor der Küste Bohusläns nicht weit von Göteborg. 1822 wird eine erste Badeanlage eingerichtet. Einige leer stehende Gebäude werden nach und nach zu einem Warmbad- und zu einem Kaltbad-Haus umgebaut. Auch ein Restaurantgebäude (*alphyddan*) kommt hinzu. All diese Bauten sind noch sehr einfach gestaltet. 1843 wird eine Badegesellschaft gegründet und der

⁴³ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 93-98.

⁴⁴ Ebd. S. 101, 103ff.; Repetzky 1999 (wie Anm. 36), S. 47; Repetzky 2008 (wie Anm. 36), S. 48, 51.

⁴⁵ Zum maurischen Stil oder Alhambra-Stil siehe Grandien 1987 (wie Anm. 3), S. 207-219.

⁴⁶ Möglicherweise soll sich Adrian C. Peterson bei der Gestaltung des Gesellschafts-Hauses an dem bereits fertig gestellten Kaltbad-Haus orientieren (vgl. Stackell 1974, wie Anm. 3, S. 103), was bedeuten würde, dass das Gesellschafts-Haus erst nach 1886 errichtet wird.

Fortifikations-Offizier der Festung Carlsten in Marstrand Adolf Lindman (1808-1880)⁴⁷ beauftragt, ein kombiniertes Gesellschafts- und Warmbad-Haus zu entwerfen. Diese Gebäude sind auf einer Fotografie zu sehen. In den 1850er Jahren kommt ein Kaltbad-Haus hinzu. 1858 wird ein neues Warmbad-Haus errichtet; den Entwurf liefert Hans Strömberg (1821-1872)⁴⁸, Stadtarchitekt in Göteborg. Das kombinierte Gesellschafts-Warmbad-Haus wird nun zu einem reinen Gesellschaftshaus umgestaltet. Auch dieses ist sehr einfach gestaltet. 1871 wird das Restaurantgebäude abgerissen und durch ein neues ersetzt (Abb. 17). Und 1882 wird ein neues Kaltbad-Haus errichtet.⁴⁹

Ende der 1880er entwickelt sich Marstrand zu einem der vornehmsten Badeorte an der Westküste, als nämlich ab 1887 durch die Besuche von König Oscar II. die so genannte oscarianische Ära von Marstrand eingeleitet wird. Bereits Anfang der 1880er Jahre wird Adrian C. Peterson damit beauftragt, ein neues, größeres Gesellschafts-Haus zu entwerfen. Ein Entwurf von 1883 zeigt ein reich detailliertes Gebäude.⁵⁰ Auffällig sind die hohen Hauben der vier Ecktürme, die deutlich die Inspiration durch die französische Renaissance verraten. Die Fenstergestaltung weist dagegen mit der Serliana auf eine Orientierung an paladianischer Architektur (Abb. 18).

In etwas vereinfachter, klarer an klassizistischer Formensprache orientierter Gestaltung wird das neue Gesellschafts-Haus errichtet. An einen großen rechteckigen, zweigeschossigen Block ist an den vier Ecken jeweils ein turmartiger Anbau platziert. Mit diesen Turmanbauten knüpft Adrian C. Peterson an die Gesellschafts-Häuser in Strömstad und Lysekil an. Das Gebäude ist mit einem flachen Dach gedeckt; auch die Turmanbauten sind mit flachen Dächer versehen. An den Schmalseiten, den Giebelseiten, springt jeweils ein Mittelrisalit hervor. Die breite und schwere Wirkung der Fassade, hervorgerufen durch die Turmanbauten, wird durch einen über die ganze Breite laufenden und auf Stützen gestellten Balkon

⁴⁷ Lundström, Bo: *Officeren som arkitekt och konstnär i det svenska 1800-talet*, Uppsala 1999, S. 269.

⁴⁸ Schüler des streitbaren Lunder Griechischprofessors und Dombaumeisters Carl Georg Brunius (1792-1869).

⁴⁹ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 113ff., 118-121, 125f.; Pihl Atmer 2001 (wie Anm. 4), S. 17.

⁵⁰ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 127.

etwas zurückgenommen. In leichter Veränderung erscheinen auch die Serliana (Abb. 19).

Bereits im Mai 1879 erhält Adrian C. Peterson den ersten Preis für einen Entwurf für die geplante St. Pauli-Kirche (*S:t Pauli kyrka*) in Göteborg (Abb. 20). In Grundriss und Grundstruktur nimmt diese Kirche die Gestaltung des Gesellschafts-Hauses in Marstrand vorweg. Für das Gesellschafts-Haus überführt der Architekt die in neoromanischem Stil entworfene Kirche in eine klassizistische Formensprache, der Glockenturm wird zu einem Mittelrisalit reduziert und die Ecktürme in ihren Proportionen diesem angepasst.⁵¹

Die Kirche in Hälleviksstrand

Hälleviksstrand liegt an der Westseite auf der Insel Orust an der Küste Bohusläns und gehört zu den kleineren Badeorten an der Westküste. Der Badebetrieb nimmt in den 1880er Jahren seinen Anfang.⁵² Ende des 19. Jahrhunderts werden in Hälleviksstrand unter anderem ein Warmbad-Haus und ein Hotel errichtet.

In den 1880er Jahren, als der Badebetrieb seinen Anfang nimmt, gibt es in Hälleviksstrand keine Kirche. In der Muttergemeinde Morlanda wird eine lebendige Diskussion geführt und vielfältigen Überlegungen nachgegangen. Schließlich wendet sich 1893 die Gemeinde an Adrian C. Peterson, einen Entwurf für einen Kirchen-Neubau aus Holz auszuarbeiten. Dieser liegt 1894 vor. Ein kleiner Zentralbau über dem Grundriss des griechischen Kreuzes mit Westturm und ausgeschiedener Apsis (Abb. 21). Die fertig ausgearbeiteten Pläne bleiben aber aufgrund von Finanzierungs-Problemen bis 1901 liegen. Errichtet wird die Kirche dann ab dem kommenden Jahr und 1904 eingeweiht.⁵³

⁵¹ Ebd. S. 129; Repetzky 1999 (wie Anm. 36), S. 204ff.; Repetzky 2008 (wie Anm. 36), S. 122-135.

⁵² Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 202.

⁵³ Malmström, Krister: *Centralkyrkor inom Svenska Kyrkan 1820-1920*, Stockholm 1990, S. 322-326, 333, 402; Åman, Anders/Marta Järnfelt-Carlsson: *Träkyrkor i Sverige*, Stockholm 1999, S. 92ff.; Repetzky 1999 (wie Anm. 36), S. 243-248, 270; Repetzky 2008 (wie Anm. 36), S. 198, 200f.

Bei dem Kirchenbau in Hälleviksstrand handelt es sich um einen der interessantesten Kirchenbauten, der um 1900 in Schweden errichtet werden (Abb. 22). Bei dieser Kirche mischen sich Elemente skandinavisch-mittelalterlicher Stabkirchen-Architektur mit barocken Anklängen zu einem eigenwilligen Kirchengebäude. Fensterbänder aus Rundbogen-Arkaden umspannen, beginnend am Turm, den gesamten Kirchenbau - bis auf die Apsis - und halten ihn zusammen. Hierdurch entsteht der Eindruck, die Kirche sei von einem laubenartigen Umgang oder Söller (*svalgang*) umzogen - norwegischen Stabkirchen nachempfunden. Es handelt sich um ein typisches Motiv der skandinavisch-mittelalterlichen Holzarchitektur ohne deren ursprüngliche Funktion zu übernehmen (Abb. 24). Aus dem früheren Kontext genommen, gestaltet der Architekt dieses Motiv als gliederndes Fensterband einer Außenwand. Ursprünglich zieren zudem zahlreiche frühnordische Schmuckelemente den Kirchenbau, die in den 1930er Jahren entfernt werden. So schmücken zum Beispiel Drachenköpfe die Giebelspitzen des Turmes und der Gaubenfenster sowie Sägezahn-Bänder (Firstkämme) das Kirchendach. Das aber wohl interessanteste Element der Kirche ist die stilistisch abweichende Gestaltung der Apsis mit ihrer barocken Glockenhaube samt Laterne (Abb. 24). Das Motiv der türmchenbekrönten Apsis stammt aus der norwegisch-mittelalterlichen Sakralarchitektur.⁵⁴ Trotz der barocken Gestaltung geht das darin zugrunde liegende Motiv nicht verloren und zeigt eindeutig die Verwandtschaft zur Stabkirchen-Architektur.

Bei der Gestaltung des Interieurs der Kirche lässt sich der Architekt dagegen nicht wie man vermuten könnte von frühnordischen Vorbildern leiten. Der Kirchenraum zeigt die typische Gestaltung der Zeit um 1900. Wie in seinen anderen Kirchenentwürfen legt er auch hier eine neoromanische und neogotische Stil- und Formensprache zugrunde.

⁵⁴ So z.B. an der Stabkirche von Borgund, der einzigen Mastenstabkirche, die aus dem Mittelalter weitgehend unverändert erhalten ist (Kernbau um 1150, Söller und Apsis mit Türmchen um 1250); die Stabkirche dient im 19. Jh. als Vorbild für die Restaurierung anderer Stabkirchen; als weiteres Vorbild dient möglicherweise die Olafskapelle (Olafs-Rotunde, ein an die gerade Chorwand angelegter oktogonaler Kapellenanbau mit dem Schrein des Heiligen Olaf) am Dom in Trondheim (um 1130 begonnen, Querschiff ab 1153, Chor und Oktogon bis um 1235).

Die frühnordisch-mittelalterliche Villen-Architektur von Carl Curman wird Adrian C. Peterson durch sein vielfältiges Engagement unter anderem im Kirchenbau mit Sicherheit gekannt haben. Ob er sich allerdings von dieser leiten lässt oder Anregungen von anderer Seite aufnimmt - beispielsweise aus der Gemeinde selbst - ist ungewiss. Andererseits können auch Anregungen beispielsweise durch den Göteborger Architekten Victor von Gegerfelt (1817-1915) vermittelt werden. Er setzt sich seit den 1850er Jahren mit Aspekten der frühnordischen Architektur auseinander.⁵⁵

Resümee

Eine Besonderheit der schwedischen Bäderarchitektur hinsichtlich der kontinentalen Entwicklung ist, dass in Schweden fast ausschließlich Holz als Baumaterial verwendet wird. Neben lokalen Tendenzen, die vornehmlich in der ersten Jahrhundert-Hälfte zum Tragen kommen, spiegelt sich hier im Wesentlichen die stilistische Entwicklung der Holz-Architektur in Schweden wider. Dominiert zunächst klassizistische Tendenzen die öffentliche Architektur der westschwedischen Badeorte, so kommen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mittelalterliche Elemente hinzu. In den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts dominieren Elemente der Neorenaissance. Die Gesellschafts-Häuser in den großen Badeorten Strömstad, Lysekil, Marstrand und Varberg entstehen beziehungsweise werden zum letzten Mal durch Umbau-Maßnahmen verändert ungefähr zur gleichen Zeit, in den 1870er bis 1880er Jahren, was im Wesentlichen auch für die Badehäuser und Restaurant-Gebäude gilt. In der Regel orientieren sich die Architekten bei dem Entwurf dieser Gebäude an der Neorenaissance mit französischen oder italienischen Tendenzen; auch wenn das Gesellschafts-Haus in Strömstad mit seinem burg-artigen Charakter eher mittelalterliche Stilelemente im Vordergrund stehen oder bei dem in Varberg orientalische Stilelemente einfließen.

Die frühnordisch-mittelalterliche Villen-Architektur von Carl Curman ist ein Ausdruck der ästhetischen, allgemeinkulturellen Strömung in Schweden, geprägt

⁵⁵ Hierzu vor allem Schönbeck, Gun: Victor von Gegerfelt. Arkitekt i Göteborg 1991.

von deutlichem vaterländischem Pathos, die in den 1890er Jahren in die Nationalromantik mündet. Doch wird an der Westküste insgesamt die frühnordisch-mittelalterliche Architektur eher zurückhaltend aufgenommen,⁵⁶ auch wenn durch Carl Curman diese zum Teil in die Bäderarchitektur einfließt.

Abbildungen

- 1 Gustafsberg, Blick über die Bucht zu den Bade-Einrichtungen, Lithografie nach einem Ölgemälde von Fredrik Christian Kierschou aus: Berg, Johan August: Sverige framställt i taflor. Nittiosex litografier i tontryck med beskrivande text, Göteborg 1956 (Stackell 1974, S. 63).
- 2 Die Bucht von Gustafsberg mit dem großen 1871 erweiterten Warmbad-Haus; Fotografie um 1900 (Pihl Atmer 2001, S. 14).
- 3 Gustafsberg, Gesellschafts-Haus; Foto: Stackell 1969 (Stackell 1974, S. 64).
- 4 Strömstad - links das große Warmbad-Haus von 1843, rechts das kleine von 1827; Fotografie von 1907, Vikarvets Museum (Stackell 1974, S. 89).
- 5 Strömstad mit dem Gesellschafts-Haus; undatierte Fotografie, Kungliga Biblioteket (Stackell 1974, S. 89).
- 6 Strömstad, Gesellschafts-Haus zur Parkseite; undatierte Fotografie - Besitz Sven Baaz, Strömstad (Stackell 1974, S. 91).
- 7 Lysekil, Bade-Einrichtungen – links das Restaurantgebäude, im Hintergrund das Gesellschafts-Haus; Fotografie von 1901, Vikarvets Museum (Stackell 1974, Umschlag).
- 8 Lysekil, Gesellschafts-Haus; Foto Carl Curman, Vikarvets arkiv (Hall 1997, S. 285).
- 9 Lysekil, Blick über die Bäder-Architektur; Foto: Carl Curman (Grandien 1987, S. 278f.).
- 10 Lysekil, Gesellschafts-Haus, Großer Saal, Foto: Carl Curman, Nordiska Museet (Grandien 1987, S. 281).
- 11 Lysekil, Blick über die Bade-Einrichtungen mit neuer Kirche; Vikarvets arkiv (Hall 1997, S. 283).

⁵⁶ Stackell 1974 (wie Anm. 3), S. 207.

- 12 Lysekil, Storstugan I, Foto: Carl Curman (Grandien 1987, S. 290).
- 13 Lysekil, Storstugan II, Höganloftsalen; Foto: Carl Curman (Grandien 1987, S. 303).
- 14 Varberg, Warmbad-Haus, Xylografie; aus: Levertin, Alfred: Varbergs hafskuranstalt, Stockholm 1888 (Stackell 1974, S. 109).
- 15 Varberg, Kaltbad-Haus; Foto: Beate Rammert.
- 16 Varberg, Gesellschafts-Haus; Foto: HR.
- 17 Marstrand, Blick auf die Badeanlagen; undatierte Fotografie, vor 1886, Nordisches Museum (Stackell 1974, S. 136).
- 18 Adrian C. Peterson, Entwurf Gesellschafts-Haus Marstrand; Marstrands Museum (Stackell 1974, S. 137).
- 19 Marstrand, Gesellschafts-Haus, Landseite; Foto: HR.
- 20 Göteborg, St. Pauli-Kirche, aus: Lignell, M. H.: Göteborgsbilder 1850-1950, Göteborg 1952.
- 21 Adrian C. Peterson, Entwurf Kirche in Hälleviksstrand; Morlanda Pastorat, Foto: HR.
- 22 Hälleviksstrand, Kirche; Foto: HR.
- 23 Hälleviksstrand, Kirche, Wandausschnitt; Foto: HR.
- 24 Hälleviksstrand, Kirche, Apsis; Foto: HR.



Abb.1.: Gustafsberg, Blick über die Bucht zu den Bade-Einrichtungen, Lithografie nach einem Ölgemälde von Fredrik Christian Kierschou; aus: Berg, Johan August: Sverige framställt i taflor. Nittiosex litografier i tontryck med beskrivande text, Göteborg 1956 (Stackell 1974, S. 63).

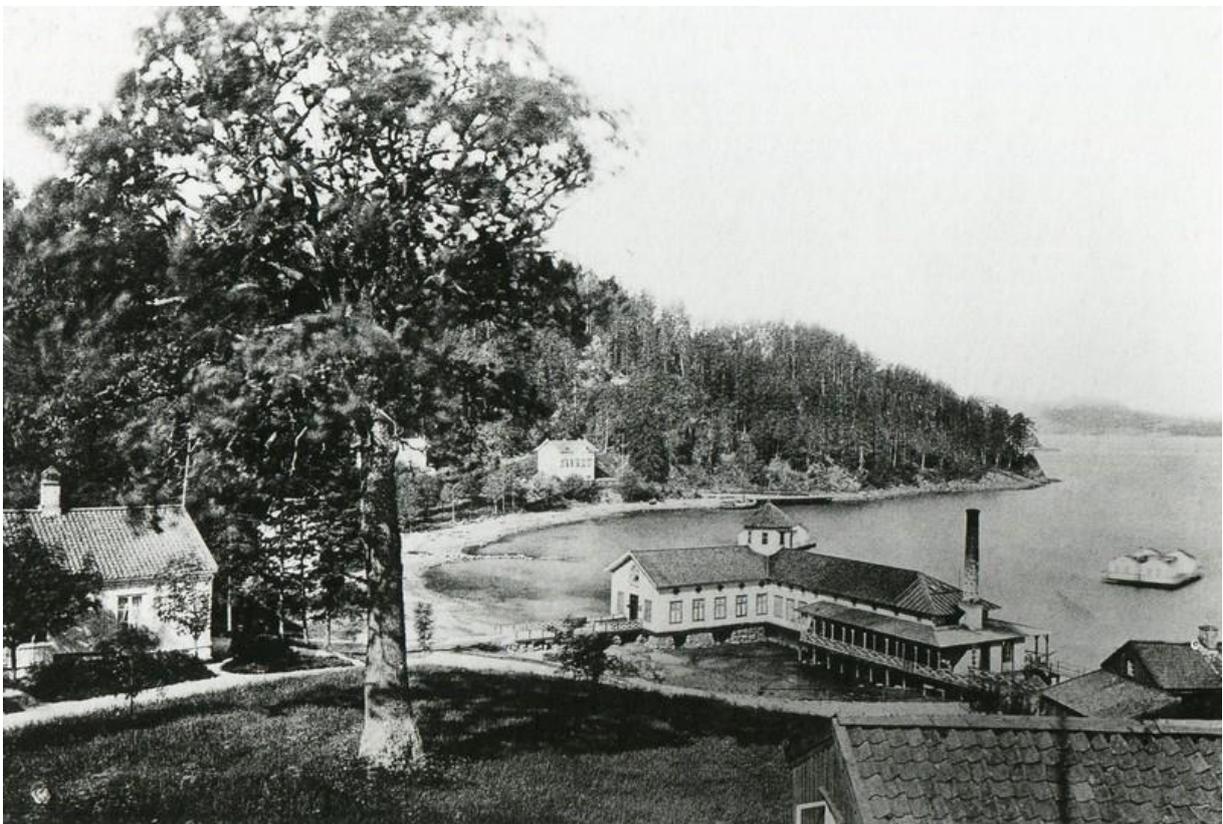


Abb.2.: Die Bucht von Gustafsberg mit dem großen 1871 erweiterten Warmbad-Haus; Fotografie um 1900 (Pihl Atmer 2001, S. 14).



Abb.3.: Gustafsberg, Gesellschafts-Haus; Foto: Stackell 1969 (Stackell 1974, S. 64).



Abb.4.: Strömstad - links das große Warmbad-Haus von 1843, rechts das kleine von 1827; Fotografie von 1907, Vikarvets Museum (Stackell 1974, S. 89).

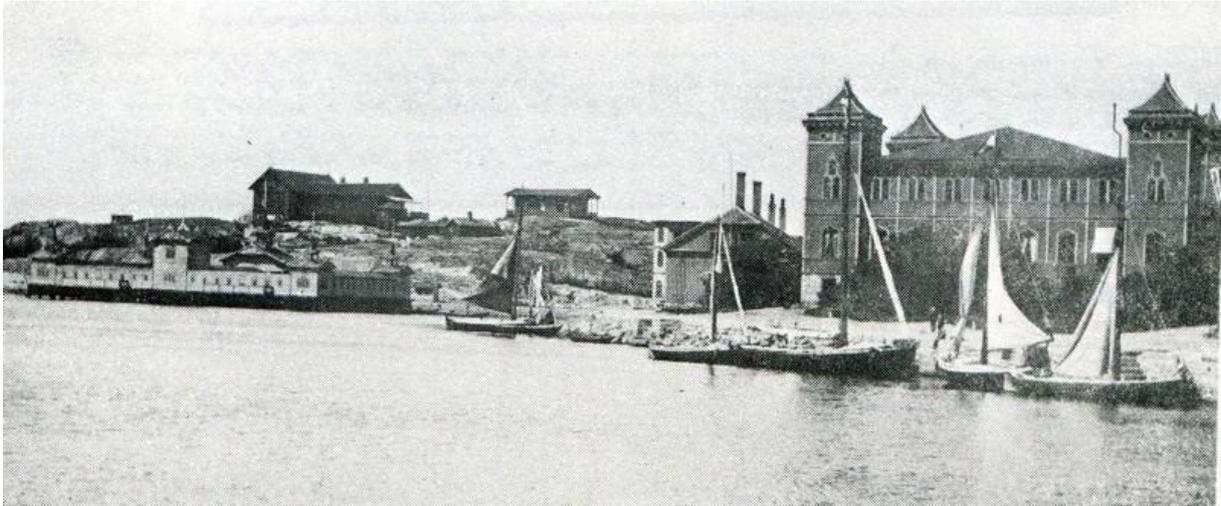


Abb.5.: Strömstad mit dem Gesellschafts-Haus;
undatierte Fotografie, Kungliga Biblioteket (Stackell 1974, S. 89).



Abb.6.: Strömstad, Gesellschafts-Haus zur Parkseite;
undatierte Fotografie - Besitz Sven Baaz, Strömstad (Stackell 1974, S. 91).



Abb.7.: Lysekil, Bade-Einrichtungen – links das Restaurantgebäude, im Hintergrund das Gesellschafts-Haus; Fotografie von 1901, Vikarvets Museum (Stackell 1974, Umschlag).



Abb.8.: Lysekil, Gesellschafts-Haus; Foto Carl Curman, Vikarvets arkiv (Hall 1997, S. 285).

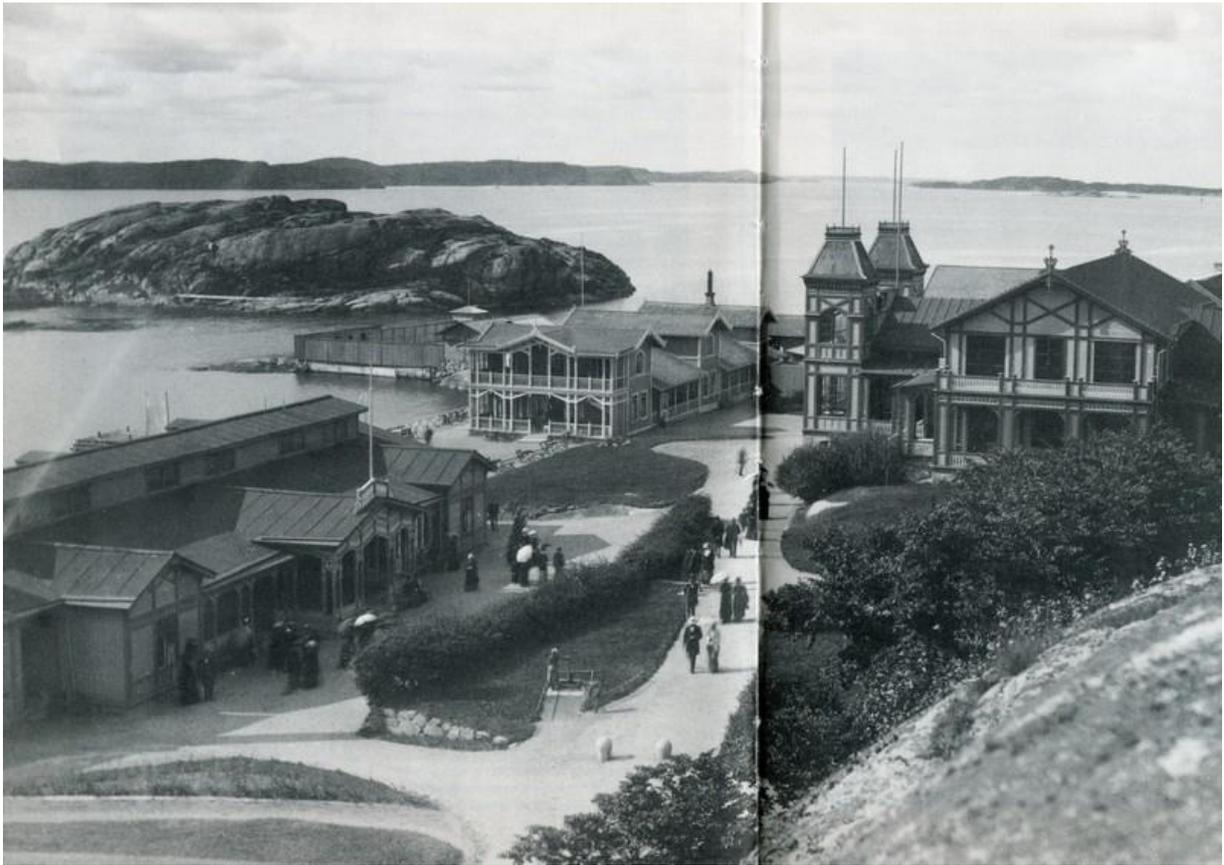


Abb.9.: Lysekil, Blick über die Bäder-Architektur; Foto: Carl Curman (Grandien 1987, S. 278f.).



Abb.10.: Lysekil, Gesellschafts-Haus, Großer Saal; Foto: Carl Curman, Nordiska Museet (Grandien 1987, S. 281).

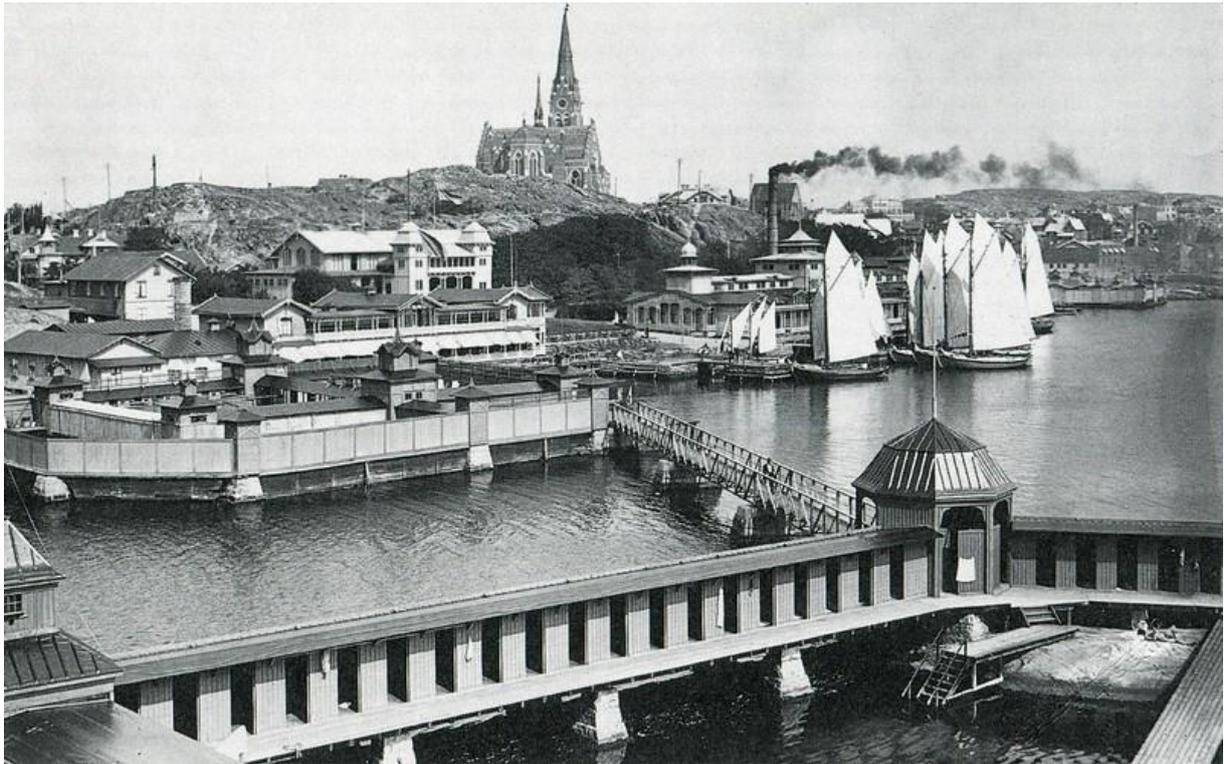


Abb.11.: Lysekil, Blick über die Bade-Einrichtungen mit neuer Kirche;
Vikarvets arkiv (Hall 1997, S. 283).



Abb.12.: Lysekil, Storstugan I; Foto: Carl Curman (Grandien 1987, S. 290).



Abb.13.: Lysekil, Storstugan II, Höganloftsalen; Foto: Carl Curman (Grandien 1987, S. 303).

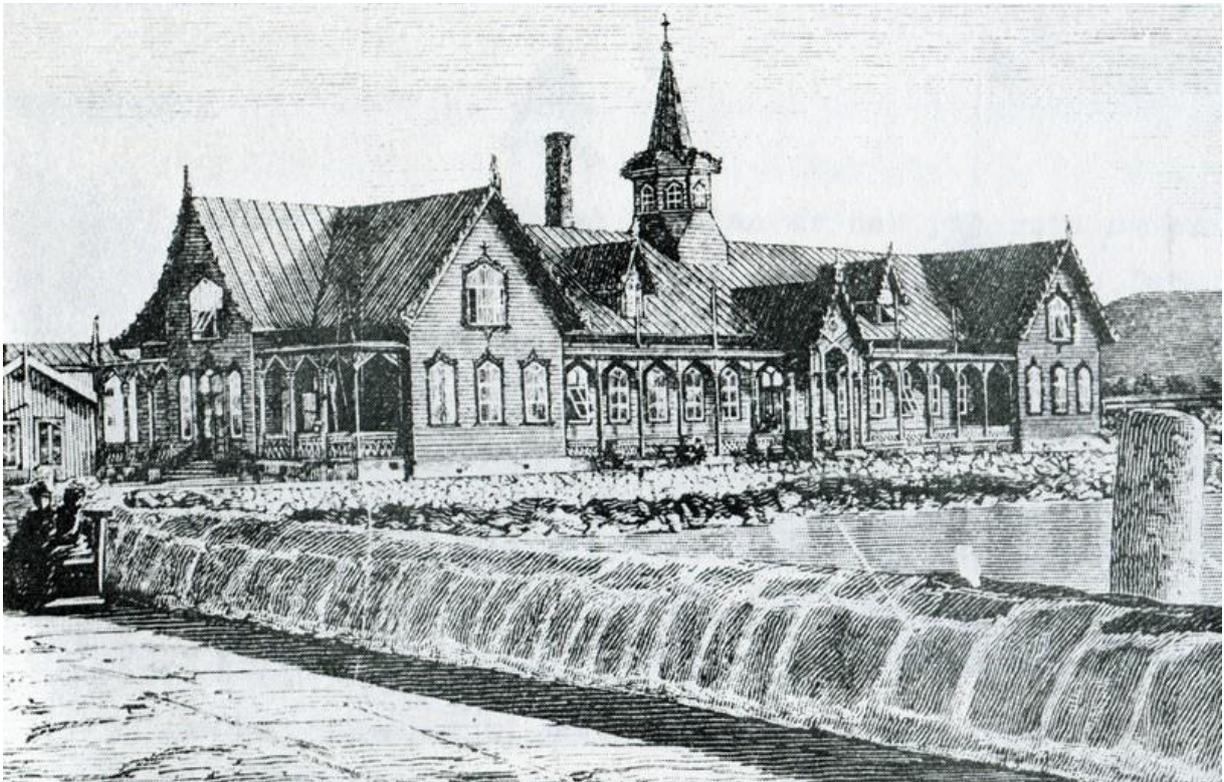


Abb.14.: Varberg, Warmbad-Haus, Xylografie;
aus: Levertin, Alfred: Varbergs hafskuranstalt, Stockholm 1888 (Stackell 1974, S. 109).



Abb.15.: Varberg, Kaltbad-Haus; Foto: Beate Rammert.



Abb.16.: Varberg, Gesellschafts-Haus; Foto: HR.



Abb.17.: Marstrand, Blick auf die Badeanlagen;
undatierte Fotografie, vor 1886, Nordisches Museum (Stackell 1974, S. 136).

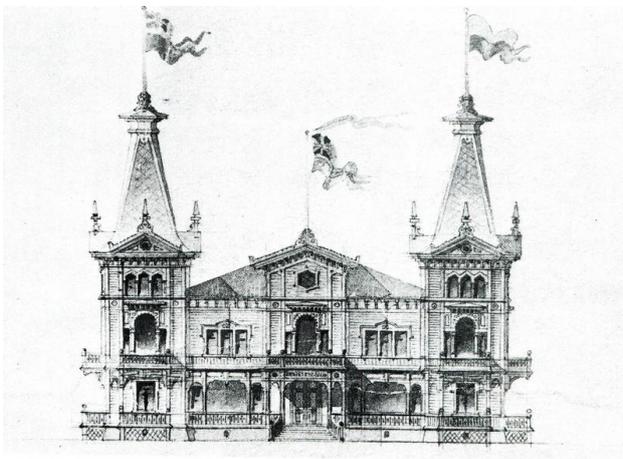


Abb.18.: Adrian C. Peterson, Entwurf
Gesellschafts-Haus Marstrand;
Marstrands Museum (Stackell 1974, S. 137).



Abb. 19.: Marstrand, Gesellschafts-Haus,
Landseite; Foto: HR.



Abb.20.: Göteborg, St. Pauli-Kirche, aus: Lignell, M. H.: Göteborgsbilder 1850-1950, Göteborg 1952.

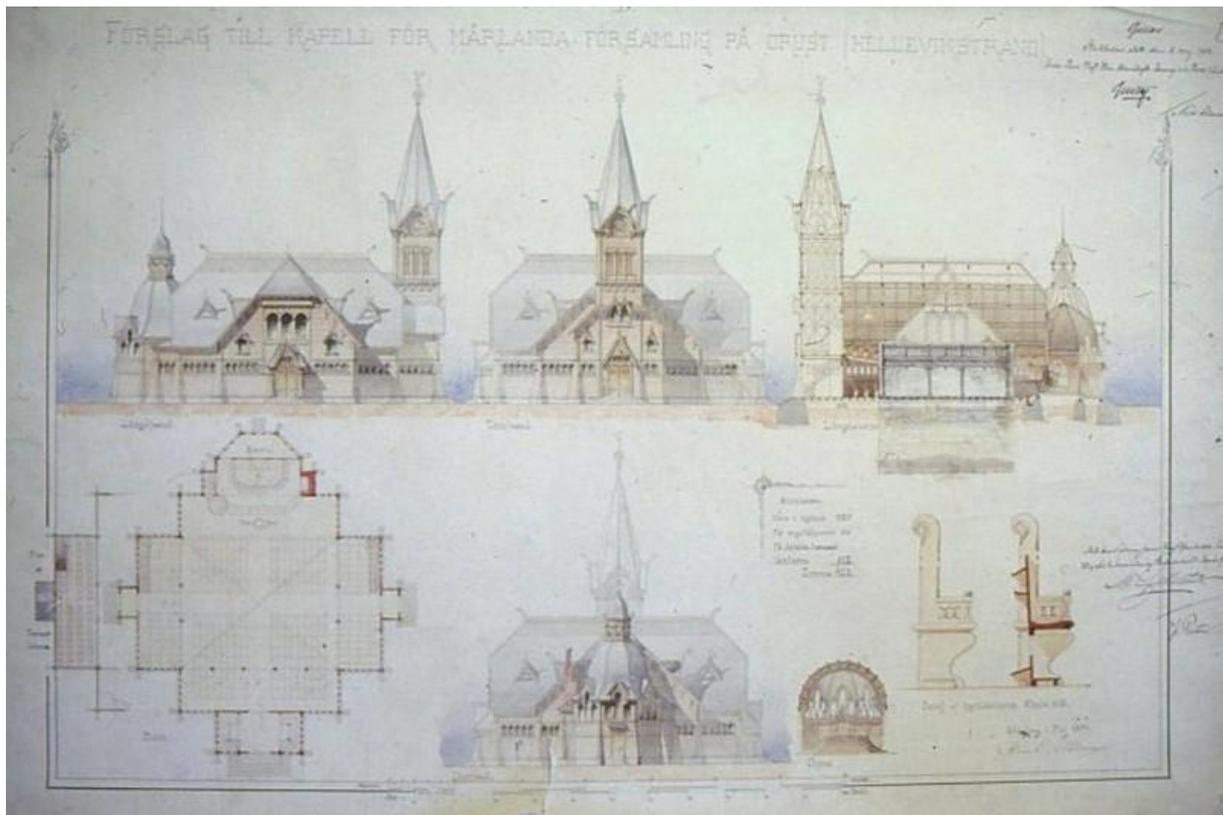


Abb.21.: Adrian C. Peterson, Entwurf Kirche in Häleviksstrand; Morlanda Pastorat, Foto: HR.



Abb.22.: Häleviksstrand, Kirche; Foto: HR.



Abb.23.: Hälleviksstrand, Kirche, Wandausschnitt; Foto: HR.

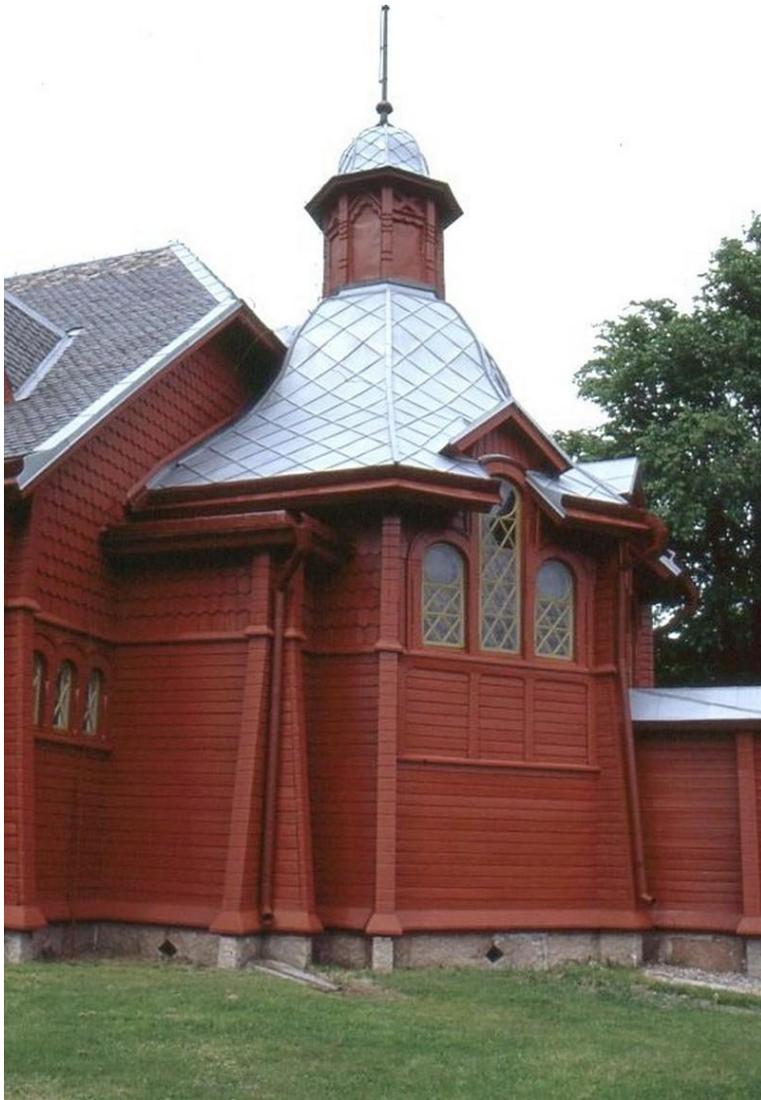


Abb.24.: Hälleviksstrand, Kirche, Apsis; Foto: HR.

Alexandra Schwarzkopf

Heiligendamm - Kiel - Cuxhaven - Travemünde.

„Fürst, Medicus und Baumeister“. Um 1800. Die Anfänge des deutschen Seebäderwesens und ihre zeitgenössischen Architekturkonzepte

„Und es gehen die Menschen zu bestaunen die Gipfel der Berge und die ungeheuren Fluten des Meeres [...]“¹

I. Einleitung

Sowohl der Engländer William Turner (Abb. 1) als auch der deutsche Romantiker Caspar David Friedrich (Abb. 2) waren um 1800 ergriffen von dem „Schrecklich Schönen“ der wilden nordischen See und versuchten diese wenigstens auf der Leinwand zu bändigen. Und nicht nur diese beiden Meister, die gesamte Oberschicht Europas, die aufgeklärte Gesellschaft, ein verbürgerlichter Adel und das gebildete Großbürgertum entdeckten um 1800 die heimische Meeresküste - und zwar gleichermaßen als Ort von wilder Naturschönheit, körperlicher Erbauung, diplomatischem Nutzen und gesellschaftlichem Leben. Bis dahin hatte das Meer als unkultiviert und Angst einflößend gegolten.

Bereits um das Jahr 1750 hatten deutsche Zeitungen und Magazine über Badeaufenthalte englischer Adliger am Meer berichtet. Und es waren auch englische Ärzte, die als erste die medizinischen Vorzüge des Meeres für die Gesundheit der Menschen anpriesen.² Als Ausblick auf den Charakter der Ostseebäder und ihrer Architektur möchte ich einleitend den Zeitzeugen Salomon Gotthold zitieren, der im Jahre 1835 über die deutschen Seebäder schrieb:

¹ „Bekenntnisse“ des Augustinus, um 400 v. Chr.; zit. n. Hedinger 1986, S. 10.

„Nicht nur von dem attischen - auch von dem Seesalz haben die Deutschen ihren Antheil gar zu spät bekommen und trotz dessen, dass die Nordsee ihren Namen führt und als ein deutsches Meer sich ankündigt, sahen sie mit göttlichem Phlegma dem Spiel der Wellen zu, ohne etwas anderes dabei zu denken, als dass sie Tausende von unschuldigen Menschen verschlingen. Dass sie aber auch, um den Schaden zu ersetzen, Tausend andere dem Tode geweihte Opfer mit neuem Leben und neuer Lebenskraft von einer freundlichen Gottheit auszurüsten bestimmt seien, so dass, schon nach wenigen Wochen, Männer und Frauen dem nassen Grabe jubelnd entsteigen - das fiel unseren guten Landsleuten erst sehr spät ein. [...] Es ist nicht das Bad allein, das heilsame Wirkung hervorbringen soll. Die Umgebung, die Zerstreuungen, die fremden und die neuen Formen, die das Leben annimmt, diese sind es nicht minder, die das Wunderwerk der Heilung an den Tag fördern. [...] Die unzähligen Gelegenheiten, in den geschlossenen Zirkeln der großen Welt zauberische Anmuth beim Tanze, so wie in den ausgedehnteren Kreisen, nämlich im Freien, liebenswürdigen Uebermuth auf dem munteren Rosse [...] an den Tag zu legen; die beneidenswerthe Freude [...] mit königlichen Hoheiten Stundenlang am Pharaotisch, goldene Berge zur Rechten und zur Linken, [...] alles dies und noch tausend andere Dinge wirken äußerst wohltuend [...] auf die Nerven [...] und mehr als eine Liebesgöttin ist dem Schaume entstiegen.“³

Obwohl besonders im deutschen Binnenland das Bade- und Kurwesen seit dem Mittelalter bekannt war, ließ es trotz seiner gesellschaftlichen Bedeutung bis hinein ins 18. Jahrhundert kaum eine besondere Architektur geschweige denn einen eigenen Bautypus entstehen. Bis dahin waren Kurorte entweder Sommerresidenzen kleiner Fürsten mit entsprechender höfischer Attitüde des Architekturprogramms, oder es handelte sich um Heilbäder, bei denen der medizinische Nutzen im Vordergrund stand und die Architektur sich auf einfache aber nützliche Behelfsbauten beschränkte ohne Anspruch auf Repräsentation oder Komfort. Erst

² Wie allerdings etwa die Veröffentlichungen von Granville 1837 und 1850 zeigen, wurde das BADELEBEN auf dem Festland durchaus umgekehrt auch von England wahrgenommen; s. a. ders. 1841.

³ Gotthold 1835, S. 1ff.

mit dem Aufkommen der Trinkkur, deren sachgemäße Anwendung eine Reihe von Behandlungs- und Ruhepausen für den Patienten vorschrieb, begann eine architektonische Entwicklung der binnenländischen Kurstädte mit der Anlage von Stätten der Zerstreuung und Begegnung wie Kurparks, Alleen und Gärten, Wandelhallen, Kolonnaden, Boutiquen, Brunnenhäusern, Theatern und Spielbanken.⁴

Für das Entstehen der Seebäder an der deutschen Ostseeküste sind damit bereits drei wichtige Quellen genannt: Erstens bedurfte es grundsätzlich erst den aufgeklärten Fürst und Bürger, der die heimische Küste und das Bad im Meer überhaupt erst als förderlich für Körper, Seele und Vergnügen erkannte. Zweitens ging der Blick nach England, das besonders auf der Ebene der Medizin aber auch im Hinblick auf die architektonische Umsetzung der neuen Bauaufgabe des Seebades und seiner palladianischen Bautradition und nicht zuletzt in der Anlage von Landschaftsgärten zum Vorbild für die deutsche Seebad-Architektur wurde. Drittens ging der Blick zu den binnenländischen Kurorten der deutschen Fürstentümer. Deren hohe gesellschaftliche Bedeutung und architektonische Konzeptionen, die im engen Zusammenhang mit der in Frankreich geprägten höfischen Schlossbau- und Palaisarchitektur standen, wurden zum Vorbild der Seebad-Gründungen an der Küste. Die Entwicklung der Seebad-Kultur wurde zudem durch die gleichzeitig erblühende Reise- und Medienkultur, insbesondere durch die Reise- und Journalliteratur beflügelt sowie das Reisen selbst. Als unter anderem durch die immer fortschreitende verkehrstechnische Erschließung auch abgelegener Gegenden voranschritt, erblühte um 1800 auch die Gattung der Reiseliteratur in Form von Briefen, Reiseberichten und Tagebüchern. Zudem verbreiteten erstmals Journale, Magazine und Zeitschriften in ganz Europa, was sich auf den verschiedensten Ebenen der Kultur und eben auch auf dem Gebiet des Badewesens in der Welt tat und leisteten so ihren Beitrag zum Aufstieg der Seebäder. Dabei verdanken die frühen Seebäder um 1800 ihre Entstehung ganz wesentlichen drei Personengruppen:

⁴ Vgl.: Bothe 1984[a], S. 13f.

1. Fürst: Das frühe Seebad als fürstliches Anliegen

Die ersten Seebad-Gründungen bedurften der Genehmigung durch die Obrigkeit des Landes sowie der finanziellen Zuwendung von Landesvater, Förderern und Geldgebern.

Aus der Perspektive des Landesherrn, des Adels und der führenden Gesellschaftsschichten kam dem Kurort, wie später ebenso dem Seebad eine zentrale Bedeutung als Ort der Repräsentation, des diplomatischen Nutzen, der Pflege der Gesellschaftskultur des Landes sowie als lukrative finanzielle Ertragsquelle zu. Das Seebad avancierte nach dem Vorbild der binnenländischen Bäder zum gesellschaftlichen Kommunikationsort schlechthin. Ähnlich der auf dem Land gelegenen fürstlichen Sommerresidenz, dem „Sommer-Palais“ oder dem adeligen Lusthaus gewann auch der Badeort seine Qualität als ländlicher unbeschwerter Gegenentwurf zum zeremoniellen Hofleben. Hier wurde ein weniger durch Zeremoniell, Konventionen und Standeshierarchien reglementiertes Leben geführt. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass auf ein gehöriges Maß an Repräsentation verzichtet wurde. Gerade hier, in der scheinbar unerhört freien Atmosphäre des Kurortes wurde die Unmittelbarkeit des Landesfürsten zur zentralen Bedeutung des gesellschaftlichen Lebens und die durch einen Untertan erlangte Nähe zum Fürsten zum Gradmesser seiner gesellschaftlichen Bedeutung. Gerade die herrschaftlich-elegante Wirkung der Palaisarchitektur in mitten einer friedlichen Natur und eine entsprechende luxuriöse und komfortable Ausstattung der Wohnsitze und Kurorte auf dem Land und der Seebäder an der Küste wurden zur delikaten Kulisse für das vermeintlich ungezwungene Staatsgeschäft, die diplomatische Operation und das gesellschaftliche Arrangement.

So begegnet es uns in Heiligendamm mit Herzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, in Kiel in Person des dänischen Kronprinzen Friedrich und späteren König Friedrich VI. und etwa auf der Insel Rügen mit Fürst Malte von Putbus. Das Badeleben auf Norderney wurde 1797 durch das Hannoveraner Herrscherhaus in Gang gesetzt. Aber wie uns die Beispiele Cuxhaven und Travemünde zeigen, setzten sich um 1800 nicht nur die Fürsten der nordischen Länder zum Ziel, ein eigenes Seebad zu gründen, sondern auch das aufstrebende

Bürgertum der Hansestädte Lübeck und Hamburg. Es gründeten sich Aktiengesellschaften, Vereine und Unternehmen und das Seebad wurde zumeist zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor des Landes.

2. Medicus: Das Seebad als medizinisches Anliegen

England wurde auch auf medizinischer Ebene zum Vorbild für die europäische Badekultur. Hier wurde Mitte des 18. Jahrhunderts die schon in der Antike bekannte Thalasso-Therapie wiederentdeckt und Ärzte stellten fest, dass Kinder, die an der Küste aufwuchsen, im Ganzen gesünder waren als Stadtkinder. In dieser Zeit, in der die fortschrittlichen Erkenntnisse der Aufklärung und Wissenschaft nahezu in jeden Winkel des Lebens drangen, entwickelte die Gesellschaft ein neues Gesundheitsbewusstsein, das Körperpflege, Hygiene, Ernährung, körperliche Betätigung sowie das Erkennen von Krankheitsbildern und entsprechende Therapieansätze in den Blick nahm. Dabei wurde die Balneologie ins Zentrum der Aufmerksamkeit von Ärzten und Laien gerückt und das Bad im beziehungsweise mit Meerwasser nahezu zum Allheilmittel erkoren. Folglich überboten sich auch in Deutschland seit den 1790er Jahren Ärzte und Naturwissenschaftler geradezu, die angeblich heilenden und wohltuenden Eigenschaften der unterschiedlichsten Meerwasseranwendungen in epischer Breite darzulegen. So etwa einer der bekanntesten Vertreter, der königlich-preußische Staatsrat und Leibarzt Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836).⁵ Es lag daher in der Natur der Sache, dass um 1800 fast jede Seebad-Gründung durch die Initiative eines Arztes oder Naturwissenschaftlers vorangebracht wurde. In Heiligendamm war dies Samuel Gottlieb Vogel⁶, in Cuxhaven Dr. August Ruge,⁷ in Kiel Christoph Heinrich Pfaff⁸ und in Travemünde Johann Julius Walbaum, um nur einige Beispiele zu nennen.

Am 7. Juli 1783 verfasste der Inselepastor von Juist, der Untertan des preußischen Königs Friedrich II. war, seine „*Petition an den König*“, in welcher zum ersten Mal ein deutscher Fürst um die Gründung eines Seebades gebeten wurde. Diese Schrift

⁵ Hufeland 1796 und 1815; Hufeland veröffentlichte in seinem beruflichen Leben insgesamt etwa 400 Schriften zu Medizin und Naturheilkunde, wobei gerade auch die Balneologie für ihn eine zentrale Rolle spielte.

⁶ Vgl. Vogel 1800, 1803 und 1804-13.

⁷ Abendroth 1818 (1982).

gilt als das älteste schriftliche Dokument der deutschen Seebäder-Geschichte.⁹ Wenig später, im Jahre 1793, fragte auch der Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg: „*Warum hat Deutschland noch kein eigenes Seebad?*“¹⁰ und schlug vor, dieses doch in dem zur Hansestadt Hamburg gehörenden Cuxhaven anzulegen. Ebenfalls kurz vor der Jahrhundertwende verfasste auch in Doberan der Arzt Dr. Vogel, ein Schreiben an seinen Landesherren, den Herzog von Mecklenburg-Schwerin, in dem er diesem die Gründung eines Seebades an der mecklenburgischen Küste vorschlug.

Dem Phänomen, dass die Gründung von Seebädern um 1800 auf der Initiative von Ärzten sowie Landesherren beziehungsweise Adel beruht und örtlich mit der Anlage ihrer Sommerresidenzen zusammenfällt, begegnet man dabei im gesamten Ostseeraum, so trieben etwa ein gewisser Dr. Walther und der Baron von Rosen um 1798 die Anlage eines Seebades nahe der freiherrlichen Sommerresidenz in der Nähe von Tallinn (Reval) voran.¹¹

3. Baumeister: Das Seebad als neue Bauaufgabe

Zwischen 1793 und 1870 entstanden an der deutschen Ostseeküste mehr als 30 neue Badeplätze. Die ersten Badeplätze entstanden aufgrund der beschwerlichen Reise überwiegend an Orten, die schon möglichst gut erschlossen waren, also in der Nähe von Residenzen, in Hafenorten oder in Stranddörfern unweit von Städten. Andererseits konnte die Seebad-Gründung, wie etwa in Putbus, auch zu völligen Neugründungen und umfassenden stadtplanerischen Gesamtlösungen führen. 1815 entwarf John Nash den „Royal Pavillon“ in Brighton, wo auch das erste Mal durch die Anlage von ganzen Häuserzeilen an der Küste systematisch stadtplanerisch ein Seebad gestaltet wurde. Brighton wurde so zu einem Archetypus der Verstädterung der Küste.¹²

⁸ Pfaff 1822.

⁹ Schreiben des Pastors Gerhard Otto Christoph Janus vom 7. Juli 1783.

¹⁰ Lichtenberg 1793.

¹¹ Walther 1816; für diesen Hinweis danke ich Henning von Wistinghausen, der mir auch die entsprechende Schriftquelle zur Verfügung stellte.

¹² Vgl. Bollerey 1986, S. 91.

Die Errichtung eines Seebades erforderte neue Architekturkonzepte. So forderte der Kurort am Meer von der Architektur die Erfüllung ganz spezifischer Ansprüche und Funktionen. Hierzu gehören erstens die Badeeinrichtungen als solche, wie etwa Badekarren, Badeschiffe und Badehäuser, zweitens Einrichtungen für den gesellschaftlichen und geselligen Bereich, wie etwa Gesellschafts-, Tanz- und Ballsäle, Theater und Spielbanken, Pavillons, Boutiquen und Krambuden, sowie drittens Einrichtungen für das Flanieren in der freien Natur, wie die Anlage von weiträumigen Parks, Alleen, neuen Verkehrswegen, Seebrücken und Promenaden. Für diese neue Bauaufgabe wurden Bauformen und Architekturlösungen aus verwandten Bauaufgaben, zum Beispiel dem Villen- und Palastbau, den englischen Konversationshallen, dem englischen Landschaftsgarten mit seinen Staffagebauten und der binnenländischen Kurort-Architektur auf die Entwurfslösungen der Seebad-Architektur übertragen und entsprechend modifiziert. Ebenso zeichnete sich in den meisten Seebädern eine sich über mehrere Sommer erstreckende Entwicklung von anfangs wenigen einfacheren, teilweise gar saisonal ausgerichteten „Behelfsbauten“ aus unbeständigen Baumaterialien, bis hin zur Anlage mehrerer massiv aufgeführter, mit einer definierten Funktion versehener, aufeinander bezogener und mit einem architektonischen Konzept errichteter Gebäude ab, die den Seebädern ab 1800 ihr charakteristisches mondän-klassizistisches Gepräge gaben.

Fürst, Arzt und Baumeister wurden folglich um 1800 zu den tragenden Säulen der aufstrebenden Bäderkultur an der deutschen Nord- und Ostseeküste. In diesem Beitrag möchte ich anhand ausgewählter Beispiele eine erste Annäherung und keinesfalls vollständigen Überblick über die Anfänge dessen liefern, was später, im Verlaufe des 19. Jahrhunderts so selbstverständlich als „Seebad-Architektur“ bezeichnet wurde.

II. Heiligendamm und Kiel - Cuxhaven und Travemünde. Die ersten deutschen Seebäder um 1800

1. Doberan-Heiligendamm¹³

Auch im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin erfolgte die Seebad-Gründung auf Veranlassung des Landesfürsten Herzog Friedrich Franz I. Auf Anraten seines Arztes Samuel Gottlieb Vogel veranlasste der Herzog ab 1793 die Errichtung eines Seebades nahe seiner Sommerresidenz Doberan. Dr. Vogel reiste daraufhin zusammen mit dem mecklenburgischen „Bauconducteur“ Christoff Heinrich von Seydewitz (1748-1824) in die Bäder des deutschen Binnenlandes („nach den vornehmsten Bädern Deutschlands“), um sich über geeignete Konzepte für die Errichtung eines Kurortes zu informieren. Die Reise führte auch nach Göttingen, wo Vogel mit Lichtenberg, der Kenntnisse des englischen Seebade-Wesens besaß - er hatte unter anderem Margate, Deal und Brighton gesehen - über die Gründung des Seebades in Doberan-Heiligendamm debattierte.¹⁴ Daraufhin entstand innerhalb der folgenden Jahre das Seebad quasi an zwei verschiedenen Orten: In der im Landesinneren liegenden Residenzstadt Doberan und direkt am Meer, am „Heiligen Damm“ (Abb. 3, 4). Diese „Zweiteilung“ entsprach nicht der Idealvorstellung der Initiatoren, die gerne auch die Badeeinrichtungen, über ein Rohrleitungssystem mit dem Meer verbunden, unmittelbar in der Residenz Doberan gesehen hätten. Wie aber so häufig bei der Verwirklichung von Seebad-Gründungen zu beobachten, bildeten Kosten und technischer Aufwand ganz wesentliche Gestaltungsmomente, denen sich auch die Architekturlösungen unterzuordnen hatten.

a) Das Badehaus am „Heiligen Damm“

Das Badehaus wurde am Ende des von Doberan zum Heiligen Damm führenden Weges, im rechten Winkel zur Küstenlinie errichtet (Abb.5a). Hierdurch und durch den nur eingeschossigen Aufbau wollte Vogel eine „größere Sicherheit gegen Windsturm“ erhalten. Das Badehaus, zunächst ein einfacher Holzbau nach von Seydewitz' Plänen, wurde von Severin im Jahre 1796 zu einem massiven eingeschossigen Backsteinbau erweitert; schlicht und im Stile mecklenburgischer

¹³ Röper 1808, Thielke 1917, Groschang 1994.

¹⁴ Zu Lichtenbergs Verbindungen nach England a. Gumbert 1977.

Gutshäuser der Zeit, erstreckt sich der Bau über 11 Achsen. Die Dachzone wird auf allen vier Seiten des Gebäudes von pilasterartigen zweigeschossigen Mittelrisaliten durchbrochen. In das unterkellerte Hochpaterre der Vorderseite führte eine zweiläufige, geschwungene Freitreppe. Die regelmäßige Durchfensterung des Erdgeschosses lässt bereits von der äußeren Betrachtung des Gebäudes vermuten, dass hier die Hauptfunktionsräume des Badehauses angelegt sind. Das Obergeschoss wird lediglich durch die Risalit- und einzelne seitlich flankierende Dachgauben belichtet.

Während die Aufrissgestaltung Parallelen zur zeitgenössischen Gutshausarchitektur zeigt, musste die Raumaufteilung, das heißt der Grundriss, naturgemäß der Funktion des Baus als Badehaus angepasst werden. Das Badehaus beherbergte im Erdgeschoss sieben Badezimmer für Warm- und Kaltbäder, zwei Ruheräumen und zwei Konversationszimmern sowie vermutlich im Obergeschoss die Wohnung des Bademeisters.

Diese ursprüngliche Gestalt des Badehauses war noch stark dem Geschmack des schlichten norddeutschen Spätbarocks verpflichtet. Ab 1805 sollte eine in dem Giebelfeld des Mittelrisalits des Badehauses angebrachte, den antoninischen Bädern¹⁵ entlehnte lateinische Inschrift die kurative Bestimmung des Badehauses verkünden:

*„Curae Vaccus Hunc Locum Adeas: Ut Morborum Vaccus Abire Possis
Nam Hic Non Curatur Qui Curat“* (Sorgenfrei komm´ her, damit du
krankheitsfrei von hier gehen mögest: denn wer sorget, wird hier nicht
gesund.)

In den 1830er Jahren wurde das alte Badehaus um drei Etagen erweitert, wobei auf dem flachen Dach eine Aussichtsplattform entstand (Abb. 5b).

¹⁵ Diese römischen Bäder und Thermen entstanden von 145-162 unter dem römischen Kaiser Antonius Pius (86-161) in Karthago.

b) Das „Kurhaus“ in Heiligendamm

Zudem wurde am „Heiligen Damm“ das „Kurhaus“ errichtet. Es war Empfangs-, Gesellschafts-, Tanz- und Speisehaus (Abb. 6). In Ergänzung zu dem bereits vorhandenen Badehaus entstand das klassizistische Gebäude unter der Leitung Severins zwischen 1814 und 1816. Direkt am Meer gelegen, wurde es zum Wahrzeichen des Bades. Über acht dorischen Säulen erhebt sich ein starkes Gebälk, das von einem flachen Dreiecksgiebel bekrönt wird. Im Fries befindet sich die Inschrift *„Heic Te Laetitia Invitat Post Balnea Sanum“* (Hier erwartet dich Freude, entsteigst du gesundet dem Bade).¹⁶ Die enge Eingliederung der Säulen in die Gebäudefront erzeugt die Illusion der Eingeschossigkeit, der besonders im Klassizismus der Berliner Prägung eine wichtige ästhetische Qualität zugeschrieben wurde. Wo man diese nicht tatsächlich verwirklichen konnte, weil man aus funktionalen Gründen mehrere Geschosse benötigte, wurde die Eingeschossigkeit des Gebäudes durch eine geschickte Fassadengestaltung und Säulenstellung wenigstens suggeriert. Im Säulengang über den Fenstern zum Saal sind als weiße Reliefs in blauen Feldern Tritonen und Nereiden dargestellt, und in der Mitte über dem Eingang steht Hygieia - die Göttin der Gesundheit und Tochter des griechischen Gottes der Heilkunst Asklepios. Auch der achteckige kleine Pavillon in westlicher Verlängerung des Gebäudes gehört zur ursprünglichen, von Severin entworfenen Gestaltung des Bauwerks.

c) Das Salongebäude in Doberan

Auch in Doberan selbst entstand bereits ab 1801 ein neues Speise- und Salongebäude mit sechs kleinen Kaufläden und einem Saal für 260 Personen. Von 1819 bis 1821 wurde an der Gartenseite ein weiterer Saal angefügt. Das Innere dieses Festsalles war dem strengen Klassizismus mit seiner feierlichen Wirkung verpflichtet (Abb. 7, 8).

Der wichtigste um 1800 entstandene Bautypus war - wie hier in Doberan-Heiligendamm - das „Gesellschaftsgebäude“ oder der „Conversationssaal“, der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zum eigentlichen Kurhaus, dem kulturellen Mittelpunkt jedes Badeortes, entwickelte. War der Festsaal der Kuranlagen im 18.

Jahrhundert entweder ein einfacher Nutzbau oder in Verbindung mit Logierräumen und Badezimmern in einem repräsentativen Gebäude untergebracht, ohne dass seine Funktion von außen erkennbar wurde, so tendierte die Entwicklung nun zum eigenständigen Saalbau, verbunden mit der Forderung nach einer repräsentativen äußeren Form.¹⁷

Prototyp des Kurhauses war das 1808-1810 von Christian Zais errichtete Wiesbadener Kurhaus (Abb. 9). Das Kurhaus wurde der wichtigste eigenständige Bautypus der Kurarchitektur. Die erwähnenswertesten und noch erhaltenen Bauten sind das Kurhaus von Baden-Baden von Weinbrenner, Thourets Kursaal in Cannstatt, die Konversationshäuser in Brückenau und Ems von Gutensohn, sowie Gärtners Kursaal in Kissingen.

Dabei beherbergte das Kurhaus die unterschiedlichen Bereiche des geselligen Kurlebens. Die tatsächliche Nutzung des Kurhauses variierte jedoch von Ort zu Ort. So konnte es entweder „nur“ aus einem großzügigen multifunktionalen Gesellschaftsraum bestehen oder aber mehrere Attraktionen des Kurortes wie Festsaal, Speisesaal, Theater, Casino, Läden etc. vereinigen. Zumeist beherbergte das Kurhaus in seiner Mitte den Festsaal.

Der Typus des Saalbaues entwickelte sich einerseits aus dem barocken Adelspalais entsprechend der Bedeutung der frühen Kurstädte als fürstliche Sommerresidenzen. Diese auf dem Land gelegenen fürstlichen Sommersitze enthielten alle Voraussetzungen für die Kuranlage des 18. Jahrhunderts als Entspannungs- und Repräsentationsort für das aristokratische Publikum. So wurden dort, wo neue Kuresidenzen entstanden - wie etwa in Brückenau, Lauchstädt oder Wilhelmsbad bei Hanau - diese Festsäle zuweilen in repräsentativen palaisartigen Gebäuden untergebracht, die sich als solche in die Gesamtanlage eingliederten; abgeleitet von der in Frankreich geprägten Anlage eines Lustschlosses mit zugeordneten Pavillons, wie sie im Lustschloss Ludwigs XIV. in Marly und in Schloss Favorite nahe Mainz, 1717-1722 von Maximilian von Welsch errichtet, verwirklicht wurde.

¹⁶ Verfasst von dem Rostocker Professor für klassische Philologie Immanuel Gottlieb Huschke.

¹⁷ Vgl. Bothe 1984[b], S. 19.

Beispiele für die Übernahme dieses Typus liefern die ersten binnenländischen Kurbadgründungen des Bades Brückenua 1747 durch den Fürstabt von Fulda sowie das Kurensemble von Lauchstädt in Thüringen, das 1776-1782 der sächsische Kurfürst durch seinen Architekten Johann Wilhelm Chryselius errichten lies. Hier in Lauchstädt etwa ist dem zweigeschossigen Kurhaus von außen kaum anzusehen, dass es einen durch die gesamte Höhe des Baukörpers reichenden Tanz- und Speisesaal birgt.¹⁸

Das Kurhaus geht allerdings nicht nur auf die französische Lustschlossarchitektur zurück, sondern entwickelte sich gerade im Hinblick auf seine Multifunktionalität und seine Eigenständigkeit aus dem in England geprägten Typus der sogenannten „Assembly Hall“, einem aus dem Verband des barocken Schlosses heraus gelösten Festsaal, deren bekanntester Vertreter wohl Lord Burlingtons „Assembly Hall“ in York ist (Abb. 10).¹⁹ Diese geht wiederum auf Palladio zurück, der mit seiner „Ägyptischen Halle“, die Burlington in der Vitruv-Beschreibung Palladios „Quadro Libri“ vorlag, den ersten multifunktionalen Raum der Neuzeit schuf.²⁰ Zudem hatte Lord Burlington im Jahre 1730 Palladios Thermenrekonstruktionen veröffentlicht.²¹ Das hier von Burlington 1731 errichtete Gebäude hatte die Funktion eines gesellschaftlich-öffentlichen Zentrums für den Yorker Landadel. Es umfasste einen Ballsaal, einen Versammlungsraum, ein Spielzimmer und einen „Tearoom“. Die bürgerliche Variante der multifunktionalen Vergnügungsstätte entstand ebenfalls in England und Frankreich in Gestalt der sogenannten „Vauxhall“. Die „Vauxhall“ bildete eine Kombination von Gesellschaftshaus, Pavillons und Kolonnaden und ist in Gestalt und Funktion den späteren Kuranlagen vergleichbar.

d) Das Logierhaus am Doberaner Kamp

Das 1796 fertig gestellte Logierhaus entstand an der Ostseite des Doberaner Kamp - damals eine Kuhweide (Abb. 7, 11): Im Stil verwandt mit dem Badehaus am Heiligen Damm, wurde es als zweistöckiger Fachwerkbau, gegliedert durch einen

¹⁸ Ebd. S. 18f., Abb. 1 u. 2.

¹⁹ Vgl. Bothe 1984[a], S. 9.

²⁰ Vgl. Bothe 1984[b], S. 21ff., bes. S. 26.

²¹ Burlington 1730.

Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel, aufgezogen. Im Parterre wurden ein großes Speisezimmer, ein Tanzsaal sowie eine Spielbank für Pharo und Roulette angelegt. Das Obergeschoss beherbergte ausschließlich Logierzimmer. Rückwärtig schlossen sich an das Logierhaus zwei Nebenflügel mit Wagenremisen und Stallungen im Parterre und weiteren Logierzimmern im Obergeschoss an.

e) Doberan-Heiligendamm als klassizistisches Ensemble

In Doberan errichtete Severin weitere Bauten, welche die klassizistische Gesamtwirkung des neuen fürstlichen Seebades vollendeten. So entstand das neue Palais als repräsentative Sommerresidenz der herzoglichen Familie, das Schauspielhaus und weitere Villenbauten für die Familie und die Gäste des Herzogs (Abb. 12, 13).

Der Entwurf des Palais' lässt meines Erachtens Parallelen zu den Villenentwürfen des Schleswig-Holsteinischen Landbaumeisters Christian Frederik Hansen (1756-1845) in Hamburg und Altona erkennen. Es wäre zu fragen, ob sich der Herzog etwa während der Zeit seines Altonaer Exils im Jahre 1807 oder schon früher von Hansen hat inspirieren lassen. Dies betrifft unter anderem die in die Fassade eingestellten ionischen Säulen und die Anlage eines elliptischen Saales in der Mitte des Gebäudes. Dieses Merkmal findet man zudem auch im Werk Joseph Christian Lillies (1760-1827), dem Erbauer des Travemünder Seebades. Ebenso wie Hansens Villen hatte das Palais keinen direkten Zugang zum Garten, also zum Beispiel keine Freitreppe. Dieses In-Distanz-Bringen der Bewohner zur Natur fällt gerade in Hansens Werk in Anbetracht des zeittypischen „Wiederentdecken“ der Natur und des eigentlichen Charakters und Zwecks eines Landsitzes als merkwürdige Eigenart auf, wie Hermann Hipp verschiedentlich dargelegt hat.²²

Das Schauspielhaus - heute nicht mehr erhalten - wurde neben dem Logierhaus errichtet und im Jahre 1806 eingeweiht. Auch hier war es besonders die aufwendige Innenausstattung, die für Aufsehen sorgte. Es fasste 500 Sitzplätze, wobei es keine ausgewiesenen Plätze für die herzogliche Familie gab. Vorbild hierfür war vermutlich das von Langhans errichtete Theater in Lauchstädt. Weitere

Bauten in Doberan waren unter anderem das „Haus des Gottesfriedens“, der Wohnsitz des Baumeisters Severin, und das Prinzengebäude, das Severin ursprünglich für seine eigenen Zwecke gedacht hatte. Die Zusammenschau dieser Bauten gibt dem Alexandrinenplatz den würdigen Rahmen. Den starken Einfluss des Auftraggebers verrät die „Villa Medini“, so benannt nach dem Besitzer, dem fürstlichen Koch, an der Nordseite des Kamps, mit ihren für Severin ungewöhnlichen und etwas verspielten Schmuckformen. Das letzte öffentliche Gebäude Doberans in diesem Stil war das Eisenmoorbad, dessen ursprünglicher Bau noch nicht das später hinzugefügte Obergeschoss trug. Als stilistischer Kontrast erscheinen die beiden im chinesischen Stil gestalteten Pavillons auf dem Kamp, die den Händlern als Unterstand und gleichzeitig Musikern und Gästen als Konzerthalle dienten (Abb.14). Während diese von einigen als „verspätete Rokokolaune“ abgetan werden²³, bedeuten sie meines Erachtens nicht das Hinterherhinken einer Mode, sondern stellen eine originelle Übertragung eines Bautypus der Staffagebauten des englischen Landschaftsparks auf die neue Bauaufgabe des multifunktionalen Pavillons des Seebades dar, wie sie später in den verschiedensten Ausführungen in fast jedem Seebad an der Ostsee zu finden sind.

Eine zentrale Rolle bei der Anlage der Seebäder um 1800 war die Einbettung der Architektur in die Umgebung eines Landschaftsparks nach englischem Vorbild. Auch hier in Doberan wurde seit 1793 ein Teil des Münstergartens und des Buchenberges von Ludwigsluster Gartenbaukünstlern in einen englischen Landschaftsgarten umgestaltet. Neu angelegte Teiche luden ein zur Bootspartie.

Die architektonische Entwicklungsgeschichte des Seebades Doberan-Heiligendamm liefert uns ein äußerst anschauliches Beispiel für die vielerorts zu beobachtende Entwicklung vom einfachen Behelfsmäßigen der Bäderbauten hin zu einem durchstrukturierten Gesamtensemble im klassizistischen beziehungsweise im historistischen Gewand des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts. Am Anfang dieser Entwicklung steht hier das oben vorgestellte Badehaus am Heiligen Damm mit seinem spätbarocken Gutshauscharakter, das einem primitiveren, nur einige

²² Hierzu Hipp 1994, 2000 und 2003.

²³ Vgl. Karge 1993, S. 18.

wenige Badesommer überstehenden Vorgängerbau gefolgt war. In der Folge entstand zur Erfüllung der ausdifferenzierten Ansprüche an die Seebad-Architektur eine Reihe von Bauten, deren jeweils zuge dachte Funktionen und architektonische Ausprägung immer spezifischeren Charakter erhielten und gerade in ihrer Zusammenschau das Gesicht des Seebades prägten. Mit diesen Bauten war der aufstrebenden Seebad-Kultur der würdige architektonische Rahmen gegeben worden.

Der Landesherr war stets Mittelpunkt der Badegesellschaft, wobei er jedoch auf jedwede höfische Etikette nach Möglichkeit verzichtete und versuchte, Standesgrenzen zu ignorieren. Gerade die lockere Atmosphäre, die dadurch entstand, ist so typisch für die Badekultur jener Zeit und machte die Bäder zu einem besonderen Ort gesellschaftlicher Kommunikation. Auch vornehme Russen, Engländer, Livländer, Kurländer, Polen, Franzosen, Schweden, Dänen und Spanier besuchten das neue Seebad in Doberan-Heiligendamm.²⁴ Im Jahre 1799 wurde das Herzogtum Mecklenburg-Schwerin durch die Hochzeit des Erbprinzen Friedrich Ludwig (1778-1819) mit der Großfürstin Helene Paulowna Romanowa (1784-1803) dynastisch mit dem russischen Zarenhof verbunden. Ob diese Verbindung auch Auswirkungen auf den Kulturaustausch im Bereich der Seebad-Architektur hatte, bleibt zu erforschen.

2. Kiel

Auch das uns am nächsten beschäftigende Seebad, nämlich die Seebade-Anstalt in Kiel-Düsternbrook, verdankt seine Gründung einem Arzt und einem Monarchen. Die malerisch gelegene Kieler Seebade-Anstalt, die schon kurz nach ihrer Errichtung selbst zum Gegenstand von Malerei und Literatur wurde, präsentiert sich auf den überlieferten Darstellungen stets in ihrer idyllischen Umgebung des weitläufigen Landschaftsparks und Waldes des Düsternbrooker Gehölz.²⁵ So zeigen auch der aquarellierte Stich des Malers Johann Ludwig Hansen d. Ä. (1784-1849) und die Darstellung L. J. C. Bünsows um 1825 die Badeanstalt inmitten ihrer lieblichen Umgebung am Rande der Kieler Förde (Abb. 15, 16).

²⁴ Vgl. für das Jahr 1803 s. Nizze 1936, S. 49f.

²⁵ S. u.a. Martins 1991-94, S. 209ff.

Wie ein Gemälde wurde diese Idylle auch von dem aus Riga stammenden deutsch-baltischen Arzt E. J. G. Müller geschildert, der das Seebad in den 1840er Jahren besucht hatte:

„[...] Der Charakter der Gegend, [...], ist im höchsten Grade freundlich und anmuthig, eine liebliche Idylle [...]. Zu den Füßen des Beschauers zieht sich über eine grüne Wiese in schöner Krümmung die Eisenbahn von Altona; links liegt äußerst malerisch die Stadt; beide Ufer der Bucht bilden Hügel in sanft abgerundeten Conturen, mit dem dunkelgrünen Laub der Buchenwälder bedeckt; fruchtbare Kornfelder, üppige Wiesen, freundliche Dörfer und einzelne weiße Häuser gewähren angenehme Ruhepunkte für das Auge; die Mitte des Bildes nimmt das flussartig sich hinziehende Wasser der Bucht ein, und den Hintergrund schließt wohlthuend und beruhigend die weite unbegrenzte See. Die verschiedenen Tageszeiten gewähren in ihrer abwechselnden Beleuchtung jederzeit neue überraschende Veränderungen des schönen Gemäldes; Dampfschiffe, Eisenbahnzüge, Viehherden, aus- und einsegelnde Kähne und Schiffe mit gewellten Segeln, beleben die Scene und bringen einen ebenso heiteren, als belebenden Eindruck hervor. Von der Stadt aus führt durch den Schlossgarten eine der schönsten Alleen von Linden, Eschen und Ahorn, deren Bäume zum hohen Laubengange gewölbt sind, zwischen bebauten, zum Teil mit freundlichen Landsitzen und Gärten besetzten Hügeln und sanften Abhängen, dicht am Ufer der See, an die sie sich malerisch hinabsenken, zur Badeanstalt, an die unmittelbar der schattige Düsternbrooker Wald grenzt. In diesem sind nach mehreren Richtungen Wege ausgehauen, die auf angenehmen Spaziergängen bald zu überraschenden Fernsichten in die See, bald zu stillen heimlichen Ruheplätzen unter majestätischen Eichen und Buchen führen, umspielt von den magischen grünen Lichtern, mit denen der Sonnenstrahl, durch ihr Laub gebrochen, den blumigen Boden färbt. Vor dem Badehause selbst breitet sich das gegenüberliegende Ufer als eine liebliche Landschaft aus, von dem kleinen Flüsschen Sventine belebt, dessen Mühlwehre vernämlich

*herüberrauschen. Auch dort herrscht die anmuthige wellenförmige Gestaltung der Ufer vor.*²⁶

Müller zeichnet mit seiner wunderbaren Beschreibung ein zeittypisches Gemälde von der als idyllisch entdeckten heimatlichen Natur an der See. Hügelige Landschaft, das Meer, abwechslungsreiche Ein- und Ausblicke, schöne Architekturen, Alleen und Gärten gehören für ihn und seine Zeitgenossen zu einem vollkommenen „Landschaftsgemälde“. Dabei werden die neusten technischen Errungenschaften wie Eisenbahn und Dampfschiffe nicht wie vielleicht aus heutiger Sicht als Gegensatz zur idyllischen Natur gesetzt, sondern in ihrer romantischen Verklärung - wie im übrigen in den Werken des Zeitgenossen William Turners - als Bestandteil der romantischen Landschaftsauffassung empfunden.

Müller veröffentlichte seinen Bericht über die Kieler Seebade-Anstalt in der „Medizinischen Zeitung Rußlands“, die in St. Petersburg erschien, aber von der Medizinischen Fakultät der Universität Dorpat gefördert wurde, im Jahre 1848, nachdem er im Jahr zuvor selbst nach Kiel gereist war, und preist die Vorzüge des Kieler Seebades an. Müller schreibt:

*„[...] Ich glaube, keinen ganz unwichtigen Beitrag zur Balneologie Deutschlands zu liefern und auch manchem meiner inländischen Collegen unmittelbar zu dienen, wenn ich in den nachfolgenden Zeilen es versuche, das Kieler Seebad in seiner neuen Gestalt, wie es eigne Anschauung mich kennen gelehrt hat, zu schildern.*²⁷

In Müllers Bericht über das Kieler Seebad könnte eine interessante Verbindung zu Seebädern in den östlichen Nachbarländern vor allem Estlands und Lettlands liegen, sollte dieser Bericht die „inländischen Collegen“ Müllers bei ihren Seebad-Gründungen inspiriert haben.

²⁶ Zit. n. Schwindrazheim 1971, S. 157f.

²⁷ Zit. n. Schwindrazheim 1971, S.154f.

Das Kieler Seebad wurde auf Anweisung des dänischen Königs Friedrich VI. (1768-1839) gegründet. Er kaufte 1819 das Grundstück und schenkte es zusammen mit den Rechten der Badewirtschaft der bereits 1803 gegründeten Aktiengesellschaft. Im Juni 1822 konnte die Seebade-Anstalt eingeweiht werden. Der Schleswig-Holsteiner Adel, der dänische Kronprinz Friedrich (ab 1808 dänischer König) und die obere Gesellschaft Holsteins und Dänemarks fuhren um 1800 auch nach Doberan-Heiligendamm, so wie auch die Dichterbrüder Stolberg, der Arzt Hufeland und Hamburgs Aufklärer und Publizist Johann Georg Büsch.²⁸ Ob und inwieweit das Seebad Doberan-Heiligendamm die Planungen in Kiel beeinflussten, bleibt zu erforschen. Geistige Quelle der Kieler Seebad-Gründung war wohl Christoph Heinrich Pfaff, der seine Gedanken in seiner 1822 erschienenen Schrift: *„Das Kieler Seebad dargestellt und verglichen mit anderen Seebädern an der Ostsee und Nordsee“* darlegte.²⁹ Baumeister war der Däne Axel Bundsen (1768-1832), der in den Herzogtümern und Dänemark für die hiesige Oberschicht Herren- und Stadthäuser, Mausoleen, Kirchen und andere öffentliche Gebäude errichtete.³⁰ Obwohl die theoretische Gründung des Kieler Seebades bereits im Jahre 1803 durch die Gründung einer entsprechenden Aktiengesellschaft besiegelt war, wurde Bundsen erst etwa 20 Jahre später, im Jahre 1822 in Kiel tätig. Bislang muss man davon ausgehen, dass wohl keine Risse oder Bauzeichnungen erhalten sind, daher ist man bei der Rekonstruktion dieser Architektur auf die künstlerischen Darstellungen und auf Schriftquellen angewiesen. Dabei bekommt man trotz der Vielfalt an künstlerischen Darstellungen und unter Zuhilfenahme von schriftlichen Aussagen, doch nur eine ungenaue Vorstellung von dem Gebäude und seiner Inneneinrichtung.

Zur Erbauungszeit der Badeanstalt lag das Düsternbrooker Gehölz weit außerhalb der Stadt und war ein beliebtes Ausflugsziel der Städter. Hier lag das Wirtshaus Tivoli mit einem Sommertheater, der oberhalb des Ufers gelegene Aussichtspunkt Bellevue und der „Marientempel“, der ebenfalls von Bundsen stammt.³¹ Diese Gegend mit ihrem Wechselspiel zwischen Meer und ländlicher Idylle erschien den

²⁸ Vgl. Nizze 1936, S. 39.

²⁹ Pfaff 1822.

³⁰ Zu Axel Bundsen s. Wehser 1991 und 1992, Schwarzkopf 2009.

³¹ Zum „Marientempel“ s. Kosmala 2007.

Zeitgenossen geradezu als „Arkadien von Holstein“ so wie es auch die zahlreichen zeitgenössischen Darstellungen in Malerei und Graphik zeigen. Das Bauareal wurde aufgrund seiner lieblich Lage mit dem sanft abfallenden Ufer, dem feinen Sand und der Nähe zur Stadt Kiel gewählt, die in diesen Jahren, von 1805 und 1808 als Sommerresidenz des dänischen Kronprinzen genutzt wurde.

Hier in Kiel bestand die Seebade-Anstalt im Prinzip nur aus einem einzigen Gebäudekomplex, der dabei allerdings fast alle Funktionsbereiche eines Seebades in sich vereinigte (Abb. 17). Erste Entwürfe machte Bundsen wohl schon 1803, aber erst 1821 begann man mit dem Bau der Seebade-Anstalt. Dabei scheint sich Bundsens Entwurf an binnenländischen Vorbildern zu orientieren, was die deutlichen Parallelen etwa zu Zais Entwürfen für das Kurhaus von Wiesbaden nahelegen (Abb. 9). Ebenso zeigt der Aufriss der Seebade-Anstalt deutliche Parallelen zu dem Hauptwerk des Baumeisters Bundsen, nämlich mit dem nicht weit vom Seebad entfernt liegenden Herrenhaus Knoop, das Bundsen kurz vor 1800 errichtet hatte (Abb. 18). Das von Bundsen 1822 im klassizistischen Stil errichtete Gebäude der Seebade-Anstalt bestand aus einem tempelartigen zentralen Hauptgebäude und aus seitlichen Flügelanbauten mit würfelförmigen Pavillons mit Satteldächern, die durch Kolonnaden mit dem Mittelbau verbunden waren. Der Mittelrisalit trug zur Wasserseite einen breiten Dreiecksgiebel und vier ionische Kolossalsäulen. Dahinter trat man durch drei bodentiefe Rundbogenfenster in den zentralen Festsaal. Die Kolonnaden wurden aus schlichten toskanischen Säulen gebildet mit darüber liegenden, verblendeten Wasserbehältern. Zur „Hofseite“ schlossen sich zwei weitere niedrige Flügel an, die ebenfalls in einem Pavillon endeten. Diese Seitentrakte umfassten mit ihren Säulenreihen innen ein Halbrund als Zufahrtshof, nach außen waren sie jedoch geradlinig abgegrenzt. Hier war der Mittelrisalit ebenfalls mit ionischen Säulen gegliedert, deren Stellung hier allerdings nicht wie auf der Wasserseite eine Loggia bildete. Leuchtendweiß und breit hingelagert, so erkennt man es auf Hansens Darstellung, hob sich das Gebäude vor dem Dunkel des Düsternbrooker Gehölzes ab und lag dabei nur etwa 50 Meter vom Meeresufer entfernt.

Die Anlage des Kieler Seebades folgt dem Prinzip der Zentrierung und gleichzeitig einer Aufteilung von repräsentativen Bereichen auf der einen und versorgenden beziehungsweise funktionalen Bereichen auf der anderen Seite. Diese Funktionszuweisung kennt man auch beim schleswig-holsteinischen Gutshaus, bei dem die Hofseite zumeist dem landwirtschaftlichen Gutsbetrieb zugeordnet ist, während die Gartenseite des Herrenhauses den privaten, repräsentativen und geselligen Lebensbereich der Bewohner verkörpert. So hatte es Bundsen auch in Knoop angelegt: Das Haus thront mit der Gartenseite, umgeben von einem englischen Landschaftsgarten, hoch über den Ufern des Schleswig-Holstein-Kanals und bot der hier versammelten Gesellschaft einen einzigartigen Ausblick über die Weiten des Dänischen Wohlds und der Kieler Landschaft. Die Hauptfassade des Seebades war in südöstliche Richtung ebenso dem Wasser zugewandt. Hier gelangte man aus dem zentralen Festsaal hinaus durch die Vorhalle direkt an die See. Der Festsaal muss eine ähnliche Wirkung wie der Festsaal in Heiligendamm gehabt haben, er umfasste „etwa 40 Quadratfuss“ und war „oben mit einer schönen runden Galerie versehen“.³² An der anderen Längsseite des Gebäudes schlossen sich Wirtschaftsgebäude, ein Restaurant und Räumlichkeiten für die Zubereitung von Bädern an. Die Seitenflügel beherbergten die Badekabinette für die warmen Seebäder, die Pavillons mit Ruhe- und Erfrischungsräumen. Es gab 12 Badekabinette, die entweder mit Zink- oder Marmorwannen ausgestattet waren. Die Wasserversorgung wurde durch ein Rohrleitungssystem gewährleistet, das weit ins Meer hinausreichte. Durch ein Saugwerk wurde das Wasser zunächst in zwei große Reservoirs gepumpt, um von dort in zwei 90 Kubikfuss fassende Heizkessel geleitet zu werden. Müller schreibt:

„Die Wannen haben Zuleitungsröhre für kaltes und warmes Wasser; durch eine Klappe auf ihrem Boden kann schnell und vollkommen alle Flüssigkeit entfernt werden. das Ameublement der Badekabinette ist höchst geschmackvoll und bequem, und lässt, so wie ihre Beleuchtung, nichts zu wünschen übrig. Auch künstliche Bäder aller Art können unter Aufsicht des Badesarztes bereitet werden. In dem Salon ist gemeinschaftliche Mittagstafel,

³² Zit. n. Schwindrazheim 1971, S. 157.

[...], kleine gesellige Reunionen, besonders an schönen Abenden, erheiternde Musik und wöchentlich einmal ein ländlicher Ball, vor allem aber der freie, zwanglose und wahrhaft humane Ton, der die Kieler Gesellschaft so höchst vorteilhaft auszeichnet, werden gewiss jedem, der die Freuden ächter Geselligkeit zu schätzen weiss, den Aufenthalt in Düsterbrock unvergesslich machen.“³³

Wie oben angedeutet, scheint sich Bundsen bei der Entwicklung seines Entwurfs für das Kieler Seebad an dem berühmten Wiesbadener Kurhaus von Zais orientiert zu haben. Ebenso sind Parallelen in Stilform und Disposition zu seinem Bau des Herrenhauses Knoop zu erkennen. Während ich eingangs die Vorbildfunktion von Palladios „Ägyptischer Halle“ für Burlingtons „Assembly Hall“ erwähnte, die Bothe in seinem Werk beschreibt, ist hier in Kiel ein anderer Bezug zu Palladio zu erkennen. Diese Anlage erinnert weniger an die „Ägyptische Halle“, sondern vielmehr an die Landhauskonzepte Palladios, die er auf der Terraferma Norditaliens verwirklichte und deren prägnantes Merkmal - abgesehen von der klassizistischen Formensprache mit ionischem Säulenportikus und Dreiecksgiebel - vor allem die Zweiteilung in zentrale Repräsentationsräume und seitlich durch Kolonnaden angeschlossene Wirtschaftsflügel ist, wie etwa bei der Villa Babaro und der Villa Elmo (Abb. 19).

Zur Badeanstalt gehörte noch ein Logierhaus, das wohl etwa „200 Schritte“ vom Salon entfernt lag. Wie wir von dem Zeitgenossen Müller wissen, wurde dieses in den 1840er Jahren neu eingerichtet.³⁴ Über die äußere Gestalt sagt er nichts, nur dass der Komfort, den es jetzt bietet mit seiner „Eleganz und ächt englischem Comfort“ sowie mit dem Service und der guten Küche, es mit den besten Hotels der Stadt Hamburg aufnehmen könne. Ferner wurden nahe des Badehauses unmittelbar am Ufer „Anstalten zum kalten Seebad“ eingerichtet, die wohl hauptsächlich aus Badekarren bestanden.

3. Cuxhaven

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

Von Kiel wurde Bundsen 1823 direkt nach Cuxhaven berufen, um hier ein neues Badehaus zu errichten. Die Gründung des Seebades hatte hier vor allem wirtschaftliche Gründe und sollte der Stadt Hamburg als lukrative Einnahmequelle dienen. Cuxhaven hatte die Ehre, bereits von Lichtenberg 1793 als besonders geeignet für die Anlage eines Seebades erkannt worden zu sein. Er schreibt:

„Wenn ich wählen dürfte, so würde ich dazu [zur Anlage eines Seebades, A. S.] Ritzbüttel, oder eigentlich Cuxhaven, oder das Neue Werk oder sonst einen Flecken jener Gegend vorschlagen.“³⁵

Bereits im Jahre 1817 war hier nach Bundsens Plänen ein freistehender sechseckiger Pavillon errichtet worden, in dem ein Café untergebracht war (Abb.20). Im gleichen Jahr gestaltete Bundsen zudem auch den Festsaal im Hotel „König von England“, das zum Seebad gehörte. In Cuxhaven bildete das Badehaus das zentrale multifunktionale Bauwerk. Wer den Vorgängerbau im „Schweizer Styl“ errichtet hatte, der am 30. April 1823 gänzlich einem Feuer zum Opfer fiel, ist nicht bekannt (Abb.20). Der Badearzt Dr. Ruge beschreibt das ganze im Jahre 1818 so:

„Es ist im Schweizer Styl gebaut, ländlich und einfach, aber freundlich und einladend. Ein festes Strohdach schirmt das Gebäude, und hoch über diesem weht Hamburgs Wappen in der schönen Flagge. Es enthält einen großen Versammlungssaal, einen Pavillon, ein Zimmer für die Ärzte, sieben Zimmer für warme Bäder, eines für die örtlichen Bäder, eines für das Dampfbad, eins für die Verbindung des Seebades mit dem Schwefelbade, eine Küche und Wohnung für den Bademeister. Alle Zimmer sind geschmackvoll eingerichtet und hübsch verziert; aber der, in der Form eines runden Tempels, von dem geschickten Baumeister Bundsen gebaute Pavillon ist eines besonderen Lobes wert.“³⁶

³⁵ Zit. n. Abendroth I, 1818 (1982), S. 219-232, hier S. 224.

³⁶ Zit. n. Meyer 2008, S. 22.

Bereits das alte Badehaus wurde nicht nur für Bäder, sondern auch für andere Aktivitäten wie Bälle, Konzerte und Tanztees genutzt. Die zeitgenössische Lithographie von Siegfried Bendixen zeigt den Neubau, der innerhalb von nur wenigen Monaten im Jahre 1823 nach Bundsens Plänen errichtet wurde (Abb. 21). Die Funktionsbereiche des Vorgängerbaus sind hier weitgehend übernommen worden, jedoch wurden darüber hinaus im Obergeschoss des Neubaus noch Logierzimmer mit Meerblick eingerichtet. Die sogenannten künstlichen Bäder wurden - nach Meyers Darstellung, in der er sich auf das Hamburgische Adressbuch des Jahres 1824 bezieht - in einem Obelisk untergebracht und auch das Schwefelbad bekam ein besonderes Gebäude.³⁷ Tatsächlich meint man auch auf Bendixens Darstellung einen Eingang am Fuße des Obeliskens im Vordergrund ausmachen zu können. Sollte diese etwas erstaunlich anmutende Vorstellung tatsächlich dem Entwurf entsprochen haben, wäre dies eine äußerst originelle Übertragung einer Bauform aus einer anderen Gattung, nämlich der Denkmalarchitektur, auf die neue Bauaufgabe des Seebades. Der Obelisk war um 1800 ein beliebtes Motiv der Memorialkultur und wurde als Staffagearchitektur im englischen Landschaftsgarten verwendet. Auch hier in Cuxhaven wurde ein solcher Landschaftspark nach englischem Vorbild angelegt. Im April 1862 wurde auch das von Bundsen entworfene Badehaus 40 Jahre nach seiner Errichtung ein Opfer der Flammen und brannte komplett nieder.

4. Travemünde

Abschließend soll unser Blick wieder zurück an die Ostsee nämlich nach Travemünde gehen, wo im Jahre 1802 noch vor Kiel das erste Seebad Schleswig-Holsteins durch Lübecker Bürger gegründet wurde. In Travemünde war es zunächst der Arzt Johann Georg Walbaum, der diesen Ort als Seebad für die Lübecker ins Auge gefasst hatte.³⁸ Das Seebad wurde hier im Jahre 1802 durch 10 namhafte Bürger der Stadt Lübeck ins Leben gerufen, die die „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeiten“ gegründet hatten. Der weitere Entstehungsprozess wurde durch die Napoleonischen Kriege jäh unterbrochen. Erst in den 1820er Jahren fand Travemünde seinen Weg zu einem herausragenden

³⁷ Vgl. ebd. S. 27.

³⁸ Zu Walbaum s. Brehmer 1799; Kopitzsch 1985, Bd. 7, S. 313ff.; Wissmann 2006, S. 727.

Seebad. Auch hier wurde wie bereits in Kiel und Heiligendamm eine Spielbank eingerichtet und durch eine Konzession des Lübecker Senats gesichert. Eckert schreibt:

„Nachdem Fulton 1807 das erste Dampfschiff erbaut hatte, wurde ein solches Wassergefährt ab 1824 auch für den Verkehr zwischen Lübeck und Travemünde in Betrieb genommen. Bis dahin hatte die Kutschfahrt für die gleiche Strecke mit Wagenwechsel an der Fähre immerhin zweieinhalb Stunden gedauert.“³⁹

Ab 1831 beförderte zudem ein Linienschiff, das St. Petersburg, Riga und Reval mit Travemünde verband, die obere Gesellschaft der östlichen Nachbarn an die deutsche Ostseeküste, wo sie im „Hotel de Ruise“ beziehungsweise abstiegen.⁴⁰ Ob angesichts dieser Verbindung auch ein Kulturaustausch namentlich im Hinblick auf die Seebad-Architektur der östlichen Nachbarn statt fand, bleibt zu erforschen. Travemünde avancierte rasch zum Modebad und begüterte Lübecker und Hamburger Kaufleuten legten sich hier Landsitze zu, was die Bautätigkeit erheblich voranbrachte. Als der Franzose Edouard de Monzulé im Jahre 1822 Travemünde besuchte, stellte er fest:

„[...] ist hier ein Seebad entstanden. Das stattliche Haus, das zu diesem Zweck errichtet wurde, ist besser geführt als die Etablissements im englischen Bath. Bei den auslaufenden Wellen auf dem weit vorgeschobenen Strand erhebt sich ein anmutiger Säulenpavillon mit heißen Bädern. Dahinter etwa 200 Schritt entfernt, steht ein großes Hotel, ein riesiges Caféhaus mit einem hübschen, gut durchlüfteten Balkon. Das ganze ist umgeben von einem Englischen Garten, in dem sich ein weiteres Gebäude befindet, aufgeteilt in unzählige reizende Appartements: Dieses Haus hat ein Strohdach, was dem pittoresken Bild nicht schadet. In den Bädern hier verkehren alle reichen Leute aus dem Norden.“⁴¹

³⁹ Eckert 1977, S. 6.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Zit. n. Corbin 1990, S. 330.

Ferner schrieb der aus Schlesien stammende Romantiker Joseph von Eichendorff über Travemünde, das er auf seiner Reise durch Deutschland im Jahre 1805 besucht hatte:

„Travemünde allein mit seinen Herrlichkeiten war die ganze Reise wert, und ewig wird der Anblick des Meeres meiner Seele vorschweben. [...] Unermeßlich erstrecken sich die grausigen Fluten in unabsehbare Fernen. In schwindlichter Weite floß die Riesenwasserfläche mit den Wolken, und Himmel und Wasser schienen ein unendliches Ganzes zu bilden.“⁴²

Travemünde bezeichnete er als ein *„fast wie Karlsbad an der Küste erbautes, niedliches Städtchen, welches wegen des dasigen Seebades von fremden sehr häufig besucht wird.“⁴³*

Was Hansen für Hamburg und Bundsen für Schleswig-Holstein war, war Christian Joseph Lillie für Lübeck.⁴⁴ Der ebenfalls wie Bundsen aus Kopenhagen stammende Lübecker Stadtbaumeister erbaute unter anderem das bekannte „Behn-Haus“ in Lübeck sowie mehrere Herrenhäuser im östlichen Holstein. Lillie entwarf dann auch das erste Kurhaus in Travemünde und vermutlich auch das eigentliche Badehaus mit den Warmbadeinrichtungen (Abb. 22). Wie die Darstellung G. F. Engels um 1825 zeigt, lagen das Speisehaus, das über einen Saal für 300 Personen verfügte, und das Badehaus in einer Achse zueinander (Abb. 23). Das direkt am Ufer gelegene Badehaus, dessen Hauptfront zum Meer gerichtet war, errichtete Lillie als weißen Putzbau mit einem flachen Walmdach und flachem Dreiecksgiebel. Der Bau war rundherum mit kolossalen Säulen umstellt, die das Dach trugen und so einen loggia-artigen Umgang bildeten. Das Badehaus beherbergte vier Zimmer mit je einer Badewanne aus Eichenholz. Eine Allee führte zum Speisehaus, das Lillie in Korrespondenz mit dem Badehaus in Gestalt eines eleganten weiß verputzten klassizistischen Palais mit flach hervortretendem Mittelrisalit, flachem Dach und kaum Fassadenschmuck gestaltete.

⁴² Zit. n. Bremse/Fuchs 1993, S. 26.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Zu Lillie s. von Bülow 2007.

Auch Lillies Entwürfe für die Travemünder Seebad-Architektur lassen Parallelen zu seinen Herrenhausentwürfen erkennen. Vergleicht man etwa seine Kurhaus-Entwürfe mit dem Herrenhaus Pritzier aus dem Jahre 1823 (Abb. 24), so fällt eine Ähnlichkeit zum Kurhaus in Aufriss und Fassadengestaltung ins Auge. Auch das Seebad Travemünde war Mittelpunkt eines englischen Parks mit Staffagebauten im chinesischen Stil, in denen verschiedene Attraktionen untergebracht waren. Die Lithographie von F. Elias (nach 1827) veranschaulicht noch einmal die Praxis des Badens vom Badekarren aus, die von Pferden oder Badedienern ins Wasser gezogen wurden (Abb. 25).

III. Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass der Begriff Seebad-Architektur eine Gruppe von Bauten umfasst, die zum Zwecke der Badekur am Meer errichtet werden, die aber weder in ihrer Nutzungsart, noch in ihren Ausstattungselementen homogen erscheinen. Gemeinsam ist ihnen um 1800 der überwiegend klassizistische Baustil. Um 1800, als an der deutschen Ostseeküste die ersten Seebäder entstanden, war deren Kultur und damit die Architektur noch mehr oder weniger stark an eine aristokratisch geprägte Gesellschaft und Lebensweise gebunden. Dies spiegelt sich in dem Zusammenfallen von Sommerresidenzen und Kurort und der Anwendung schloss- beziehungsweise palais-artiger Architekturkonzepte auf die Seebad-Einrichtungen wider. Medizinische und gesellschaftliche beziehungsweise gesellige Aspekte gingen dabei Hand in Hand und waren die zentralen und prägenden Motive für die Seebad-Architektur. Das Ziel war in allen Fällen, einen Komplex verschiedener Baulichkeiten nachbarlich mehr oder weniger eng zu verbinden.

Oft kam es zur Errichtung multifunktionaler Gebäude nach dem Vorbild der binnenländischen Kurbäder und der englischen „Assembly Hall“ oder „Vauxhall“, wobei vor allem der Grad der Aneinanderbindung von Bade- und Unterhaltungsfunktionen von einem Seebad zum anderen variierte. Generell kann man bei der Entwicklung der Seebäder eine Tendenz von zunächst behelfsmäßigen, einfachen, teilweise gar saisonalen Bauten aus einfachen Materialien hin zu Massivbauten

erkennen, die durchorganisierten Architekturkonzepten folgten, und als Gesamtensemble immer mondänere Gestalt annahmen. Als besonders erwähnenswerte klassizistische Gesamtanlage muss hier ergänzend noch das Seebad in Lauterbach auf der Insel Rügen genannt werden, das zwischen 1818 und 1821 im Stil der Schinkel-Schule durch Fürst Wilhelm Malte I. von Putbus entstand.

Neben der Errichtung einer würdigen Architektur war auch die Einbettung derselben in großzügige Parkanlagen eine zentrale Forderung bei der Anlage der Seebäder. Der englische Landschaftsgarten lieferte dabei die angemessene Kulisse für die überwiegend klassizistische Architekturgestalt der Bauten in Seebädern. Für den klassizistischen Baustil der deutschen Seebad-Architektur gibt es keine unmittelbare gemeinsame Quelle. Vielmehr muss trotz des gemeinsamen klassizistischen Anstrichs jedes der vorgestellten Seebäder als individuelle Schöpfung seines Baumeisters angesehen werden. Die Anwendung klassizistischer Stilelemente, die mit unter auch palladianischen oder revolutionsarchitektonischen Gestaltungsprinzipien folgen, beruht im Einzelfall auf der Herkunft und Ausbildung des jeweiligen Baumeisters. Für Axel Bundsen und Christian Lillie war dies die Schulung der Kopenhagener Akademie Harsdorffscher und Hansenscher Prägung mit Wurzeln in der französischen Palastarchitektur, die mit Jardin nach Dänemark gekommen war; in Heiligendamm lies Severin hingegen seine Herkunft aus der Berliner Schule vor Schinkel, in der Prägungen durch Langhans und Gentz sowie David und Friedrich Gilly zum Ausdruck kommen.

Ob der klassizistische Stil über die zeitgenössische Mode hinaus insbesondere für die Gestaltung von Seebädern als besonders geeignet erschien, da man hierdurch einen unmittelbaren ikonographischen Bezug zu den Thermen und Bädern des antiken Griechenlands und Roms herstellen konnte, wäre zu überlegen. Bei der Gründung herrschaftlicher Bäder und damit verbundenen Heldentaten fehlte es den neuzeitlichen Fürsten jedenfalls nicht an Vorbildern aus der griechischen und römischen Antike und dies auch im Hinblick auf die Architektur. Als antike Vorläufer späterer Kureinrichtungen kann man die Heiligtümer ansehen, die im antiken Griechenland dem Asklepios und anderen Heilgöttern geweiht wurden. Zu

einer solchen Einrichtung gehörte gewöhnlich ein Tempel, eine Liegehalle, Herbergshäuser, ein Gasthaus für Pilger, Verwaltungsgebäude und Ställe für die (Opfer-) Tiere. Schon damals nahmen die Bäder und die Trinkkuren nicht die Zeit eines ganzen Tages ein, weshalb zur Zerstreung und Unterhaltung Amphitheater, Bibliotheken, Rennbahnen und Sportstadien errichtet wurden.⁴⁵ Berühmt wurden danach auch die römischen Thermen, denn auch römische Ärzte schickten ihre Patienten „ad aquas“.⁴⁶ Deren Besuch sowie die Reise in mondäne Kurorte gehörten bereits im alten Rom wie selbstverständlich zum Leben der römischen Oberschicht. Zu einem der luxuriösesten Badeorte am Meer gehörte damals das römische Bad „Baia“ am Golf von Neapel gelegen. Reiche Römer bauten sich hier prächtige Paläste und Villen.⁴⁷

Festzuhalten bleibt schließlich als gemeinsames und prägnantes Merkmal bei der Gründung der frühen Ostseebäder das Zusammenspiel von Landesfürst, Arzt und Architekt. Zudem konnte an mehreren Beispielen nachgewiesen werden, dass es in der Seebad-Kultur einen gegenseitigen Austausch mit den östlichen Nachbarländern gegeben hat. Ob es im konkreten Einzelfall auf der Ebene der Baukunst zu entsprechenden Verbindungen kam, bleibt zu erforschen.

Verzeichnis der verwendeten Literatur

- Abendroth, Amandus Augustus: Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven, Reprint Ausgabe I von 1818 und II von 1837, hg. v. Herbert Huster, Cuxhaven 1982.
- Bothe, Rolf (hg.): Kurstädte in Deutschland. Zur Geschichte einer Baugattung, Berlin 1984[a].
- Bothe, Rolf: Klassizistische Kuranlagen. Zur typologischen Entwicklung einer eigenständigen Baugattung, in: Bothe 1984[b], S. 17-48.
- Bollerey, Franziska: Die Verstädterung des Strandes. Vom Fischerdorf zum Seebad, in: Daidalos, Heft 20, 1986, S. 88-97.

⁴⁵ Vgl. Fabian 1970, S. 5ff.; Zschauer 2004, S. 121.

⁴⁶ Vgl. Krizek 1990, S. 35 u. 57.

⁴⁷ Ebd. S. 62 u. 115.

- Brehmer, Nicolaus Heinrich: Dem Andenken eines geschätzten Arztes D. Johann Julius Walbaum gewidmet, Lübeck 1799.
- Bremse, Uwe/Fuchs, Horst: Travemünde. Lübecks modernes Seebad mit Tradition, Lübeck 1993.
- Bülow, Ilsabe von: Joseph Christian Lillie (1760-1827). Ein Architektenleben in Norddeutschland, München/Berlin 2007.
- Burlington, Richard Boyle Lord of: Fabbriche antiche diseguate da Andrea Palladio Vicentino e date in luce da Ricardo conte di Borlington, London 1730.
- Corbin, Alain: Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste, Berlin 1990.
- Eckert, Gerhard: Als die Badekarren rollten. Ostseebäder von Travemünde bis Glücksburg. Vergnügliches und Bemerkenswertes, Hamburg 1977.
- Fabian, Dietrich: Bäderbauten. Handbuch für Bäderbau und Badewesen. Anlage, Ausstattung, Betrieb, Wirtschaftlichkeit, München 1970.
- Gotthold, Salomon: Erinnerungen an das Seebad auf Helgoland im Jahre 1834, Hamburg 1835.
- Granville, Augustus Bozzi: The Spas of Germany, 2. Bde., Paris 1837.
- Granville, A. B., Spas of England and Principal Sea-Bathing Places, London 1841.
- Granville, A. B.: Die Heilquellen in Kissingen, Leipzig 1850.
- Groschang, Judith: Ausgewählte Bauten Carl Theodor Severins in Doberan-Heiligendamm. Ein Beitrag zur Bäderarchitektur des frühen 19. Jh. (Magisterarbeit), Kiel 1994
- Groschang, Judith: Bäderarchitektur in Doberan-Heiligendamm. Die Bauten Carl Theodor Severins, Kiel 1999.
- Gumbert Hans L. (hg.): Lichtenberg in England: Dokumente einer Begegnung, Wiesbaden 1977.
- Hedinger, Bärbel (hg.): Saison am Strand. Badeleben an Nord- und Ostsee, 200 Jahre, Ausst.-Kat., Herford 1986.
- Hipp, Hermann: Das Landhaus Abbéma vulgo Rainville, in: Hedinger, Bärbel (hg.): Rainvilles Fest. Panorama-Promenade. Tafelfreuden. Ein französischer Lustgarten im dänischen Altona, Hamburg 1994, S. 87-106.

- Hipp, H.: Landhaus Abbéma, in: Hedinger, Bärbel (hg.): C. F. Hansen in Hamburg, Altona und den Elbvororten. Ein dänischer Architekt des Klassizismus, München/Berlin 2000, S. 109-116.
- Hipp, H.: Impact auf Hamburg? Was Hanseaten von Hansen hielten, in: Schwarz, Ulrich (hg.): Christian Frederik Hansen und die Architektur um 1800, München/Berlin 2003, S. 91-112.
- Hufeland, Christoph Wilhelm: Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern, Jena 1796.
- Hufeland, C. W.: Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands. Nach eigenen Erfahrungen, Berlin 1815.
- Janus, Gerhard Otto Christoph: Schreiben an dem preußischen König Friedrich II., Juist, den 2. Juli 1783, Staatsarchiv Aurich, Rep. 6/ 11 9397.
- Karge, Wolf: Heiligendamm. Erstes deutsches Seebad, gegründet 1793, Schwerin 1993.
- Klose, Olaf/Sedlmaier, Richard: Alt-Kiel und die Kieler Landschaft, 3. Aufl., Heide 1979.
- Kopitzsch, Franklin: Walbaum, Johann Julius, in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Neumünster 1985, Bd. 7.
- Kosmala, Nicole: Axel Bundsens klassizistischer Tempel im „Marienhain“. Studien zu Bedeutung und Funktionswandel einer Kieler Gartenarchitektur im 19. und 20. Jahrhundert (Magisterarbeit), Kiel 2007 (auch in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 85, 2, 2009, S. 57-112).
- Krizek, Vladimir: Kulturgeschichte des Heilbades, Leipzig 1990.
- Lichtenberg, Georg Christoph: Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad?, in: Goettinger Taschen Calender für das Jahr 1793.
- Martins, Barbara: Fruchtbaumschule, Forstschule, Düsternbrooker Gehölz. Kultivierung und Ästhetisierung der Kieler Fördelandschaft im Naturverständnis der Aufklärung, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 77, 1991-94.
- Meyer, Karl-Heinz: Badehaus und Seepavillon. Von der Gründung des Seebades Cuxhaven anno 1816 bis zum Besitzerwechsel beim Seepavillon im Jahre 2005, Bremerhaven 2008.

- Nitze, Adolf: Doberan-Heiligendamm. Geschichte des ersten deutschen Seebades, Rostock 1936.
- Pfaff, Christoph Heinrich: Das Kieler Seebad dargestellt und verglichen mit anderen Seebädern an der Ostsee und Nordsee, Kiel 1822.
- Prignitz, Horst: Wasserkur und Badelust. Eine Badereise in die Vergangenheit, Leipzig 1986.
- Röper, Friedrich Ludwig: Geschichten und Anekdoten von Doberan in Mecklenburg, Doberan 1808.
- Schwarzkopf, Alexandra: Das Herrenhaus Knoop in Schleswig-Holstein (Magisterarbeit), Hamburg 2009.
- Schwindrazheim, Hildemarie: Die Seebadeanstalt zu Düsternbrook bei Kiel, in: NE, Bd. 40 (1971), S. 152-160.
- Thielke, Hans: Die Bauten des Seebades zu Doberan-Heiligendamm um 1800 und ihr Baumeister Severin, Doberan 1917.
- Walther, Dr. (hg.). Kurze Nachrichten von denen Badeanstalten um und bei der Stadt Reval und Hapsal, Reval 1816
- Wehser, Astrid: Axel Bundsen (1768-1832) (Magisterarbeit), Kiel 1990: 1 Teil in NE, Bd. 60 (1991), S. 89-137; 2. Teil in NE, Bd. 61 (1992), S. 19-48.
- Wissmann, Jorunn: Walbaum, Johann Julius, in: Horst-Rüdiger Jarck/Dieter Lent (hg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon, 8. bis 18. Jahrhundert, Braunschweig 2006.
- Zschauer, Christiane: Binz. Sellin. Göhren. Die Entstehung der bürgerlichen Seebäder auf der Insel Rügen, Weimar 2004.
- The Yorck Project: 25.000 Meisterwerke. Gemälde. Zeichnungen. Grafiken, DVD-ROM, Berlin 2003.

Zusätzliche Literatur

- Addison, William: English Spas, London 1951.
- Bussler, Peter: Cuxhaven und Ritzebüttel in der graphischen Darstellung des 19. Jahrhunderts, Bremerhaven 1997.
- Ferruccio, Farina: Architetture balneari: Tra Europa e Americhe nella Belle Epoque, Mailand 2001.

- Fischer, Manfred: Bäderarchitektur auf Rügen. Binz, Göhren, Sassnitz, Sellin, in: Die Denkmalpflege 56. Jg. 1998, Heft 2, S. 118-120.
- Föhl, Thomas: Von Klassizismus bis Neubarock, in: Bothe 1984[a], S. 49-88.
- Fuhs, Burkhard: Mondäne Orte einer vornehmen Gesellschaft. Kultur und Geschichte der Kurstädte 1700-1900, Hildesheim 1992.
- Gray, Fred: Designing the Seaside. Architecture, Society and Nature, London 2006.
- Hembry, Phyllis May: The English Spa. 1560-1815, London 1990.
- Herbst, Hans-Jürgen (bearb.): Reise eines Gesunden in die Seebäder Swinemünde, Putbus und Doberan, Nachdruck der Original-Ausgabe von 1823, Börgerende-Rethwisch 2005.
- Kukowka, A.: Baiae: Kulturhistorische Betrachtungen mit Belegen über Aufstieg, Blüte und Verfall des größten römischen Thermal- und Seebades, des berühmtesten und berüchtigtsten Luxuskurortes aller Zeiten, in: Archiv für Physikalische Therapie, Heft 5, 1964, S. 359-395.
- Kurilo, Olga (hg.): Seebäder an der Ostsee im 19. und 20. Jahrhundert, München 2009.
- Limoine, Bertrand: Architecture in France. 1800-1900, New York 1998.
- Lindemann, E.: Seeklima und Seebad. Eine wissenschaftliche Abhandlung nebst einer Zusammenstellung der gesamten Seebadliteratur, Berlin 1894.
- Marcuse, Julian: Bäder und Badewesen in Vergangenheit und Gegenwart. Eine kulturhistorische Studie, Stuttgart 1903.
- Prignitz, Horst: Vom Badekarren zum Strandkorb. Zur Geschichte des Badewesens an der Ostseeküste, Leipzig 1977.
- Prignitz, Horst: Wahrhaftige und kuriose Abhandlung über die deutschen Seebäder in geschichtlicher, medizinischer und moralischer Hinsicht, Rostock 1993.
- Simon, Petra/Behrens, Margrit: Badekur und Kurbad. Bauten in deutschen Bädern 1780-1920, München 1988.
- Schacht, Alexander: Die Architektur der deutschen Ostseebäder im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert am Beispiel von Brunshaupten und Arendsee (Ostseebad Kühlungsborn), in: Arbeitskreis für Hausforschung (hg.): Historischer Hausbau zwischen Elbe und Oder, Stralsund 1998, S. 85-94.
- Schlee, Ernst (hg.): Kunst in Schleswig-Holstein, Schleswig 1956.

- Schlegel, Christian Hieronymus Justus: Reise von St. Petersburg nach Reval ins Seebad, im zweiten Drittel des Monats Juni a St. 1826, Meiningen 1833, in: ders.: Reisen in mehrere russische Gouvernements in den Jahren (...).
- Schwindrazheim, Hildemarie: Aus der Kulturgeschichte der Seebäder, besonders in Schleswig-Holstein, in: Ernst Schlee 1956, S. 9-34.
- Stutz, Reno/Grundner, Thomas: Bäderarchitektur in Mecklenburg-Vorpommern, Rostock 2004.
- Tilitzki, Christian/Glodzey, Bärbel: Die deutschen Ostseebäder im 19. Jahrhundert, in: Bothe 1984, S. 513-536.
- Vogel, Samuel Gottlieb: Annalen des Seebades zu Doberan, Rostock 1800.
- Vogel, S. G.: Fortgesetzte Annalen des Seebades Doberan, Rostock 1803.
- Vogel, S. G.: Neue Annalen des Seebades zu Doberan, Rostock 1804-13.
- Yegül, Fikret K.: The Thermo-Mineral Complex at Baiae and *De Balneis Puteolanis*, in: The Art Bulletin, Heft 1., März 1996, S. 137-161.

Abbildungsnachweise

(Die abgekürzten Titel beziehen sich auf das Literatur-Verzeichnis)

- Abb. 1: *William Turner: Fischer auf See (1796)* [The Yorck Project].
- Abb. 2: *C. D. Friedrich: Meeresstrand im Nebel (um 1807)* [The Yorck Project].
- Abb. 3: *Am Kamp in Doberan, Lithographie 19. Jh.* [Karge 1993, S. 27].
- Abb. 4: *Der Heilige Damm, Lithographie von J. Havermann um 1830* [Prignitz 1986, Abb. 43].
- Abb. 5a: *Badehaus am Heiligen Damm um 1797* [Nizze 1936, S. 20].
- Abb. 5b: *Salon und Badehaus in Heiligendamm nach der Aufstockung des Badehauses in den 1830er Jahren* [Die Reise eines Gesunden in die Seebäder Swinemünde, Putbus und Doberan. Nach der Originalausgabe von 1823].
- Abb. 6: *Ansicht des „Neuen Saales“ bei Doberan, um 1830, farbige Radierung von Johann Carl August Richter (Ausschnitt)* [Prignitz 1986, S. 126, Abb. VI].
- Abb. 7: *Das Salongebäude (erbaut 1800/01) und das Logierhaus (erbaut 1794/95) in Doberan* [Nizze 1936, S. 46].
- Abb. 8: *Der Ball- und Speisesaal im Salongebäude in Doberan* [Nizze 1936, S. 93].

- Abb. 9: *Kurhaus von Wiesbaden, errichtet 1808-1810 von Christian Zais, abgebrochen 1904* [Bothe 1984, S. 24, Abb.8, aus: Christian Spielmann: *Das Kurhaus von Wiesbaden, Wiesbaden 1904*].
- Abb. 10: *Lord Burlington: Ballsaal der Assembly Rooms in York, errichtet 1731-1733* [Bothe 1984, S. 26, Abb. 12,].
- Abb. 11: *Ballspiel auf dem Kamp vor dem Logierhaus in Doberan, Radierung von Johann Friedrich Frick nach einem Gemälde von Genelli, 1801* [Prignitz 1986, Abb. 41].
- Abb. 12: *Das großherzogliche Palais in Doberan* [Nizze 1936, S. 67].
- Abb. 13: *Das Schauspielhaus in Doberan (errichtet 1805/06)* [Nizze 1936, S. 55].
- Abb. 14: *Das Fest der Landleute auf dem Kamp zu Doberan (Ausschnitt), Lithographie von A. Achilles, 1842* [Prignitz 1986, Abb. 42].
- Abb. 15: *Das Seebad in Kiel von der Wasserseite nach dem Entwurf von Axel Bundsen, Lithographie von Johann Ludwig Christian Hansen um 1825* [Klose 1979, Abb. 28].
- Abb. 16: *Das Seebad in Kiel von der Wasserseite, L.J.C. Bünsow, um 1825* [Klose 1979, Abb. 41].
- Abb. 17: *Das Kieler Seebad von der Landseite, Lithographie von L.J.C. Bünsow um 1825* [Klose 1979, Abb. 39].
- Abb. 18: *Das Herrenhaus Knoop nach einem Entwurf von Axel Bundsen um 1800* [Archiv der Autorin].
- Abb. 19: *Villa Emo nach einem Entwurf von Andrea Palladio* [Paco Asensio (hg.): *Palladio, Barcelona 2002, S. 64*].
- Abb. 20: *Cuxhaven: Das Badehaus von 1816 mit Pavillon und Anbauten von 1817, Lithographie* [Meyer 2008, S. 21, aus Abendroth, LV Nr. 2, koloriert, Slg. Bussler].
- Abb. 21: *Das 1823 erbaute zweite Badehaus nach dem Entwurf von Axel Bundsen, Lithographie von Siegfried Bendixen* [Meyer 2008, S. 26, Slg. Bussler].
- Abb. 22: *J.C. Lillie: Fassadenentwurf für das Kurhaus in Travemünde um 1819/20* [Bülöw 2007].
- Abb. 23: *Das Seebad in Travemünde mit Badehaus und Kurhaus im Hintergrund nach einem Entwurf von J. C. Lillie, Gouache von G. F. Engel um 1825* [Bülöw 2007].

Alexandra Schwarzkopf

Abb. 24: *Das Herrenhaus Prizier (um 1823) nach einem Entwurf von C. J. Lillie*
[Bülow 2007, S. 151, Abb. 104].

Abb. 25 „*Ansicht des Seebades bei Travemünde*“ [Eckert 1977, Vorsatz].



Abb.1.: William Turner: Fischer auf See (1796) [The Yorck Project].

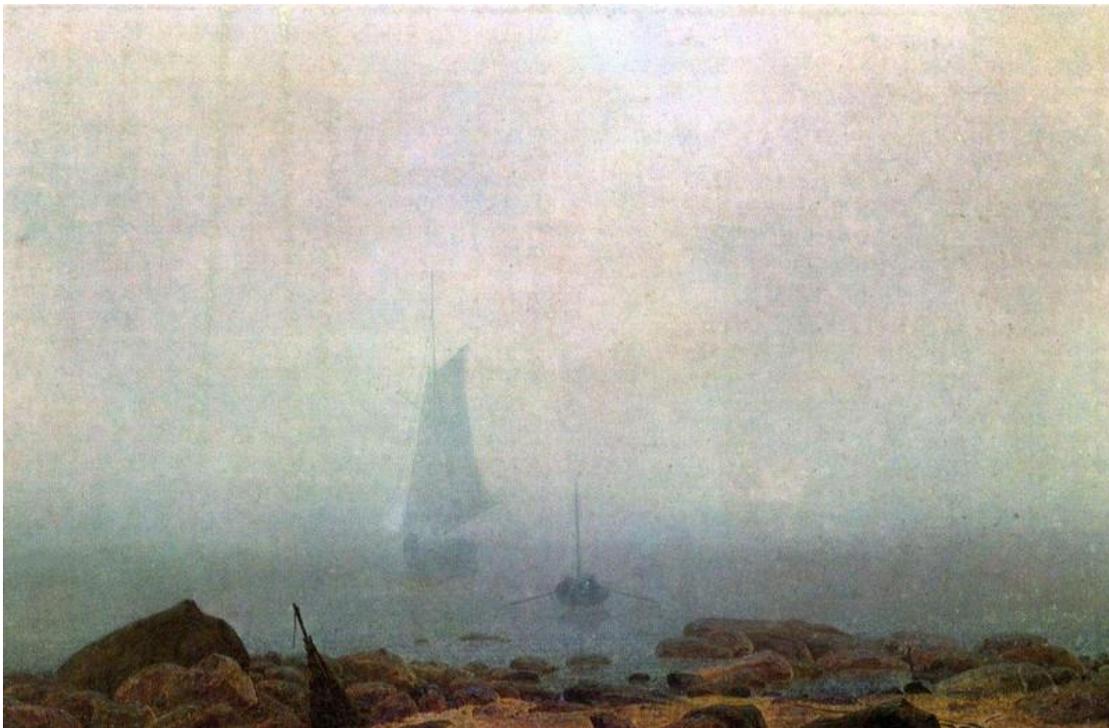
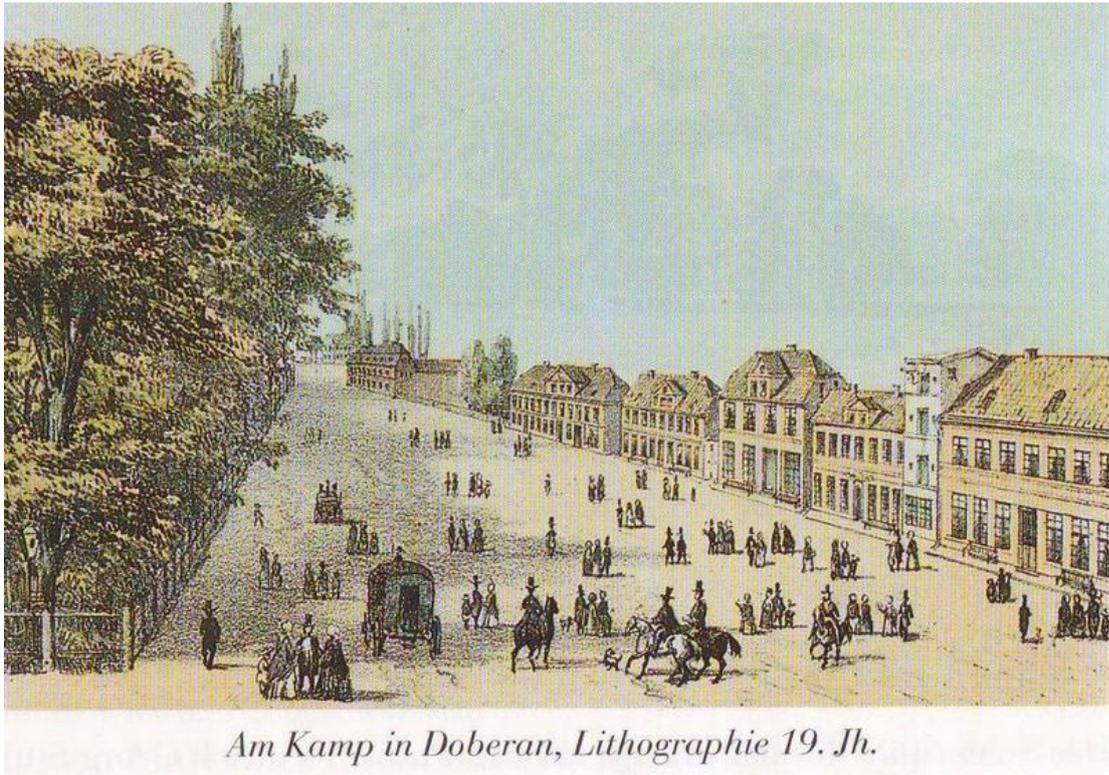


Abb.2.: C. D. Friedrich: Meeresstrand im Nebel (um 1807) [The Yorck Project].



Am Kamp in Doberan, Lithographie 19. Jh.

Abb.3.: Am Kamp in Doberan, Lithographie 19. Jh. [Karge 1993, S. 27].

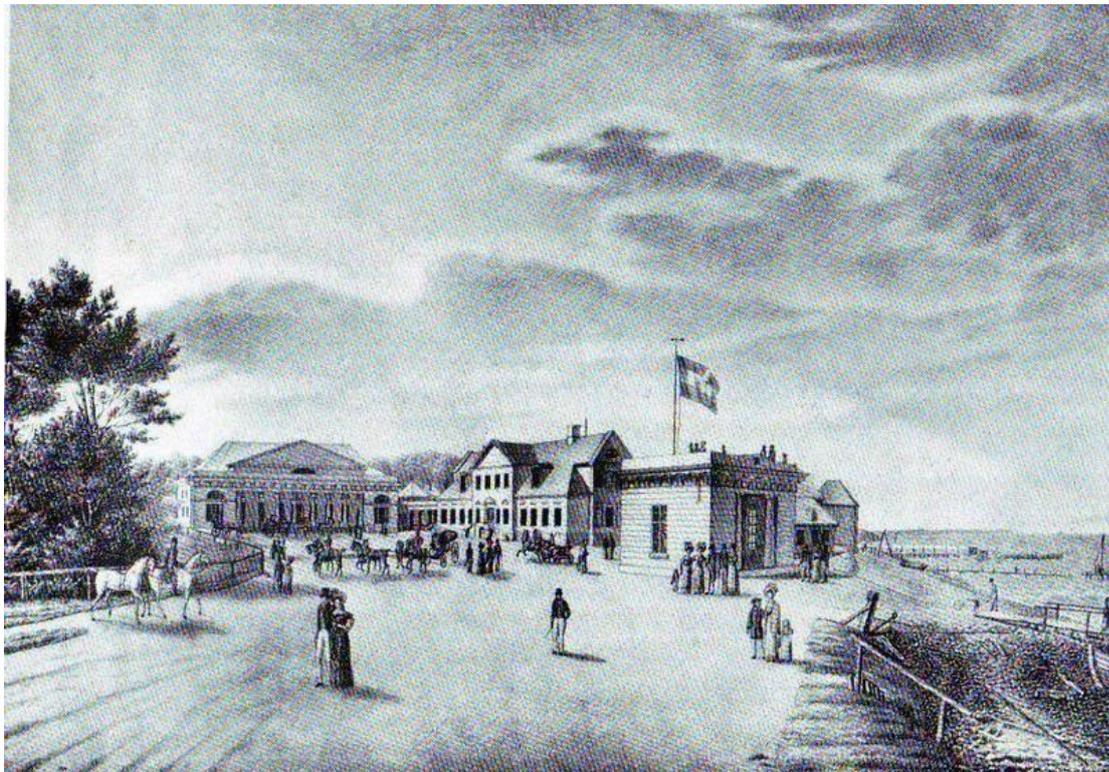
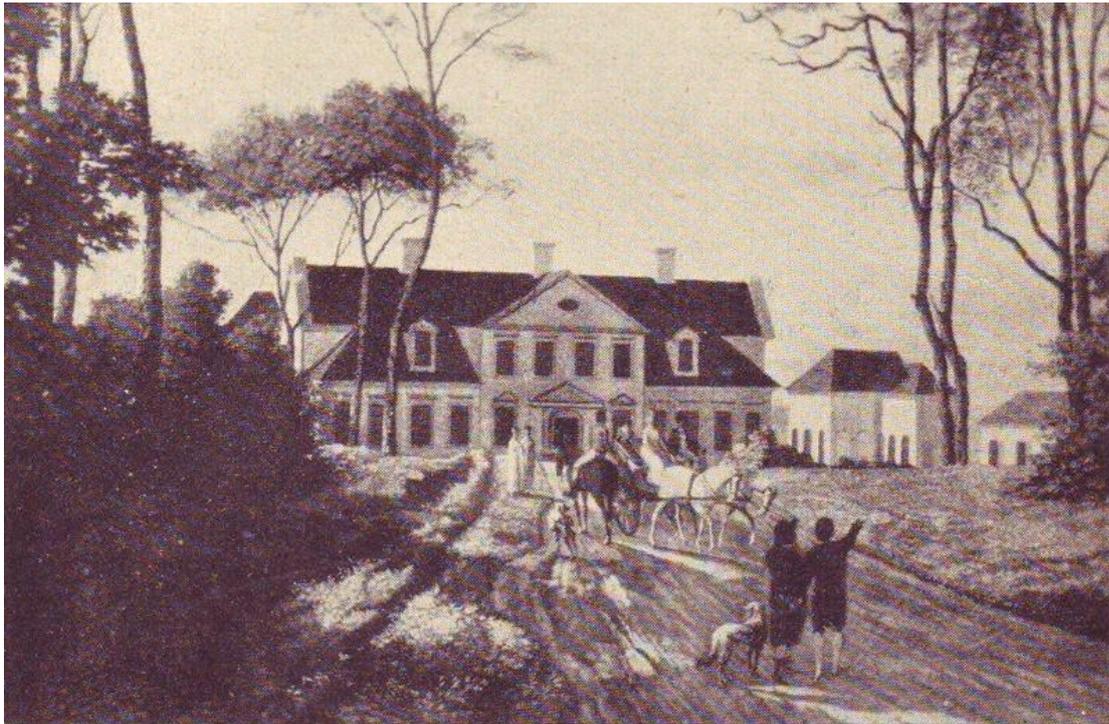
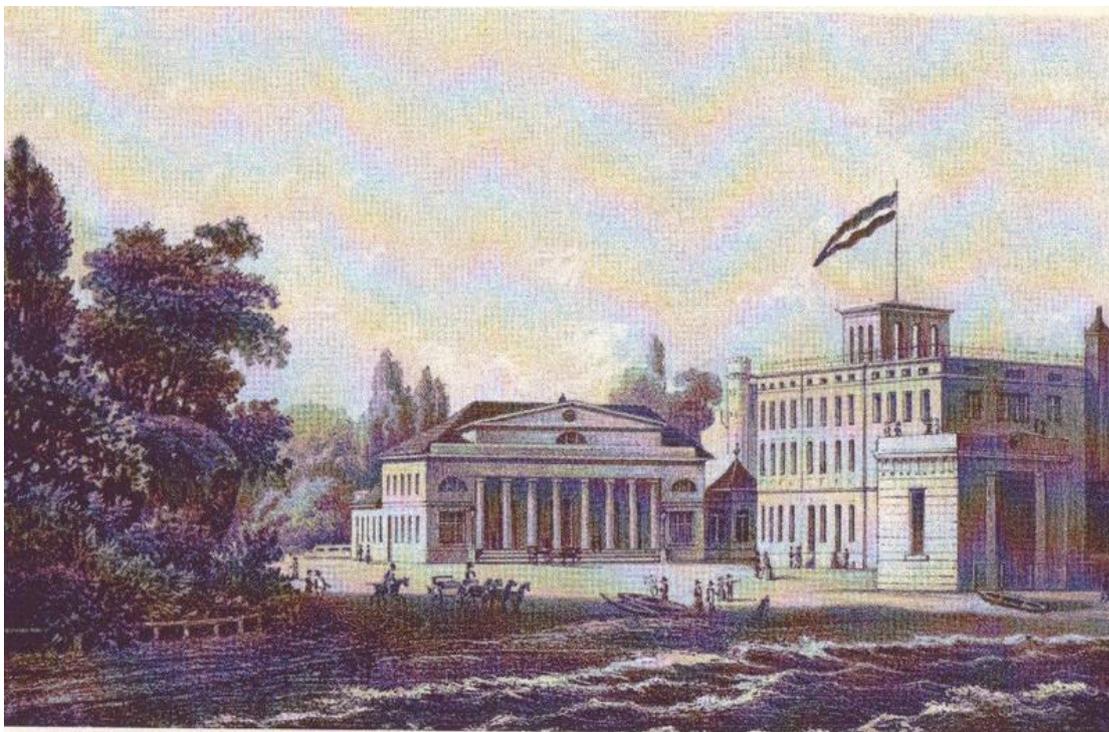


Abb.4.: Der Heilige Damm, Lithographie von J. Havermann um 1830
[Prignitz 1986, Abb. 43].



Badehaus am Heiligendamm um 1797

Abb.5a.: Badehaus am Heiligen Damm um 1797 [Nizze 1936, S. 20].



Salon und Badehaus in Heiligendamm

Abb.5b.: Salon und Badehaus in Heiligendamm nach der Aufstockung des Badehauses in den 1830er Jahren [Die Reise eines Gesunden in die Seebäder Swinemünde, Putbus und Doberan. Nach der Originalausgabe von 1823].

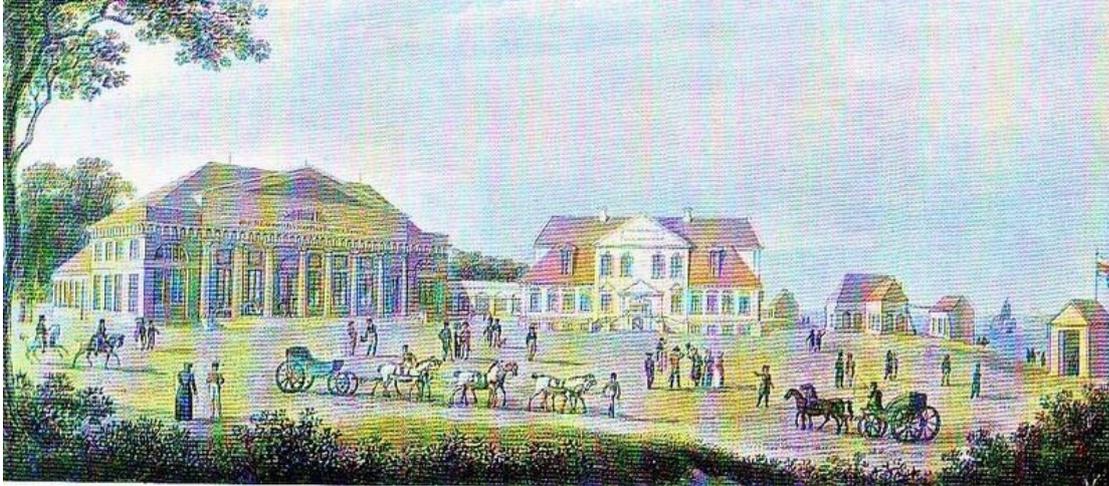
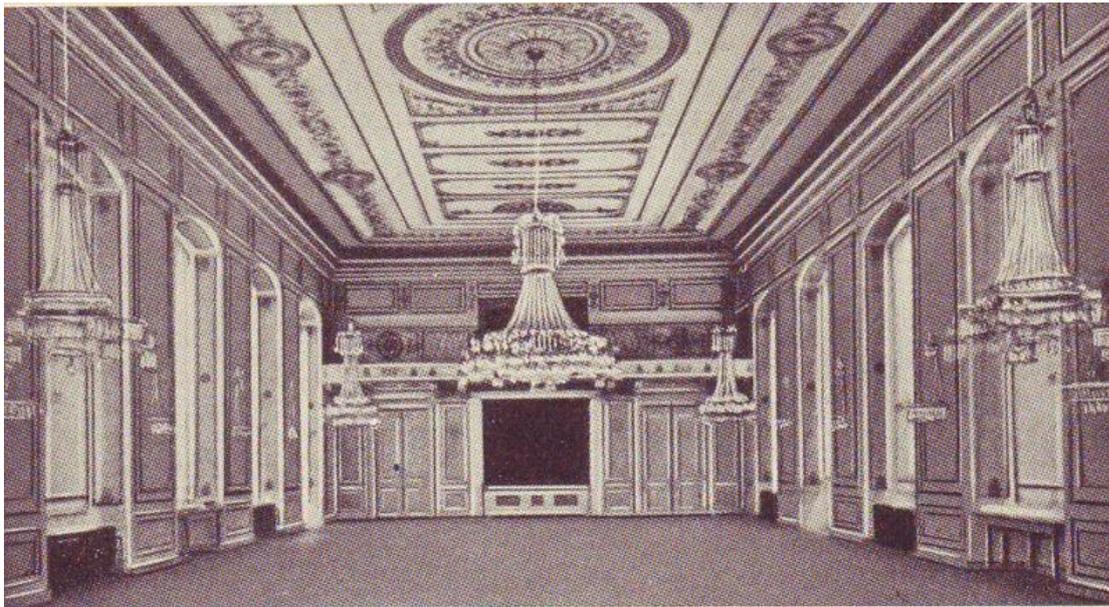


Abb.6.: Ansicht des „Neuen Saales“ bei Doberan, um 1830, farbige Radierung von Johann Carl August Richter (Ausschnitt) [Prignitz 1986, S. 126, Abb. VI].



Das Salongebäude (erbaut 1800/01) und das Logierhaus (erbaut 1794/95)

Abb.7.: Das Salongebäude (erbaut 1800/01) und das Logierhaus (erbaut 1794/95) in Doberan [Nizze 1936, S. 46].



Der neue Ball- und Speisesaal im Salongebäude
(jetzt Rathausaal).

Abb.8.: Der Ball- und Speisesaal im Salongebäude in Doberan [Nitze 1936, S. 93].



Abb.9.: Kurhaus von Wiesbaden, errichtet 1808-1810 von Christian Zais, abgebrochen 1904
[Bothe 1984, S. 24, Abb.8, aus: Christian Spielmann: Das Kurhaus von Wiesbaden, Wiesbaden 1904].



Abb.10.: Lord Burlington: Ballsaal der Assembly Rooms in York, errichtet 1731/1733 [Bothe 1984, S. 26, Abb. 12].

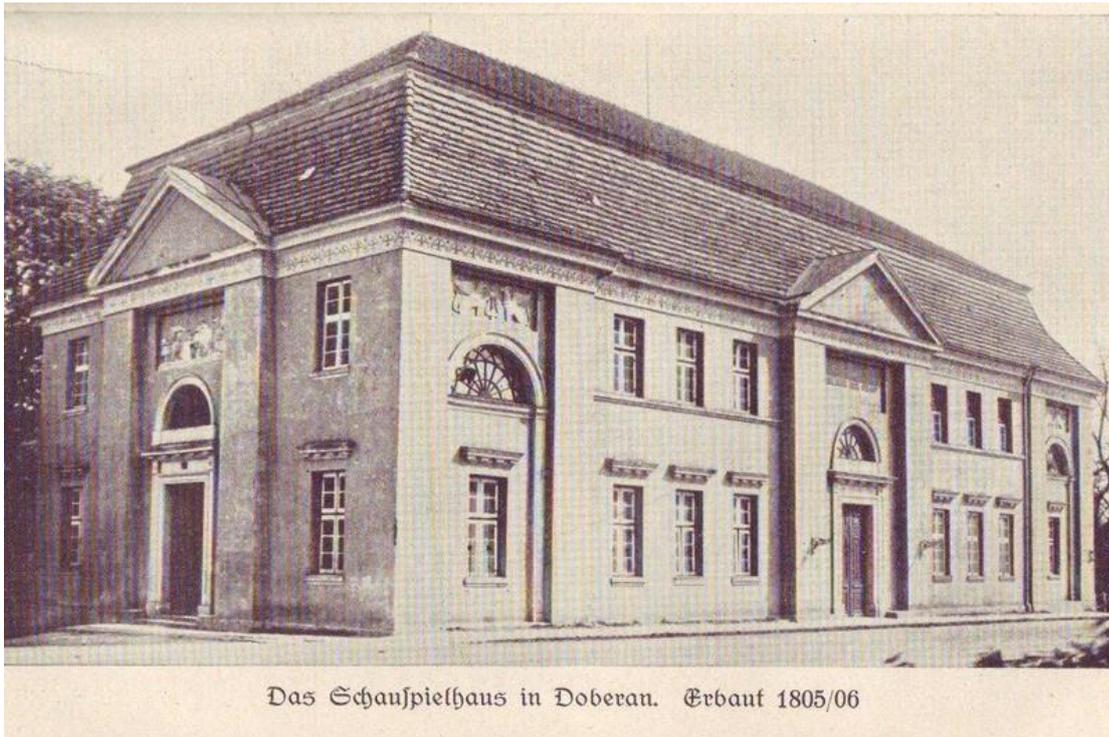


Abb.11.: Ballspiel auf dem Kamp vor dem Logierhaus in Doberan, Radierung von Johann Friedrich Frick nach einem Gemälde von Genelli, 1801 [Prignitz 1986, Abb. 41].



Großherzogliches Palais.

Abb.12.: Das großherzogliche Palais in Doberan [Nizze 1936, S. 67].



Das Schauspielhaus in Doberan. Erbaut 1805/06

Abb.13.: Das Schauspielhaus in Doberan (errichtet 1805/06) [Nizze 1936, S. 55].

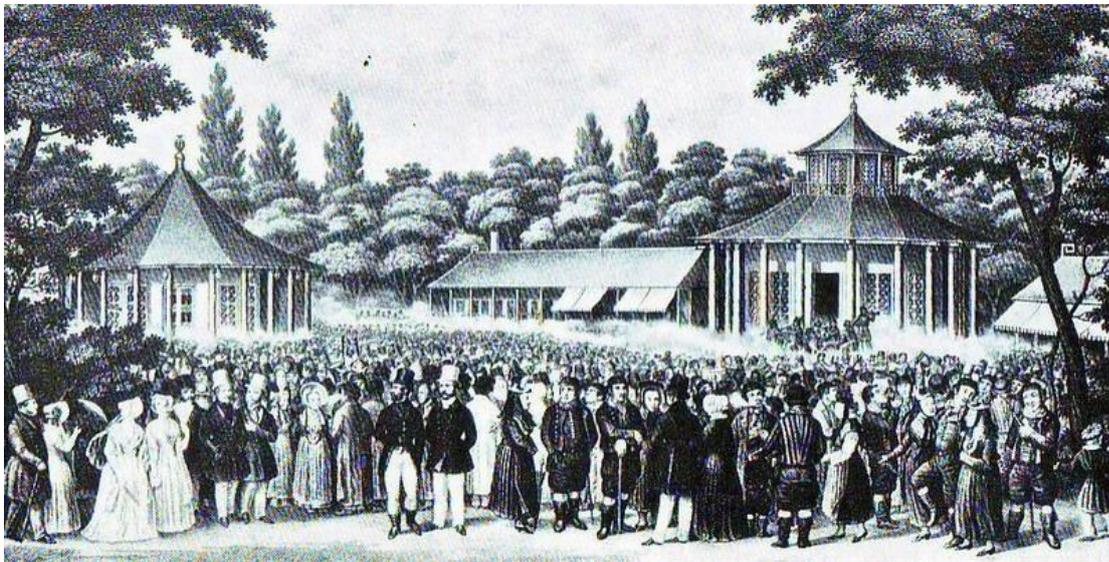
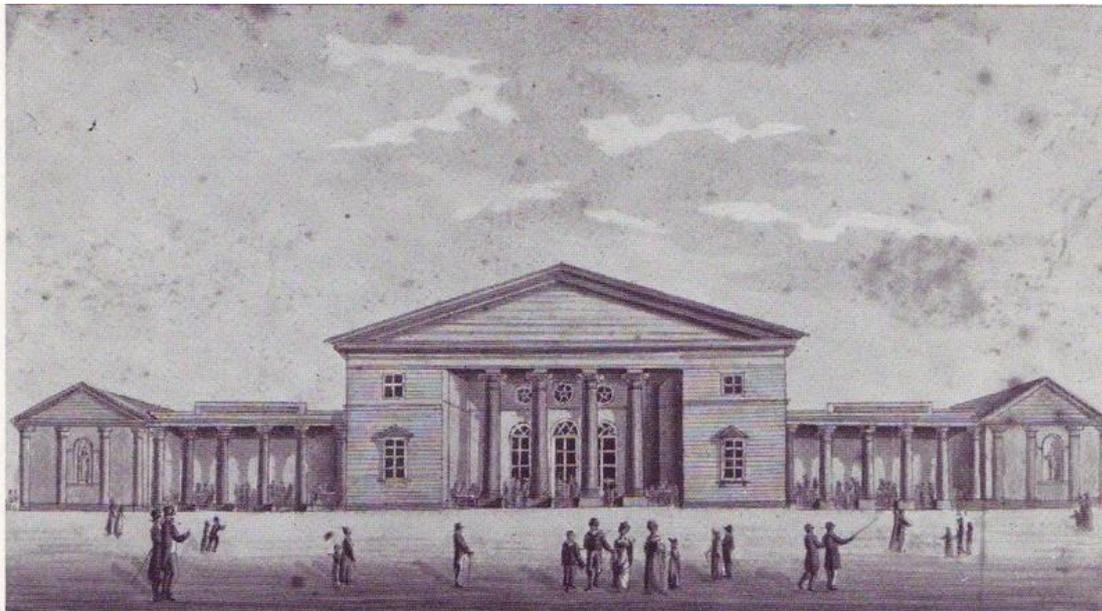


Abb.14.: Das Fest der Landleute auf dem Kamp zu Doberan (Ausschnitt),
Lithographie von A. Achilles, 1842 [Prignitz 1986, Abb. 42].



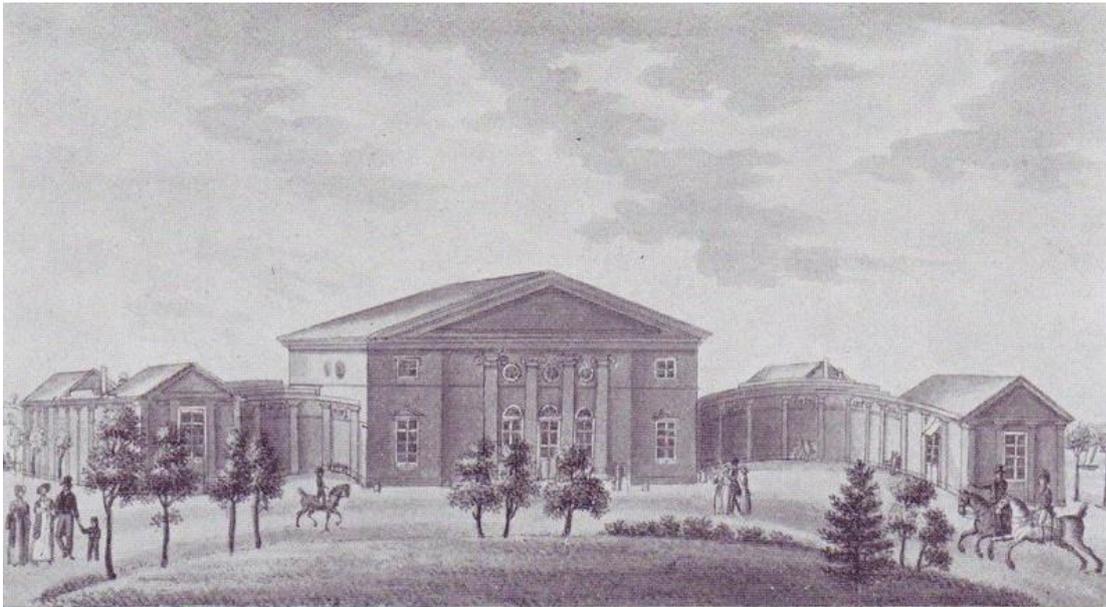
28. Joh. Ludw. Chr. Hansen, Die Seebadeanstalt an der Förde. Um 1825.

Abb.15.: Das Seebad in Kiel von der Wasserseite nach dem Entwurf von Axel Bundsen, Lithographie von Johann Ludwig Christian Hansen um 1825 [Klose 1979, Abb. 28].



41. L. J. C. Bünsow, Das Kieler Seebad von der Wasserseite. Um 1825.

Abb.16.: Das Seebad in Kiel von der Wasserseite, L.J.C. Bünsow, um 1825 [Klose 1979, Abb. 41].



39. L. J. C. Bünsow, Das Kieler Seebad von der Landseite. Um 1825.

Abb.17.: Das Kieler Seebad von der Landseite, Lithographie von L.J.C. Bünsow um 1825 [Klose 1979, Abb. 39].



Abb.18.: Das Herrenhaus Knoop nach einem Entwurf von Axel Bundsen um 1800 [Archiv der Autorin].



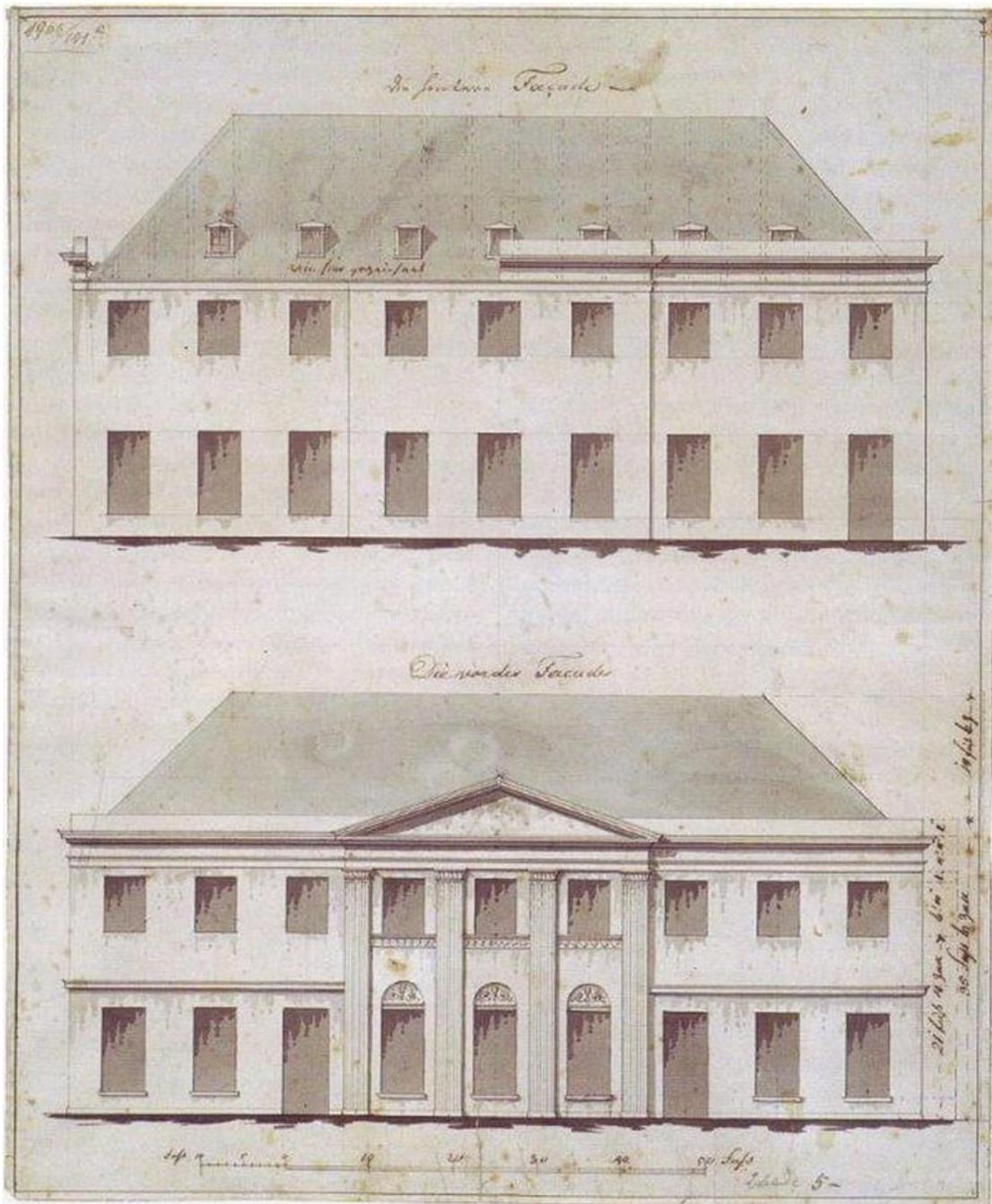
Abb. 19: Villa Emo nach einem Entwurf von Andrea Palladio. Foto: fmc441140,
© Bildarchiv Foto Marburg / Foto: Bassewitz, Gert von, 1990



Abb.20.: Cuxhaven: Das Badehaus von 1816 mit Pavillon und Anbauten von 1817, Lithographie
[Meyer 2008, S. 21, aus Abendroth, LV Nr. 2, koloriert, Slg. Bussler].



Abb.21.: Das 1823 erbaute zweite Badehaus nach dem Entwurf von Axel Bundsen, Lithographie von Siegfried Bendixen [Meyer 2008, S. 26, Slg. Bussler].



67 Travemünde, Kurhaus, Fassadenentwurf Hauptgebäude, J. C. Lillie, um 1819/20

Abb.22.: J.C. Lillie: Fassadenentwurf für das Kurhaus in Travemünde um 1819/20 [Bülow 2007].



68 Travemünde, Kuranlagen, Gouache von G. F. Engel, um 1825, im Hintergrund das neue Kurhaus von Lillie

Abb.23.: Das Seebad in Travemünde mit Badehaus und Kurhaus im Hintergrund nach einem Entwurf von J. C. Lillie, Gouache von G. F. Engel um 1825 [Bülow 2007].



Abb.24.: Das Herrenhaus Prizier (um 1823) nach einem Entwurf von C. J. Lillie [Bülow 2007, S. 151, Abb. 104].

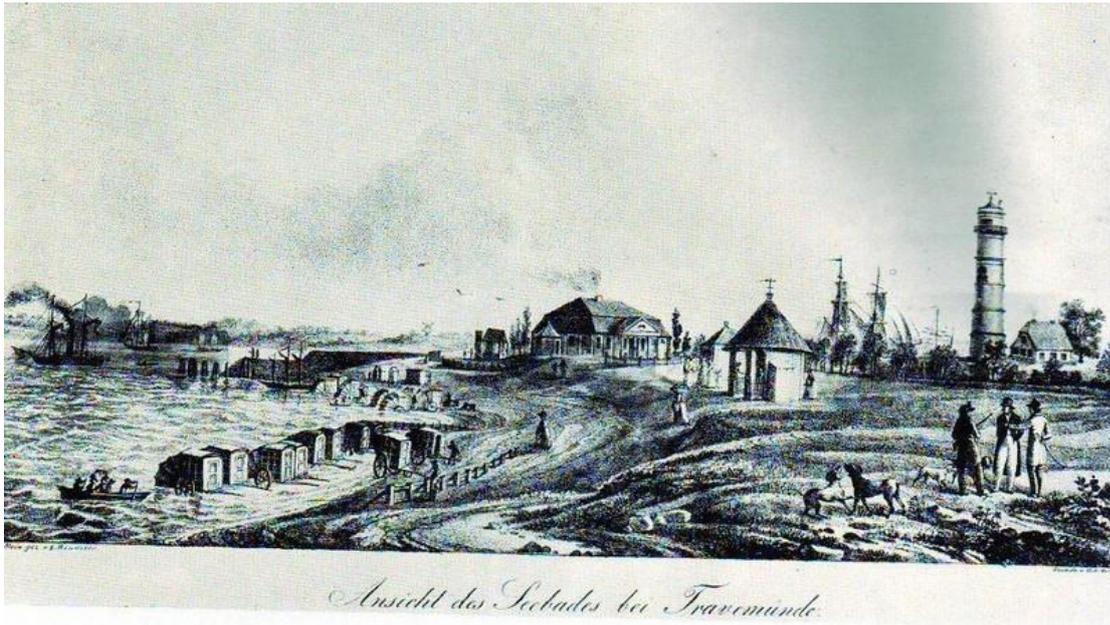


Abb.25.: „Ansicht des Seebades bei Travemünde“ [Eckert 1977, Vorsatz].